Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang — Sonntag, 19. April 1931 — Nr. 89

Heute:

Frankreichs Vorstoß gegen die Zollunionspläne

Zusammenschluß der osteuropäischen Staaten?

(Telegramm unserer Berliner Redaktion.)

Pr. **Berlin**, 18. April.

In einer heute nacht von Havas verbreiteten Note wird festgestellt, daß die französische Regierung bereits seit einer Woche Verhandlungen mit einer Reihe von Regierungen führt, die praktisch einen Gegenschlag gegen die deutsch-österreichische Zollunion bedeutet. Die französische Regierung plant einen Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Produktionsländer Mittel- und Osteuropas.

Es handelt sich um die Staaten, die schon an den Agrarkonferenzen mitgewirkt haben, mit Ausnahme Ungarns, also um die Tschechoslowakei, Rumänien, Polen, Bulgarien und Südslawien.

Die französische Regierung will diese Staaten an sich fesseln, indem sie das System der Präferenzzölle anzubieten gedenkt, um so diesen Staaten die Möglichkeit eines vergrößerten Absatzes in Frankreich und gegenseitig in diesen Staaten zu schaffen. Unter dem Eindruck des deutsch-österreichischen Zollabkommens scheint es Briand auch in der Zwischenzeit gelungen zu sein, der Widerstände innerhalb der eigenen Regierung Herr zu werden. Und ein offizielles Communiqué stellt heute fest, daß

im Kabinett prinzipielle Bereitschaft bestehe, die Wirtschaftspläne des eigenen Landes den größeren kontinental-politischen Plänen des Außenministers anzupassen.

Es ist jedoch abzuwarten, ob dieser Abbau der französischen Zölle gelingt. Denn die französische Industrie, die derartigen Bestrebungen immer sehr starken Widerstand entgegenzusetzen pflegt, dürfte sich bald zu Worte melden. Frankreich darf nicht mit leeren Händen nach Genf kommen, da es sonst gegen die deutsch-österreichische Zollunion keine einheitliche Front zusammenbringen könnte. Da der deutsch-österreichischen Zollunion von Frankreich, wenn auch nur in gewissem Maße, dadurch begegnet werden kann, daß es die Anziehungskraft, die der deutsch-österreichische Zollvertrag auf die Balkanländer ausübt, in irgendeiner Weise erwidert, so liegt die Möglichkeit für Frankreich nur in einer großzügigeren Kredit- und Zollpolitik gegenüber den ost- und südosteuropäischen Staaten.

Es ist noch nicht zu übersehen, ob das von Paris ausgegebene Communiqué wiederum nur große Worte macht, um später die Verhandlungen in Genf wieder auf ein totes Gleis abschieben zu können.

Man sagt in informierten Kreisen, daß der Quai d'Orsay sich einer schlimmen Täuschung hingibt, wenn er wirklich glaubt, mit schönen Gesten und Verführungskünsten die Staaten hinhalten zu können.

Deutschland und Oesterreich sind durchaus bereit, an diesen neuen Verhandlungen mitzuwirken, wenn Frankreich wirklich einen europäischen Zusammenschluß anstrebt.

Man ist jedenfalls hier in maßgebenden Kreisen überzeugt, daß eine französische Initiative, die gegen Deutschland und Oesterreich gerichtet sein sollte, in keiner Weise Erfolg haben kann. Von der Havas-Agentur wurde gestern eine Meldung verbreitet, der zufolge

der österreichische Außenminister Schober von einer Verschiebung der deutsch-österreichischen Verhandlungen gesprochen hat.

Demgegenüber wird von deutscher und österreichischer maßgebender Seite festgestellt, daß in allen bisherigen Erklärungen sowohl Curtius' wie Schobers festgestellt wurde, daß die

Vorverhandlungen zur Zollunion abgeschlossen

seien, daß nun interne Verhandlungen innerhalb beider Staaten geführt werden, und daß deshalb der endgültige Abschluß der Zollunion schon aus technischen Gründen in keiner Weise vor Genf stattfinden könnte.

Wer wird Frankreichs Präsident?

Von Alexander Schratt

Herr Gaston Doumergue, Präsident der französischen Republik, hat sich vor einigen Tagen mit einer Rede von seinem Amte verabschiedet, die weder in der Welt, noch selbst in Frankreich den ungeteilten Beifall der öffentlichen Meinung fand. Diese Rede, in der Herr Doumergue abermals die Sicherheitshysterie zum Grundgesetz der französischen Außenpolitik erhob und eine scharfe Absage an die Abrüstung erteilte, besitzt gleichwohl die Bedeutung eines politischen Vermächtnisses des abtretenden Präsidenten für die Außenpolitik und, wie die Pariser Linksblätter mit guten Gründen behaupten, eines geschickten innerpolitischen Manövers, ja eines Dolchstoßes, den der stets liebenswürdige und entgegenkommende Staatschef gegen seinen intimen Freund Briand geführt hat. Von intimer Freundschaft zu intimer Feindschaft ist oft nur ein Schritt, ja es fällt dem Fernstehenden schwer, sie zu unterscheiden.

Gaston Doumergues Amtszeit läuft nach siebenjähriger Dauer im nächsten Monat ab. Am 13. Mai treten Senat und Kammer im Kongreßsaal von Versailles zusammen, um den neuen Präsidenten der Republik zu wählen. Die Wahl kann eine starke politische Bedeutung gewinnen, oder sie kann gleichgültig bleiben, je nach dem, welche Persönlichkeit zum Präsidenten erwählt wird. Ein französischer Staatspräsident kann stets nur aus eigener Kraft heraus zu einem politischen Machtfaktor werden, denn die Verfassung gibt ihm fast keine Handhabe zur politischen Tätigkeit. Auch Herr Doumergue hätte, wäre er nicht auf den Gedanken gekommen, seine Amtszeit mit jener chauvinistischen Rede abzuschließen, rückblickend von diesen sieben Jahren nur sagen können, daß er viele Ausstellungen eröffnet habe. Denn das Recht, den Ministerpräsidenten zu ernennen, hat in Frankreich wenig Bedeutung. Die Parteien kehren sich nicht daran, wen der Präsident zum Regierungschef designiert, und es kommt vor, daß im Verlauf einer Regierungskrise fünf und mehr Ministerpräsidenten designiert werden, ohne ihren Auftrag ausführen zu können, ja daß Kabinette, nach vielen Schwierigkeiten eben zustande gekommen, in der ersten Kammersitzung gestürzt werden. Ein Vergleich etwa mit der Weimarer Verfassung, die es dem Reichspräsidenten ermöglicht, den Kanzler seines Vertrauens auch gegen die Mehrheit der Parteien im Amte zu halten und gegen einen unbotmäßigen Reichstag vorzugehen, ist nicht zulässig. Nur eine besonders starke und populäre Persönlichkeit kann als Präsident der französischen Republik über die Funktion des höchsten Staatsbeamten hinauswachsen und eine politische Bedeutung erlangen, etwa wie Poincaré, der Kriegspräsident, der von 1913 bis 1920 an dieser Stelle stand.

Die Kandidaten für die Präsidentenwahl marschieren auf. Noch im vorigen Jahre hatte man geglaubt, daß sich die Wahl zu einem Zweikampf zwischen Briand und Poincaré, den beiden stärksten politischen Persönlichkeiten Frankreichs, zuspitzen würde. Inzwischen ist Poincaré, der sich im Herbst von einer schweren Operation eben erholt hatte, rückfällig geworden und abermals schwer erkrankt. Er scheidet nach menschlichem Ermessen aus der Kandidatenliste aus, ja er hat selbst schon einen Mann genannt, den er als Präsidenten empfiehlt, den Senator Lebrun, und den er mit seiner ganzen Auto-

Noch keine Entspannung im Danzig-polnischen Konflikt

Note der Danziger Regierung? — Danziger Senat ermahnt, Ruhe zu bewahren

Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 18. April.

Der gestrige Tag hat in dem Danzig-polnischen Konflikt noch keinerlei Veränderung der Lage gebracht. Der Oberste Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravina, hat sich gestern lediglich in das Audienzbuch des Präsidenten der Republik eingetragen, brachte aber sonst den ganzen Tag in seinen Privatgemächern zu, mit politischen Arbeiten an dem Danziger Konflikt. Irgendwelche politische Konferenzen hat Graf Gravina gestern nicht abgehalten.

Inzwischen weiß der „Expreß Poranny" zu berichten, daß der **Danziger Senat an die polnische Regierung gestern eine Note gesandt** hat, die im Zusammenhang steht mit der Revision in dem Prozeß gegen den Danziger Staatsangehörigen Gengierski. In dieser Note wird der polnischen Regierung eine nochmalige Anhängigmachung der Revision in diesem Prozeß versprochen. Zwar könnte dies nur so erfolgen, daß die Revision durch den Staatsanwalt desselben Gerichts vorgenommen wird, aber die Angelegenheit könnte einem anderen Gericht überwiesen werden. Der Danziger Senat gibt in der Note der Hoffnung Ausdruck, daß sein Schritt mit dazu beitragen würde, das Mißtrauen zu beheben, das die polnische Regierung gegen ihn gefaßt habe. Er weist aber darauf hin, daß die der Note angeschlossenen Begründungen des Staatsanwalts die polnische Regierung zu der Ueberzeugung bringen würden, daß eine nochmalige Prüfung des Falles unmöglich ein anderes Urteil verursachen könne.

Zu dieser Meldung des „Expreß Poranny" ist zu bemerken, daß

noch von keiner offiziellen Seite der Eingang der Note bestätigt wurde.

Inzwischen hat

der Danziger Senat einen Aufruf an die Bevölkerung

erlassen, in dem er zur Bewahrung der Ruhe und zur Einstellung der politischen Raufereien auf den Straßen ermahnt. Der Senat droht alle, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit, die die öffentliche Ruhe und Ordnung stören, strengstens zu bestrafen. Ferner wird erklärt, daß der Senat besprochen hat, alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Auch die Danziger Nationalsozialisten haben gestern in ihrem Organ

einen Aufruf erlassen, in dem zur Bewahrung der Ruhe und zur absoluten Zurückhaltung gegenüber polnischen Staatsangehörigen ermahnt

wird. In dem Aufruf heißt es, daß die Nationalsozialisten bisher noch keinerlei Angriffe gegen polnische Staatsangehörige unternommen hätten. Die Nationalsozialisten wären außerdem viel zu klug, um es dazu kommen zu lassen, daß Polen mit Waffengewalt die Freie Stadt Danzig besetze.

Vor polnisch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen

(Telegramm uns. Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 18. April.

Noch immer beschäftigt sich die polnische öffentliche Meinung sehr weitgehend mit dem Plane einer polnisch-tschechischen wirtschaftspolitischen Zollunion. Allerdings haben die Pläne, die auf eine Zollunion hinauslaufen, inzwischen schwere Stöße erlitten, und an ihre Verwirklichung dürften ernsthafte Kreise in Polen kaum noch glauben. Besonders empfindlich hat die polnische öffentliche Meinung auf die Ausführungen des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministers Pradatsch reagiert, der in einem Vortrage vor landwirtschaftlichen Vertretern betont hat, daß die Tschechoslowakei niemals eine so enge wirtschaftliche Verbindung wie eine Zollunion mit kulturell unter ihr so tief stehenden Staaten wie Rumänien oder Polen eingehen würde. Die polnische Presse fordert in dieser Angelegenheit Einschreiten des Außenministeriums.

Der „Kurjer Czerwony" weiß von bevorstehenden polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen zu berichten und schreibt in diesem Zusammenhang: „Die tschechoslowakische Stellungnahme gegenüber Polen ist unklar. Einerseits spricht man von einer polnisch-tschechischen Zollunion, die auf breiter Verständigungsgrundlage mit anderen Staaten geschaffen werden soll, andererseits tun der Landwirtschaftsminister und der tschechische Außenminister Benesch alles, um Polen vor irgendwelchen Verhandlungen über das Thema einer polnisch-tschechischen Annäherung abzuschrecken. Die Lage wird noch durch die Tatsache kompliziert, daß der ungarisch-tschechoslowakische Handelsvertrag in baldiger Zukunft erlischt, aus dessen Meistbegünstigung auch Polen Vorteile hat. Dadurch wird der polnisch-tschechische Handelsvertrag lediglich zu einem Fetzen Papier und verliert für Polen jeden Wert. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Prag und Warschau können bald beginnen, und wir haben die Hoffnung, daß sie die tschechischen Kreise endlich dazu bewegen werden, einen klaren Standpunkt gegenüber Polen einzunehmen. Wir werden dann auch erfahren, was die Tschechen eigentlich wollen. Ob eine Zollunion mit Polen oder die Kündigung des polnisch-tschechischen Handelsvertrages durch Polen, da er für das letztere gar keinen Wert mehr besitzt.

Englische Stimme zu den neuen Zollunionsplänen

London, 18. April. (R.) **Zu dem im Pariser „Matin" am Freitag früh veröffentlichten Plan einer Zollunion zwischen der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald", in Londoner offiziellen Kreisen sei von einem solchen Plan nichts bekannt, und der englischen Regierung sei in dieser Angelegenheit keinerlei Wink gegeben worden. Jedoch enthalte die Nachricht nichts Unwahrscheinliches. Seit geraumer Zeit werde schon von einer rumänisch-jugoslawischen Zollunion gesprochen, und alle vier obengenannten Staaten hätten gemeinsam wirtschaftliche Probleme erörtert. Sollte diese Zollunion zustande kommen, dann würden sich zwei große Zollunionen in Europa gegenüberstehen. Würde dies, so fragt der Korrespondent, zu einer Verschmelzung führen oder zu einem großen Wirtschaftskrieg zwischen ihnen oder zu weiteren Schritten auf dem Wege zu einer europäischen Union? Eine Möglichkeit, so meint der Korrespondent, sei die, daß der Plan überhaupt nicht ernst gemeint sei, sondern lediglich eine Drohung darstelle, um Oesterreich durch Einschüchterung in elfter Stunde dazu zu bewegen, von dem deutsch-österreichischen Zollangleichungsplan Abstand zu nehmen.**

Rumäniens neues Kabinett

Bukarest, 18. April. (R.) **Das neue rumänische Kabinett ist gebildet worden. Ministerpräsident und Inneres: Titulescu, Aeußeres: Jean Ghica, Justiz: Lupu, Unterricht: Jorga, Ackerbau: Garoflid, Verkehr: General Jonescu, Krieg: General Condescu, Industrie: Tabakovic, Arbeit: Cantacuzene, Finanzen: Zeuceanu.**

Das russische Raubsystem

Moskau, 17. April. In der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen sind bereits 84 Prozent aller Bauernwirtschaften in Kollektivwirtschaften zusammengeschlossen. Von den 12 Kantonen der Wolgarepublik sind zehn schon vollständig kollektiviert.

rität und Popularität zu unterstützen entschlossen ist. Herr Lebrun könnte daher, zum Präsidenten gewählt, schon eine gewisse politische Rolle spielen, die freilich nicht seine, sondern die Rolle eben Poincarés wäre. Damit sind seine Chancen, gewählt zu werden, auch schon festgestellt. Er kann auf die Stimmen derjenigen Abgeordneten und Senatoren rechnen, die geneigt sind, dem Ruf Poincarés zu folgen, das sind nicht alle, die Poincaré selbst ihre Stimme gegeben hätten. Und er wird der erbitterten Gegnerschaft aller derjenigen gegenüberstehen, die Poincaré bekämpfen. Und das sind viele, die ganze Linke und ein Teil der zersplitterten Rechten. Herr Lebrun wird also aller Voraussicht nach nicht gewählt werden.

Ein Kandidat der französischen Rechten ist weiter der Justizminister Léon Bérard, der persönlich bis über die Mitte hinaus Sympathien besitzt und dessen Kandidatur daher durchaus nicht aussichtslos ist. Selbst der sehr weit rechtsstehende und extremchauvinistische Kriegsminister Maginot, ein besonders zügelloser Haßprediger gegen Deutschland, will kandidieren, und neben ihm der frühere Minister Henessy, weniger bekannt durch seine politischen Taten als durch den mit seinem Namen verknüpften Cognac, der nicht nur in Frankreich seine Freunde besitzt. Als wichtiger Kandidat der Linken wäre noch Paul Painlevé zu nennen, der sich bis weit in die Mitte hinein ehrlicher Sympathien erfreut, aus den Rechtsgruppen aber den schärfsten Widerstand zu erwarten hat, schon wegen seiner verständigungsfreundlichen Haltung in den außenpolitischen Fragen. Man wird seine Chancen nicht allzu hoch bewerten dürfen, denn die Zusammensetzung der Kammer und des Senates ist nicht danach angetan, um einem nach links tendierenden Politiker die Wahl zum Präsidenten zu erleichtern.

Bleibt Briand selbst, der große Rivale Poincarés, trotz aller Angriffe und Attacken der Rechten heute noch der populärste Politiker Frankreichs. Ob er wirklich Präsident der Republik werden will, wird bezweifelt, denn Briand ist ein alter Mann, der nach einer siebenjährigen Präsidentschaft kaum mehr die Möglichkeit haben würde, in die aktive Politik zurückzukehren. Ob es ihm aber glücken würde, als Präsident die große Politik nach seinen Ideen zu dirigieren, mag ihm selbst, gerade unter den jetzigen Parteiverhältnissen, zweifelhaft erscheinen. Als Außenminister aber ist Briand nicht zu stürzen, selbst wenn ihm jede Fortentwicklung Europas von den mit den Diktaten geschaffenen Zuständen von seinen Gegnern als eine persönliche Niederlage angerechnet wird. Seine „Friedenspolitik", die man unter Anführungsstriche setzen darf, weil sie nicht den Frieden überhaupt, sondern nur den einen in Versailles geschaffenen Frieden verteidigt, ist in Frankreich so populär, daß es ein bedenkliches Wagnis wäre, eine Regierung zu bilden, aus der Briand ausgeschlossen bliebe. Schon die Regierungsbildung allein würde in Frankreich als eine Absage an den Frieden aufgefaßt werden, man würde ein Rechtskabinett ohne Briand vermutlich als ein Kriegskabinett betrachten. Bei der Bedeutung, die aber das Wort „Frieden" in der französischen Politik hat, können selbst sehr weit rechtsstehende Parteien sich ein solches Experiment nicht leisten. Ja die Behauptung ist durchaus nicht übertrieben, daß die französischen Rechtsregierungen der letzten Zeit überhaupt erst durch die Teilnahme Briands möglich wurden, dessen Name in Frankreich begreiflicherweise ein außenpolitisches Programm ist. Aber Briands Bedeutung für die französische Politik erschöpft sich darin nicht. Er, der zwölfmal Ministerpräsident war, hat seine großen Schlachten schon vor dem Kriege geschlagen, zum Beispiel als er vor einem Vierteljahrhundert einen Riesenstreik niederschlug und als er 1909 als Berichterstatter in der Kammer die Trennung von Staat und Kirche durchsetzte. So ist es kein Zweifel, daß Briand, wenn er alle seine Kräfte daransetzte, als Sieger aus der Wahlschlacht am 13. Mai hervorgehen würde. Aber es wäre, wie gesagt, eine Art Pensionierung, und niemand glaubt so recht, daß das in den Plänen Briands liegt. In einem Zweikampf gegen Poincaré Präsident zu werden, das hätte Briand wohl Anreiz geben können und hätte wohl auch eine starke innen- und außenpolitische Bedeutung gehabt. Dagegen ist es politisch weniger bedeutsam, ob schließlich Herr Lebrun, Herr Bérard oder Herr Bouisson, der Kammerpräsident, oder gar noch einmal Herr Doumergue gewählt wird, der allerdings bisher immer wieder energisch erklärt hat, daß er eine Wiederwahl auf keinen Fall annehmen würde.

Die Spannung, mit der man in Frankreich und in der Welt der Präsidentenwahl entgegensieht, ist nicht allzu groß. Größere politische Entscheidungen bereiten sich allenthalben vor, nicht zuletzt die französischen Kammerwahlen, die im Frühling des Entscheidungsjahres 1932 stattfinden und auf die europäische Politik eine viel stärkere Wirkung ausüben werden als die Präsidentenwahl am 13. Mai.



Großfeuer auf einem Pariser Bahnhof.

Blick auf einen der brennenden Schuppen.

In den Lokomotiv-Werkstätten und den Lebensmittelspeichern des Pariser Bahnhofs Batignolles brach ein riesiger Brand aus. Obwohl fast sämtliche Pariser Feuerwehrzüge zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt waren, richtete das Feuer ungeheuren Schaden an, der vorläufig auf 10 Millionen Franken geschätzt wird. Drei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten lebensgefährlich verletzt.

Schwierigkeiten in den Londoner Flottenverhandlungen

Die hier dargestellten Schwierigkeiten, die die Franzosen neuerdings einem Abschluß der Flotteneinigung mit Italien entgegensetzen, dürften besonders im Zusammenhang mit den in unserem heutigen Leitartikel geschilderten Vorkämpfen um den Präsidentenposten interessieren. Die Redaktion.

Nach den in Paris und Rom getroffenen Vereinbarungen sollten am 14. April die Schlußverhandlungen über die Flottenverständigung zwischen Italien, Frankreich und England in London beginnen. Aber zur größten Ueberraschung erschien zum Eröffnungstag in London nicht Herr Massigli, der französische Flottensachverständige, sondern nur ein juristischer Bevollmächtigter, so daß die Verhandlungen kaum recht in Gang gekommen sind. Die französische Regierung hat sich darauf beschränkt, dem englischen Botschafter in Paris ihren Standpunkt in den strittigen Fragen darzulegen. Man nimmt an, daß Herr Massigli erst dann in London erscheinen wird, wenn die Vorbesprechungen einen für die Franzosen annehmbaren Fortschritt erzielt haben. Das Fernbleiben der Franzosen ist auf die verschiedene Auslegung zurückzuführen, die das vorgesehene Abkommen in Paris und Rom erfahren hat.

Die Italiener verlangen grundsätzlich die Parität ihrer Flotte mit der französischen.

Die Franzosen wollen mit Rücksicht auf ihre maritimen Aufgaben im Mittelmeer und zum Schutz ihres Kolonialgebietes ein Uebergewicht ihrer Flotte über der italienischen gesichert wissen. Das in London vorgesehene Abkommen läuft auf ein Kompromiß zwischen beiden Forderungen hinaus. In Rom war in Erwägung gezogen worden, es bei dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis der beiden Flotten zu belassen, und zwar bis zum Jahre 1936. Die treibende Kraft für das Kompromiß liegt in London. Denn die Engländer versprechen sich bei dieser Regelung den Vorteil, daß der Drei-Mächte-Pakt vom vergangenen Jahre zwischen England, Japan und Amerika aufrechterhalten bleiben kann, während sie bei einem nicht begrenzten Wettrüsten zwischen Italien und Frankreich von dem Londoner Pakt hätten zurücktreten müssen. Damit wäre dann auch das große internationale Flottenabkommen zu Grabe getragen worden. Der Unterschied in der Auslegung des bereits formulierten Abkommens ist folgender: das Abkommen soll bis 1936 begrenzt werden. Die Italiener sind der Meinung, daß nach Ablauf des Vertrages wiederum dieselbe Lage wie 1931 und daß dann die Rüstungsfreiheit für beide Staaten wieder gegeben sei. Die Franzosen dagegen sind anderer Meinung. Ihre Unterhändler haben darauf hingewiesen, daß sie in den nächsten Jahren eine Reihe überalterter Schiffe außer Dienst stellen müssen, ohne sie ergänzen zu können, so daß im Jahre 1936 die Parität zwischen den beiden Flotten nahezu erreicht sei, wenigstens soweit das kriegsverwendungsfähige Material in Betracht gezogen wird. Infolgedessen verlangen die Franzosen, daß sie von 1933 ab mit dem Neubau der Ersatzschiffe beginnen können. Das würde eine Begrenzung des bevorstehenden Abkommens auf drei Jahre bedeuten. Es würde auf die Hälfte der jetzt vorgesehenen Zeit reduziert. Nach der Verständigung, die in Rom über die Schlußverhandlungen erzielt worden war, ist das Verhalten der Franzosen höchst auffallend. Sie kommen erst jetzt zum Beginn der Londoner Verhandlungen mit ihren Bedenken und Abänderungsvorschlägen heraus, und es hat den Anschein, als wenn sie den Gang der Verhandlungen erschweren wollten oder gar die Absicht haben, sie nicht zu einem Ergebnis kommen zu lassen.

Es heißt, daß Briand, der auf den Abschluß der Flottenverhandlungen großen Wert legt, auf Widerstand gestoßen ist,

der von denjenigen Kräften ausgeht, die mit der Außenpolitik Briands nicht mehr einverstanden sind. Es wird sogar in diesem Zusammenhang der Name des Päsidenten der Republik, Doumergue, genannt. Der französische Sozialistenführer Léon Blum hat bereits in dieser Hinsicht beim Präsidenten angefragt.

Die französische Ministerbesprechung über eine europäische Wirtschaftsaktion

Paris, 18. April. (R.) **Ueber die gestrigen Ministerbesprechungen, in denen die Frage einer allgemeinen europäischen Wirtschaftsaktion behandelt wurde, will „Matin" erfahren haben, daß es sich bei den geplanten Maßnahmen um solche mit sofortiger Wirkung und solche mit späterer Wirkung und allgemeineren Charakters handele. Für sofort soll nichts weiter beabsichtigt sein als eine Unterstützung der Landwirtschaft gewisser Donauländer, die an Ueberproduktion leiden, also etwas, was längst durch die Europaunion beschlossen wurde und womit sich erst kürzlich zwei Konferenzen in Paris, allerdings mit sehr geringem positiven Erfolg, beschäftigt haben. Es scheine, so schreibt das Blatt, daß nun Frankreich aktiver eingreifen wolle. Frankreich sei in der Lage, den Donauländern sofort zu helfen, indem es sich an diese Länder wende, um zum wenigsten einen großen Teil seiner Getreidebedürfnisse zu decken.**

Die geplanten Maßnahmen von nicht unmittelbarer Auswirkung zielen, wie „Matin" wissen will, auf eine Einigung aller interessierter Länder ab, um die europäische landwirtschaftliche Produktion zu rationalisieren und unterzubringen, sowie um sich gegen das russische Dumping zu verteidigen. Der „Matin" ist also auch nicht in der Lage zu sagen, worin der Plan der Bekämpfung der Wirtschaftskrise, von der gestern in offiziösen Noten und durch die dem „Quai d'Orsay" nahestehenden Blätter gesprochen wurde, besteht.

Die Lage in Spanien

Madrid, 18. April. (R.) **Nach Schluß der Kabinettssitzung erklärten die Minister, die Lage im Lande sei durchaus befriedigend. Die katalanische Frage solle von der konstituierenden Nationalversammlung geregelt werden. In Madrid und in den Provinzen sei alles ruhig, und die Arbeit nehme allenthalben ihren geregelten Lauf. Die Finanzkreise hätten einen recht guten Eindruck von der politischen Lage und die Valuta habe merklich angezogen.**

Verhaftung Generals Berenguers

Madrid, 18. April. (R.) **Nach einer Mitteilung aus autorisierter Quelle hat sich General Berenguer, der ehemalige Ministerpräsident und Kriegsminister im letzten monarchischen Kabinett, gestern abend den republikanischen Behörden in Madrid gestellt, die seine Festnahme angeordnet haben.**

Unruhen in Sevilla?

London, 18. April. (R.) **Nach Meldungen aus Gibraltar haben in Sevilla Unruhen stattgefunden, bei denen es zu Schießereien zwischen Polizei, Zivilgarde und Soldaten gekommen sei.**

Zusammenschluß Spaniens und Portugals?

London, 18. April. (R.) **Die Idee, eine große iberische Republik durch Zusammenschluß von Spanien und Portugal zu schaffen, soll nach den Beobachtungen des nach Spanien entsandten Sonderkorrespondenten des „Daily Herald", besonders in Barcelona, aber auch in anderen Teilen Spaniens, immer mehr Anhänger finden.**

Zuspitzung der Lage auf Madeira

London, 18. April. (R.) **Blättermeldungen aus Funchal (Madeira) zufolge, ist das Entladen von Schiffen im dortigen Hafen nunmehr völlig unterbunden. Das in der Ferne am Horizont sichtbare Kanonenboot blockiert den Hafen; trotzdem kann man von einer ernstlichen Lebensmittelknappheit bis jetzt noch nicht sprechen. Dagegen besteht Mangel an Brennstoffen, so daß auch der Verbrauch an Elektrizität eingeschränkt worden ist. Im allgemeinen spitzt sich die Lage zu. Die Arbeitslosigkeit ist gewachsen. Funchal mit seiner normalen Einwohnerzahl von 65 000 ist nunmehr fast eine Stadt ohne Frauen, da die meisten von diesen in den Bergen Zuflucht gesucht haben. Man rechnet mit der Möglichkeit von Zwistigkeiten innerhalb der Stadt, vielleicht sogar mit einer gegenrevolutionären Bewegung, wenn erst einmal die Blockade stärker fühlbar wird. Dagegen glaubt man kaum an einen bewaffneter Zusammenstoß.**

Ultimatum der portugiesischen Regierung

Lissabon, 18. April. (R.) **Die portugiesische Regierung hat den aufständischen Truppen auf den Azoreninseln im Atlantischen Ozean ein Ultimatum gestellt. Die Regierung droht den Aufständischen an, daß sie von Regierungstruppen und Regierungskriegsschiffen angegriffen werden würden, falls sie sich nicht ergäben. Nach Meldungen der portugiesischen Regierung sollen sich zwei der Azoreninseln ergeben haben.**

Veränderungen im auswärtigen Dienst

Warschau, 18. April.

Mit dem 1. Mai werden folgende Personalveränderungen bei polnischen Auslandsvertretungen vorgenommen. Dr. Jerzy Adamkiewicz, Generalkonsul in Leipzig, wird auf den Posten eines Generalkonsuls nach Montreal in Kanada versetzt, Konsul Marjan Kassow wird zum Konsul in Prag ernannt, Ladoś, Generalkonsul in München, wird zur Disposition gestellt, Handelsrat Dr. Smutny, von der polnischen Gesandtschaft in Belgrad, wird in die Zentrale des Außenministeriums abberufen. Mit dem 1. Juli wird aus Berlin der Vertreter des Generalkonsuls Dr. Samuel Feniger, abberufen werden. An seiner Stelle wird Dr. Adam Kruczkiewicz, der bisherige Vertreter des Leiters der Personalabteilung im Außenministerium ernannt.

Selbstmord eines Mitglieds der englischen Gesandtschaft in Warschau

Warschau, 18. April.

Gestern spät abends beging das Mitglied der englischen Gesandtschaft, Albert Byck, der Assistent des Paßbüros, in einer Autotaxe in Warschau Selbstmord. Das Auto fuhr die Aleje Jerozolimskie entlang, als der Chauffeur plötzlich im Inneren einen Schuß hörte. Er hielt an und sah zu seinem Schrecken den Engländer auf dem Boden des Autos in seinem Blute liegen. Der Schuß hatte ihn sofort getötet. Byck ist etwa 50 Jahre alt. Ueber die Gründe dieses Selbstmordes ist nichts bekannt. Großes Aufsehen hat es erregt, daß genau zwei Tage vorher um dieselbe Zeit und unter genau denselben Umständen, nur einige hundert Meter von dem Orte des gestrigen Selbstmordes entfernt, eine Angestellte des polnischen Kriegsministeriums Selbstmord begangen hat.

Tschechisches Propagandazentrum in Wien

Der ehemalige Organisator der tschechischen Spionagezentrale in Paris und jetzige tschechische Außenminister Dr. Benesch hat bereits seit langem sein größtes Bemühen darein gesetzt, in Wien eine große tschechische Propagandazentrale auszubauen. Er geht in diesen Bestrebungen zielbewußt weiter. Heute sind bereits mehrere Zeitungen und Zeitschriften im Besitz der Tschechen oder werden mit tschechischem Gelde unterhalten. Ueber den Orbis-Verlag in Prag gehen die Gelder in der Hauptsache an den Vernay-Verlag in Wien. Von den hierüber laufenden tschechischen Geldern werden „Die Stunde", „Der Tag" und „Die Börse" gespeist. Auch die Theaterzeitschrift „Die Bühne" und „Der Götz" unterstehen tschechischem Einfluß. Die Folge dieser Käuflichkeit ist die große Korruption bei einer Reihe Wiener Preßorgane. Auf diese Weise ist es Herrn Benesch möglich, sogen. „Wiener Pressestimmen" in die Welt hinausgehen zu lassen, die von Prag aus dirigiert werden und in wenig verhüllter Form den tschechischen Standpunkt vertreten. Das sind nur die bekannten und sichtbaren Positionen, die sich Herr Benesch in Wien verschafft hat. Daneben laufen eine Reihe geheimer Fäden noch nach anderen Stellen, die der Leiter des tschechischen Propagandaapparates in Wien in der Hand hat und nach Belieben ziehen kann. Zwar liegt die Tschechoslowakei geographisch nicht auf dem Balkan, aber die Methoden des Herrn Benesch lassen eine innere Verwandtschaft zwischen den Propagandamethoden der Herren in Prag und denen, die auf dem Balkan üblich sind, vermuten.

Ein Judas-Film in der Sowjetunion

epd. Die sowjetrussische Filmindustrie hat eine Filmserie hergestellt, die dem Kampfe gegen Kirche und Religion, besonders in den Dörfern, dienen soll. U. a. handelt es sich um folgende Filmstreifen: „Judas", „Wenn die Toten auferstehen", „Der Kriegsgott", „Im Namen Gottes", „Kreuz und Mauserpistole", „Der kämpfende Gottlose", „Mensch und Affe". Die Vorführung soll unter der Losung stehen: „Die Religion ist ein Hindernis der Kollektivierung".

Der letzte König

Das Grab im Escorial — Eine Volkssage geht in Erfüllung — Die älteste Dynastie Europas — Als König geboren — Die verhängnisvolle Ehe — Sportgeist und Mut — Die rote Jungfrau von Katalonien

Von Sylvester Geratz.

Am Südabhange der Sierra de Guadarrama liegt das Augustinerkloster Escorial. Einsam auf einer Bergkuppe erhebt sich der riesige Gebäudekomplex — 206 Meter breit, 161 Meter tief — mit seinen sieben Kuppeln und seinen sechzehn Binnenhöfen über die Höhen der kastilianischen Hochebene. In den Jahren 1559 bis 1584 ließ Philipp II. dieses mächtige Kloster erbauen. Unter den Gewölben der Kirche, die eine Nachbildung St. Peters in Rom ist, wurde sein Vater, Karl V., der die Krone niedergelegt hatte, begraben. Seit Karl V. sind alle spanischen Könige im Grabgewölbe des Escorial beigesetzt worden. Es ist eine lange Reihe, und die Grabstätten sind beinahe alle gefüllt. In die vorletzte legte man den Leichnam Alfons XII., des Vaters Alfons XIII. Nur noch eine Grabkammer ist leer.

Seit vielen Generationen erzählt das spanische Volk die Sage, die letzte Kammer werde den letzten König von Spanien aufnehmen. Die Sage des Volkes erfüllt sich jetzt. Die letzte Totenkammer wartet auf den letzten König.

*

Mit dem Fortgang Alfons XIII. stürzt die älteste Dynastie der Welt. Ueber vierhundert Jahre haben die Habsburger die Geschicke Spaniens geleitet, durch die bourbonische Ehe seit 1701 das Haus Habsburg-Bourbon. Sie haben Spaniens Aufstieg erlebt und seinen Niedergang. In Karls V. Reich „ging die Sonne nicht unter“, der letzte Habsburg-Bourbon mußte in seinem Kriege mit Amerika den Zusammenbruch des des Restes der stolzen kolonialen Macht erleben.

Selten hat eine Dynastie so lange auf dem Throne gesessen wie das Haus Habsburg-Bourbon, selten hat eine Familie derart entscheidend in die Geschicke der Welt eingegriffen. Die Geschichte dieses Hauses ist erfüllt von dem hellen Glanze großer Männer, aber auch verdunkelt von der Tragik und von kleinem Geiste. Die Epigonen haben das in ihre Hand gelegte Erbe nicht zu verwalten vermocht, und so wurde im Laufe der Jahrhunderte, durch das Schicksal beschleunigt, aus der ersten Weltmacht ein Staat zweiten Ranges.

*

Spanien, bisher die älteste Monarchie, ist nun die jüngste Republik der Welt. Spanien ist nicht zum ersten Male Republik. Schon in den Jahren 1870 bis 1875 war das Land Freistaat, bis man Alfons XII., der in Wien lebte, wieder auf den Thron rief.

Auch zur napoleonischen Zeit weilte das Haus Habsburg-Bourbon außerhalb Spaniens. Napoleon I. setzte seinen Bruder Louis auf den spanischen Thron, aber nach dem Zusammenbruch der Herrschaft der Bonapartes ging die Krone wieder an das angestammte Haus über.

*

Alfons XIII. erblickte am 17. Mai 1886 das Licht der Welt. Er wurde als König geboren. Sein Vater war einige Monate vorher gestorben. Seine Mutter Maria Christine von Habsburg, eine österreichische Prinzessin, leitete für ihren Sohn bis zu dessen sechzehntem Lebensjahr mit sehr viel Geschick und Klugheit die Regierung.

Schon seit Jahrzehnten ging in Spanien der Kampf zwischen den Monarchisten und Republikanern, als Alfons XIII. von seiner Mutter das wohlverwaltete Erbe übernahm. Die Hoffnungen, die die Anhänger der Krone an seine Thronbesteigung knüpften, hat er fast ein Menschenalter lang halten, aber doch auf die Dauer nicht erfüllen können. Die republikanische Welle schwoll in seinem Lande mehr und mehr an, und so fest er auch an seiner Krone hing, so hat er dieser Welle doch weichen müssen. Das Land, das jahrelang vor dem Schrecken der Revolution zitterte, wurde unerwartet schnell und ohne Blutvergießen eine Republik.

Er hat bei seinen Maßnahmen, die er zur Stützung seines Thrones und im Interesse seines Landes ergriff, nicht immer eine glückliche Hand gehabt. Es fehlte seiner Politik die feste Linie; bald paktierte er mit dieser, bald mit jener Partei und verscherzte so seine innerpolitischen Möglichkeiten. In den 29 Jahren, die er in Madrid regierte, hat er nicht weniger als 34 Kabinette berufen. Auch sein Versuch, das wankende Ansehen der Krone durch die Diktatur zu retten, schlug fehl. Und so vollendete sich an diesem 14. April eine Entwicklung, deren Abschluß schon seit langem sichtbar war.

Auch die außenpolitische Haltung Alfons XIII. ist durchaus nicht einheitlich gewesen. Er galt vielfach als Freund der Mittelmächte, und man schrieb dieser Voraussetzung die Neutralität Spaniens im Weltkriege zu. Andere hingegen nannten ihn einen Freund Frankreichs, der im Grunde seiner Seele allem Deutschen abgeneigt sei und sich nur wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich einer öffentlichen Dokumentierung dieser Abneigung enthalte. Alfons XIII. hat Beispiele genug gegeben, mit denen man beide Meinungen stützen kann. Bestimmt war er ein großer Freund Englands.

*

Seine Ehe mit der Prinzessin Ena von Battenberg, einer englischen Prinzessin, deren Familie aber eine Nebenlinie der Hessen-Darmstadt ist, hat seinen Freundschaftsbund mit London außerordentlich befestigt. Er reiste sehr gern nach England und war sehr oft Gast im Buckingham-Palast.

Das Familienleben des Königs wird allgemein als harmonisch bezeichnet, und doch hat die Battenbergerin viel Unglück in sein Haus getragen. Die Knaben aus der Ehe zwischen Alfons und Ena sind Bluter, der Kronprinz dazu noch taubstumm. Es war schon immer eine Frage, ob einer dieser Knaben jemals befähigt gewesen wäre, die Krone zu tragen, und man trug sich mit dem Gedanken, das Hausrecht zu ändern und einen Prinzen aus einer Nebenlinie zum Thronfolger zu bestellen.

*

Alfons XIII., als Erbstück seines Vaters auch mit schwacher Gesundheit ausgestattet, hat versucht und verstanden, die Mängel der Natur durch Sport und naturgemäßes Leben auszugleichen. Er war einer der besten Polo-Spieler seines Landes und trieb auch anderen Sport.

Hierdurch und durch seine Natürlichkeit hat er sich bei seinem Volke einen hohen Grad von Volkstümlichkeit erworben. Seine hervorstechendsten Eigenschaften sind aber seine Mut und seine Kaltblütigkeit. Er hatte oft Gelegenheit, sie zu beweisen. Sein ganzes Leben ist begleitet von Attentaten, aber immer bewies er die größte Ruhe. Er beteiligte sich mehr als einmal selbst an der Festnahme der Attentäter. Diese kaltblütige Haltung selbst in den gefährlichsten Situationen hat ihm viele Sympathien eingebracht und ihm im spanischen Volke — ähnlich wie Mussolini in Italien — einen mystischen Namen erworben.

*

Ein weiteres merkwürdiges Zusammentreffen ist an diesen Tag des Sturzes der spanischen Monarchie gebunden: eine der größten Feindinnen des Königs, eine der aktivsten Anarchistinnen, Therese Claramunt, in ihrer spanischen Heimat unter dem Namen „die rote Jungfrau von Katalonien“ bekannt, ist im Alter von 69 Jahren kurz vor dem Fortgang Alfons XIII. in Barcelona gestorben. Die Rote Jungfrau hat mit aller Verbissenheit, der nur Frauen im politischen Leben fähig sind, gegen die Krone gehetzt und sich rührig an jeder Revolutionsvorbereitung beteiligt. Lange Zeit hat sie im Kerker zugebracht, zweimal schon sollte sie hingerichtet werden; aber immer wieder gelang es ihr, die Freiheit zu erlangen. Als das größte Glück ihres Lebens bezeichnete sie den Sturz der Monarchie. Wenn sie die Republik erlebt hätte, so würde sie gerne sterben. Sie starb wenige Stunden vor der Erfüllung ihres Wunsches.

Die Königin von Spanien in Paris

Königin Victoria von Spanien mit dem spanischen Botschafter Quinones de Leon in Paris. Auf dem Bahnhof in Paris hatten sich zahlreiche Monarchisten und Mitglieder der spanischen Aristokratie eingefunden, um die Königin zu begrüßen.



Nach dem Uebergang Spaniens zur republikanischen Staatsform bestehen in Europa 18 Republiken und 16 Monarchien. Von den 11 Millionen Quadratkilometern Gebiet Europas entfallen auf Monarchien nur noch 21 Prozent, auf die bürgerlichen Republiken 26 Prozent, auf die Räterepublik (europäischer Teil der Sowjetunion) 53 Prozent. Von den 477 Millionen Einwohnern unseres Kontinents sind 163 Millionen, d. i. 34 Prozent, monarchistische Untertanen, 198 Millionen (42 Prozent) sind Staatsbürger von bürgerlichen Republiken und 116 Millionen (24 Prozent) des europäischen Teiles des Rätestaates.

Richard Czerwonky

Ein in Amerika wirkender deutscher Violinvirtuose

Geboren am 23. Mai 1886 in Birnbaum

Derjenige, welcher ein Verzeichnis der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika musikalisch sich betätigenden Künstler und Künstlerinnen durchblättert, wird die Wahrnehmung gewinnen, daß die Zahl der amerikanisch einzuschätzenden Namen außerordentlich gering ist. Tatsächlich besitzt der Sternenbannerstaat auch keine bodenständige Künstlerschaft; das, was dort an musikalisch künstlerischen Persönlichkeiten zur Oeffentlichkeit sich wendet, ist größtenteils Import. Einen hohen Prozentsatz dieser Kunstapostel der Neuen Welt stellt das Deutschtum. Es werden hier keine Geheimnisse verraten, wenn darauf verwiesen wird, daß es vorwiegend Deutsche gewesen sind und vermutlich bleiben werden, die den stark musikunerfindlichen Yankees die Schönheiten eines tondichterischen Faktums in die Ohröffnungen leiten. In die Zahl der Deutschen, die künstlerisch drüben in ehrenvollster Weise der Musik dienen, und deren Name jeder gebildete Amerikaner nicht ohne Betonung aufrichtiger Hochachtung nennen wird, gehört Herr Richard Czerwonky. Vor einigen Jahren veröffentlichte ich einen Aufsatz, in welchem ich den Versuch unternahm, eine Uebersicht zu geben über die deutschen Musiker, welche in den jetzt zu Polen gekommenen ehemals preußischen Teilgebieten das Licht der Welt erblickten. Ich habe im Verlauf dieses, so hoffe ich, nicht überflüssigen literarischen Betätigungsdranges an diesem Künstler eine Unterlassungssünde begangen. Die folgenden Ausführungen schreibe ich nieder, um das Versäumte nachzuholen und mir die mich wieder reinwaschende publizistische Absolution zu sichern.

Richard Czerwonky hatte das Glück, am 23. Mai 1886 in Birnbaum (jetzt Międzychód) geboren zu werden, derselben Warthestadt, in der auch die Posenschen Heimatdichter Carl Busse (1872—1918) und Paul Busse-Palma (1876 bis 1905) in das Geburtsstandesamts-Register eingetragen wurden. Seine Eltern haben s. Zt. bestimmt nicht damit gerechnet, daß ihr Sprößling dermaleinst als Violinist ersten Ranges in den Staaten der nordamerikanischen Union, Mexiko und Kanada gefeiert werden würde, daß er sein silbernes Künstlerjubiläum am 6. Januar 1931 mit dem Berliner Symphonieorchester in der Singakademie der deutschen Reichshauptstadt würde begehen können. Dieser berühmte Landsmann hat den begreiflichen Wunsch, seine alte Heimat nach jahrelanger Abwesenheit wieder zu besuchen. Er will sie einerseits wiedersehen, andererseits will er ihr aber auch zeigen, was aus ihm geworden ist. Am Sonnabend, dem 25. April, wird er in Posen weilen, und wir Posener Deutschen werden die Ehre haben — hier befindet sich der Begriff „Ehre“ in richtiger Wortverknüpfung —, seine hohe Kunst im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses erstmalig kennenzulernen. Dem Unterzeichneten liegt es völlig fern, aus den ihm vorliegenden bedeutungsvollen deutschen und nichtdeutschen Kritiken über die virtuosen Leistungen von Richard Czerwonky die Superlative zu extrahieren und an dieser Stelle etwa in verklausulierter Form für propagandistische Rezepte zu verwerten. Ganz unabhängig davon, daß dieser in Amerika gefeierte, aus Birnbaum gebürtige deutsche Violinist demnächst in Posen spielen wird, glaube ich, daß man auch ohnedies diesem Pionier deutscher Kunst die Spalten einer deutschen Minderheitszeitung in Polen zur Verfügung stellen muß. Der Kalender „Lieb' Heimatland“ vom Jahre 1929 — herausgegeben vom Kreislehrerverein Międzychód (Birnbaum), Druck und Verlag Buchdruckerei H. Buchwald-Międzychód — ist mir darin zwar aus naheliegenden Gründen s. Z. zuvorgekommen, aber es wird trotzdem noch einen großen Kreis von Personen geben, denen der Name Richard Czerwonky bisher unbekannt geblieben ist.

Für die Allgemeinheit ist die interessanteste Seite eines Menschen, über den man spricht oder gesprochen werden soll, sein Lebenslauf. Lassen wir also den Entwicklungsgang von Richard Czerwonky an uns vorbeigleiten; ich glaube, dies wird ausreichen, um uns seine Persönlichkeit wesentlich näher zu bringen, uns seine Bedeutung als schaffender Künstler ersichtlich werden zu lassen. In einem einfachen Hause gegenüber der evangelischen Kirche in Birnbaum stand des Künstlers Wiege. Schon in den ersten Kindheitsjahren verschaffte sich ein ungewöhnliches musikalisches Bildungsbedürfnis Geltung. Der Vater und ein älterer Bruder erteilten ihm den ersten Unterricht im Violinspiel. Einige Birnbaumer Bürger übernahmen die angezeigte musikalische Weiterbildung. Mit 7 Jahren war Richard schon soweit, daß er in einem öffentlichen Weihnachtskonzert mitwirken konnte. Am 22. Dezember 1893 brachte das „Birnbaumer Wochenblatt“ eine Anzeige, in der es hieß (laut Kalender „Lieb' Heimatland 1929“): „Großes Weihnachtskonzert: Erstes Auftreten des siebenjährigen Knaben Richard Czerwonky als Violinen-Solist“. Wer weiß, ob der sehnsüchtige Wunsch des Knaben, ein berühmter Geiger zu werden, in Erfüllung gegangen wäre, wenn nicht der Zufall seine Hilfe zur Verfügung gestellt hätte. Vier Jahre später konzertierte in Landsberg a. d. Warthe Professor Willy Burmester. Kurz entschlossen reiste Frau Czerwonky mit ihrem Sohne nach dort und bat den weltberühmten Künstler, Richard einer Prüfung zu unterziehen. Auf Burmester, der gewiß keine geringen Anforderungen stellt, machte das Spiel des Jungen einen derartig tiefen Eindruck, daß er versprach, für sein weiteres Studium Sorge zu tragen. Damit war die Bahn für den Tüchtigen freigemacht. Er erhielt eine Freistelle am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin, wo er vier Jahre hindurch eine gründliche musikalische Unterweisung erhielt, insbesondere durch Florian Zajic, Burmesters Freund. Im Alter von 15 Jahren hatte Richard Czerwonky das Glück, Joseph Joachim das Mendelssohn-Konzert vorzuspielen. Dies hatte zur Folge, daß er als Freischüler an der damaligen Kgl. Hochschule für Musik aufgenommen wurde. Seine künstlerische Reife vollzog sich hier im Verlauf von vier Jahren unter den Augen von Andreas Moser und Joachim, die theoretischen Studien betrieb er bei Max Bruch und Engelbert Humperdinck. Es war also eine ganz erstklassige Schule, die der junge Musiker durchlief. Der 6. Januar 1906 war der Tag, an welchem Czerwonky das erste Mal vor das Berliner Publikum trat. Im Rahmen eines Konzerts des Philharmonischen Orchesters in der Singakademie spielte er das „Ungarische Konzert“ von Joachim und die „Schottische Fantasie“ von Bruch in Anwesenheit beider Komponisten. Der Erfolg war ein durchschlagender, der große Sprung in die breite Oeffentlichkeit war gelungen. Auch in anderen größeren Städten gastierte er mit gleicher künstlerischer Wirkung. 1907 berief ihn der große Wagnerdirigent Dr. Muck als zweiter Konzertmeister nach Boston an das dortige Symphonie-Orchester. Er ist seitdem in Amerika geblieben, wo er seinem Künstlertum zu hohem Glanz verhalf. 1909 wurde er erster Konzertmeister und stellvertretender Dirigent des Symphonie-Orchesters in Minneapolis — in Boston hatte er zuvor noch das Czerwonky-Streichquartett gegründet — und unternahm mit dieser Kapelle neun Jahre hindurch ausgedehnte Konzertreisen durch die Vereinigten Staaten, Mexiko und Kanada, wobei er sich auch mehrfach solistisch betätigte. 1918 erhielt dann Czerwonky einen Ruf als Professor und Leiter der Violin- und Orchesterabteilung am „Busch Conservatory“ in Chicago, welche Stelle er noch jetzt bekleidet. Hier rief er außerdem ein Symphonieorchester ins Leben, welches zu den besten der in den Vereinigten Staaten bestehenden gerechnet wird. Schließlich organisierte er in Chicago „The Womans Symphony Orchestra“, ein Orchester von über 70 Damen, welches gleichfalls in hohem Ansehen steht und von einer Schülerin Czerwonkys dirigiert wird.

Steht unser Landsmann aus Birnbaum schon als Geiger und Orchesterleiter bei dem verwöhnten amerikanischen Publikum in hoher Gunst, so ist dies nicht minder der Fall in seiner Eigenschaft als Komponist. Neben Kammermusikwerken und Gesängen mit und ohne Orchester schrieb er viel für Violine, u. a. ein Konzert, welches erstmalig in Deutschland von ihm selbst am 6. Januar 1931 — es war gleichzeitig die Feier seines 25jährigen Künstlerjubiläums — mit dem Symphonieorchester unter Dr. Kunwald gespielt wurde und lebhafteste Zustimmung fand. Einen weiteren Beweis seines kompositorischen Talents legte er am 28. Januar d. J. in Berlin ab, wo das soeben genannte Orchester unter seiner Leitung seine symphonische Dichtung „Episode“ aufführte. Auch diese Komposition fand seitens der Kritik freudige Anerkennung.

Es ist demnach ein berühmter Mann, welcher uns am 25. April besuchen wird. In seiner Begleitung befindet sich der Pianist Heinrich Steiner, einer der fünf Gebrüder Steiner, die mehrfach in der Woche als Klavierquartett im Berliner Rundfunk konzertieren und auf diese Weise weitesten Kreisen bekannt geworden sind. Daß sich Herr Czerwonky diesen ausgezeichneten Klavierspieler — u. a. waren Egon Petri und Leonid Kreutzer seine Lehrer — erkoren hat, spricht dafür, wie hochwertig er sein Posener Konzert eingeschätzt wissen will. Ein Künstler mit einer Vergangenheit, wie sie Richard Czerwonky aufdecken kann, hat es nicht mehr nötig, empfohlen zu werden. Der virtuose Aufstieg, den er genommen hat, und die Namen, welche ihm zur Erreichung seiner Ziele behilflich waren, sprechen für sich selbst. Ich kann deshalb damit schließen, daß wir alle hocherfreut sind über das Kommen von Richard Czerwonky, und daß wir seinem Hiersein die stärkste Anteilnahme entgegenbringen werden.

Alfred Loake.

„Gott ist durchgefallen!"

Zum deutschen Evangelischen Reichselterntag

Von Prof. D. Hugo Hickmann, Leipzig

Dieser Tage findet in Bad Harzburg der diesjährige Evangelische Reichselterntag statt. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildet der Gottlosen-Ansturm gegen Schule, Familie und Jugend und die der christlichen Elternschaft daraus erwachsende Aufgabe.

Aus dem Reiche bolschewistischer Schulexperimente wird folgende Szene berichtet: Ein Lehrer veranstaltet mit seiner Schulklasse eine Abstimmung über Gott. Wer noch an Gott glaubt, soll die Hand heben. Aus der großen Schar der Kinder wagen nur wenige, schüchtern die Hände zu heben. Wie sie aber in das höhnende Gesicht des Lehrers sehen und sich ringsum vom Spottgelächter der Kameraden umgeben fühlen, läßt eins nach dem anderen verängstigt wieder die Hand sinken, bis die ganze Klasse tobend jubelt: Gott ist durchgefallen!

In solchen Experimenten einer entarteten Pädagogik, die Gott zu Tode lachen lassen will, steckt nicht nur Methode. Es ist durchaus ein Akt von symbolischer Bedeutung. Der radikale Säkularismus, welches Gesicht er auch immer tragen mag, will Gott für die Erziehung und durch die Erziehung absetzen. Im bolschewistischen Rußland ist jede religiöse Unterweisung in allen Schulen von oben bis unten abgeschafft und streng verboten. Es soll eine neue Generation geschaffen werden, die das Wort Gott gar nicht mehr verstehen kann. Dabei besteht eine Organisation der „roten Pioniere", in der die Kinder organisiert werden, um ihre Eltern für die kommunistische Partei und den Atheismus zu gewinnen oder sie zu denunzieren. Die Lehrer werden gezwungen, den Kindern und den Erwachsenen den religiösen Nihilismus beizubringen. Gläubige Lehrer werden nicht geduldet. „Gegen die gläubige Lehrerschaft muß ein Feldzug geführt werden. Die Sektionen des Unterrichtswesens müssen jede Gelegenheit benutzen, um sie durch religionsfeindliche Lehrer zu ersetzen."

Der Kampf gegen die Religion ist dabei nur das Mittel für den politischen Zweck. Er soll eine ganz neue, radikal gottlose Generation heranzüchten, die Träger der neuen Gesellschaft und einer neuen Kultur werden soll. Durch die Vernichtung des Gottesglaubens werden am sichersten alle überlieferten Lebensformen und Lebensordnungen gesprengt, wird das kommende Geschlecht entwurzelt und der Boden für die Kollektivmenschheit bereitet.

*

Der Einbruch dieser Kulturbarbarei vollzieht sich auch bereits im deutschen Schulwesen. Die Wühlarbeit wird vorwiegend durch kommunistische Schülerzeitungen und Schülerversammlungen geleistet. Die Schülerzeitungen sind auf Wachsplatten geschriebene und auf schlechtem Papier abgezogene Zeitungen, die meist mit schauderhaften Handzeichnungen und Karikaturen ausgestattet sind. Sie sind in der Regel für die Kinder einzelner Schulbezirke bestimmt und führen die verschiedensten Titel: Die „Rote Schulfahne", „Alarm", „Schulbombe", „Rote Windmühle", die „Schulgranate", der „Schulbesen", der „Rote Pionier", der „Rote Schulsender", die „Rote Anna" und andere.

In dem kommunistischen Jugendorgan von Dresden, dem „Roten Schulsender", berichtet z. B. ein 13jähriger Junge Alex über eine Studienreise, die er — während er wochenlang die Schule schwänzte — nach Rußland unternommen hat, um im Auftrag der kommunistischen Parteileitung dann auf der Micktener Wiese bei Schülerversammlungen zu erzählen, was er in den Schulen Rußlands gesehen hat. Das in Chemnitz erscheinende Blatt, der „Rote Schulbesen", deutet seinen Titel: „Wie jeder Besen, soll auch der „Rote Schulbesen" kehren, aber gründlich reinemachen und den Schmutz auf den Müllhaufen werfen." Er fordert zum Beitritt zum Jungspartakusbund auf: „Beweist euern Paukern, daß Ihr die Pioniere liebt, indem Ihr alle junge Spartakisten, rote Pioniere werdet!" Ein Berliner Organ des Jungspartakusbundes „Junge Garde" gesteht mit dreister Offenheit: „Wir erklären offen: Jawohl, wir sind eine diesem Staate feindliche Organisation. Jawohl, wir haben uns den Sturz eurer verruchten, eurer niederträchtigen Herrschaft zum Ziele gesetzt. Deshalb sind wir gerüstet und werden im Sinne unserer großen Führer Lenin und Liebknecht unsere Pflicht erfüllen — bis zum endgültigen Sturz eures fluchwürdigen Systems!" Ebenso faßt die „Rote Anna" zusammen, was die Schulzeitungen wollen: „Jawohl, die „Rote Anna" untergräbt jede Achtung vor denen, die mit dem Märchen vom lieben Gott und dem Prügelstock uns Arbeiterkinder zu unterwürfigen Arbeitern erziehen wollen. Sie deckt auf, was falsch innerhalb und außerhalb der Schule ist. Jawohl, die „Rote Anna" entzündet in unseren Köpfen den Haß gegen alle, die an unserer Not schuld sind. Sie lehrt uns Auflehnung gegen die, die uns schlecht behandeln. Jawohl, die „Rote Anna" vernichtet die falsche Beeinflussung der Schule; denn die Volksschule, wie sie jetzt ist, ist nichts für Arbeiterkinder. Wir wollen eine Schule haben, wie sie in Sowjetrußland ist."

Wenn auch mit feineren und nicht selten unmerklichen Methoden versucht jede säkularisierte Pädagogik, Gott aus der Erziehung auszuschalten. Je weniger sie daran denkt, den Gottesglauben zu bekämpfen, um so sicherer will sie das Geschlecht züchten, das nicht mehr an Gott denkt, nicht mehr mit Gott rechnet, Gott nicht mehr im Herzen fühlt. Und noch immer sehen wir zu und sehen doch nicht! **Ob gewollt oder nicht gewollt: Wo Gott in der Seele einer Generation stirbt, versinkt persönliches Menschentum in der Masse. Aber wo Gott sich in eine Menschenseele senkt, vollzieht sich die Auferstehung echten Menschentums aus dem Massengrab der Religion.** Daraus ergibt sich die schicksalhafte Bedeutung einer religiös beseelten Erziehung in unserer kulturellen Entscheidungszeit. Keine Kultur ohne Seele. Keine deutsche Kultur, deren Herzschlag nicht das fromme deutsche Gemüt wäre. Der letzte Sinn des Kampfes um die christliche Schule ist der Lebenswille eines beseelten deutschen Menschentums.

Endlich beginnt der deutsche Kulturstaat, sich auf die drohende Gefahr wie auf seine Verantwortung zu besinnen. Wenn er entschlossen ist, der Bedrohung der deutschen christlichen Kultur durch den Fanatismus und die Frivolität der bolschewistischen Gottlosenbewegung mit schärfsten Abwehrmaßnahmen entgegenzutreten, versteht er nur seine eigene Bestimmung richtig. Der deutsche Kulturstaat wird Hort und Hüter der deutschen Seele sein, oder er wird nicht sein. Darum geht es im Kampfe gegen den Kulturbolschewismus um sein eigenes Dasein. Darum schützt der deutsche Staat mit dem christlichen Haus sein eigenes Leben und baut mit der christlichen Schule an seinem eigenen Fundamente.

Es wäre verhängnisvoll, wenn man die suggestive Gewalt verkennen wollte, die von einer Bewegung ausgeht, die von einem fanatischen Glauben getragen wird, der eine neue Welt, eine neue Gesellschaft, eine neue Menschheit gestalten will. Nur sieghafter Glaube wird diese dämonische Macht bezwingen. Aus tiefsten Lebensenergien will sich daher die evangelische Elternschaft in der Osterwoche für ihre verantwortungsvolle Aufgabe rüsten lassen, die ihr in der Kulturkrisis der Gegenwart gestellt ist. Christlicher Aktivismus wird dabei der Forderung der Entscheidungsstunde nur genügen, wenn er sich nicht darauf beschränkt, sich auf zweckmäßige Abwehrmaßnahmen zu besinnen, sondern in Gottes Namen das Signal zum Angriff wagt.

Volksbegehren und Volksentscheid

Das vom Stahlhelm, dem Bund deutscher Frontsoldaten, eingeleitete Volksbegehren ist gegen die derzeitige Regierung in Preußen gerichtet und bleibt infolgedessen auf das Gebiet des preußischen Staates beschränkt. Da Preußen eine eigene Verfassung hat, sind für die Durchführung des Volksbegehrens und des eventuell notwendig werdenden Volksentscheides nicht die Bestimmungen der Reichsverfassung, sondern der preußischen Verfassung maßgebend. Jedes Volksbegehren ist von einem Zulassungsantrag abhängig gemacht. Dieser Zulassungsantrag muß mit 20 000 Unterschriften versehen sein und beim preußischen Innenminister eingereicht werden. Eine Frist für die Sammlung der Unterschriften ist nicht vorgesehen. Der Innenminister verfügt die Zulassung des Volksbegehrens frühestens vier Wochen nach der Veröffentlichung der Erklärung, daß der Antrag angenommen ist. Das Volksbegehren vollzieht sich in der Weise, daß von den amtlichen Stellen Listen ausgelegt werden, in die sich die Anhänger des Volksbegehrens eintragen. Die Auslegefrist für die Listen dauert zwei Wochen. Ein Fünftel der Stimmberechtigten muß die Eintragung vollziehen, wenn das Volksbegehren als solches anerkannt werden soll. Wird diese Stimmenzahl nicht erreicht, so ist das beantragte Gesetz gefallen. Ist die erforderliche Stimmenzahl vorhanden, dann geht das Gesetz an den Landtag bzw. das Drei-Männer-Kollegium. Dieses verfügt entweder die Zulassung des Gesetzes für den Landtag, das würde im vorliegenden Falle heißen, daß der preußische Landtag aufgelöst wird und Neuwahlen stattfinden, oder aber der Landtag bzw. das Drei-Männer-Kollegium lehnt das Gesetz ab, und dann geht es nach einer Frist von etwa drei Wochen zum Volksentscheid. Hier müssen sich mindestens 50 Prozent der stimmberechtigten Wähler für das Gesetz erklären, um es in Kraft zu setzen. Für Preußen ist augenblicklich die erforderliche Zahl mit 13 184 108 angegeben. Wird diese Stimmenzahl erreicht, dann ist der Volksentscheid angenommen, und das Drei-Männer-Kollegium muß das Inkrafttreten des Gesetzes verfügen, d. h. in diesem Falle den preußischen Landtag auflösen und Neuwahlen anberaumen. Wird die erforderliche Stimmenzahl nicht erreicht, so gilt das beantragte Gesetz als abgelehnt, und ein neues Volksbegehren kann erst wieder nach Jahresfrist beantragt werden. Im Unterschied von der Reichsverfassung, die zur Annahme des Volksbegehrens die Eintragungen von einem Zehntel der stimmberechtigten Wähler verlangt, verfügt die preußische Verfassung, wie oben gezeigt, daß zur Annahme des Volksbegehrens ein Fünftel der Stimmberechtigten sich eingetragen haben muß.

Es ist also in Preußen die doppelte Anzahl wie im Reich erforderlich.

Der Unterschied läßt sich an folgenden Zahlen klar machen: Der vor einiger Zeit im Reiche veranstaltete Volksentscheid erreichte eine Stimmenzahl von etwas über 6 Millionen. Für Preußen beträgt aber bereits die erforderliche Ziffer für das Volksbegehren 5 23 643 und die Zahl für den preußischen Volksentscheid 13 184 108.



Frühling am Neckar.

Blick auf die malerische Wasserseite des Städtchens Besigheim, das man auf der Fahrt nach Stuttgart sieht.

Tilman Riemenschneider

Zum 400-Jahr-Gedächtnis

Von Georg Brandt

Im Jahre 1531 ist Tilman Riemenschneider gestorben, und mehrfache Feiern sollen sein Gedächtnis jetzt ehren. Hannover hat bereits eine große Ausstellung der erfaßbaren Werke Riemenschneiders eröffnet. Und im Sommer wird Würzburg — die Stadt, in der er hauptsächlich gearbeitet hat — in mannigfacher Weise seines großen Mannes gedenken.

Es mag vielleicht merkwürdig erscheinen, daß so große Zurüstungen jetzt erfolgen, um einen Künstler zu ehren, von dem man getrost behaupten kann, daß kaum sein Name einem weiteren Kreise bekannt ist. Gerade das scheint mir aber recht interessant in dieser Sache: es zeigt, wie außerordentlich stark die Aenderung geworden ist, die in der Auffassung gerade in Dingen der bildenden Kunst in neuerer und neuester Zeit eingetreten ist. Vorher hochberühmte Namen sind in eine zweite und dritte Reihe getreten und andere wieder zu einer Schätzung gekommen, von der ein paar Jahrzehnte früher noch gar keine Rede war. Man braucht für diese letztere Tatsache nur etwa an die Namen Greco und Goya zu erinnern.

In dem berühmten vielbändigen Künstlerlexikon des alten Nagler, Ausgabe von 1843 — das heute noch in vieler Beziehung vorzüglich ist —, finden sich über Riemenschneider ganze sieben, recht belanglose Zeilen. Gerade das zeigt vielleicht am besten den Wandel der Zeit in Auffassung und Einschätzung.

Es ist auch ziemlich klar, was eine gebührende Einschätzung dieses Meisters so lange hintangehalten hat. Riemenschneider ist Holz- und Steinbildhauer, nur Bildhauer; seine Werke stehen also noch da, wo er sie hingestellt hat; und das sind zum Teil recht abgelegene Winkel in Deutschland, z. B. Rothenburg a. d. Tauber oder das noch kleinere Kreglingen. Ob auch Rothenburg heute ein besuchter Touristenort ist: vor fünf oder sechs Jahrzehnten noch hat sich kein Mensch um den Ort gekümmert. Es bedurfte also erst der modernen Kunstforschung und des neueren Kunstinteresses, um wesentliches aus dem Werke Riemenschneiders kennen zu lernen.

Riemenschneider ist Niederdeutscher. Er ist, wie jetzt feststeht, um 1460 in Osterode am Harz geboren. Trotzdem darf man ihn nicht als den Typ eines niederdeutschen Künstlers ansehen. Schon 1483 kam er nach Süddeutschland, nach Würzburg, und ist dort Zeit seines Lebens geblieben. Eine gewisse Herbheit, wie man sie gewöhnlich beim niederdeutschen Künstler findet, ist denn auch bei ihm keineswegs hervortretend. Ja, in seinem Kopf des Adam, einer Sandsteinplastik, ist eine so hohe formale Schönheit, und in der Anordnung des Haares ein so antikischer Einschlag, daß einem das Wort „Italien" auf die Lippen kommt. Es steht wohl nicht fest, ob Riemenschneider je in Italien gewesen ist. Aber Wiedergaben italienischer Kunst mag er wohl gesehen und studiert haben; das scheint mir dieser Kopf des Adam zu beweisen. Diese prachtvolle Adamsfigur ist ein frühes Werk; in den Werken seiner Reifezeit ist dann solch italienischer Einschlag der Renaissance keineswegs mehr deutlich; er hat da seinen eigenen, nur ihm gehörigen Ausdruck gefunden.

Ein treffliches Werk seiner Holzbildhauerei ist ein heiliger Sebastian (jetzt im Fränkischen Luitpold-Museum in Würzburg), und im besonderen hier die gefesselten Hände, die in einer wunderbaren Weise durchgearbeitet sind.

Als sein bedeutendstes Werk ist wohl der Altar in der St. Jakobskirche in Rothenburg a. d. Tauber anzusehen.

In diesem wie in anderen Holzschnitzwerken Riemenschneiders tritt übrigens noch etwas besonders hervor: Wenn wir an alte Holzplastiken denken, so stellen wir uns diese fast immer rein in der Holzwirkung und unfarbig vor. Weil moderne Holzbildhauerei so gestaltet ist. Das ist aber nicht richtig: die alten Holzplastiken waren meist bemalt. Das erscheint uns merkwürdig und beinahe etwas kunstfremd. Aber es ist doch so. Nun: diese Holzschnitzereien Riemenschneiders sind unfarbig, zeigen die reine Wirkung des Holzes. Etwas, was in der damaligen Zeit nicht gewöhnlich war und durchaus eine Neuerung darstellt. Und zwar, wie man wohl sagen darf: eine Fortentwicklung. Denn sicher ist, daß in unbemaltem reinen Holz die Profile, alles Maßstäbliche überhaupt, viel reiner hervortritt; daß das Holz da erst seine volle Materialwirkung hergibt. Es ist denn wohl auch darum kein Zufall, daß bei dem Namen „Riemenschneider" mehr der Begriff des Holzbildhauers als des Steinplastikers sich einstellt.

Aber auch ein Blick auf das äußere Leben Riemenschneiders ist noch zu werfen. Denn dieses Leben ist gar nicht in sehr ruhiger Bahn verlaufen. Er ist in seinen mittleren Jahren zu rechtem Ansehen und wohl auch Wohlstand gelangt. Er wurde in Würzburg zum Ratsherrn gewählt und sogar zum Bürgermeister gemacht. Aber dann tritt ein jäher Wandel ein. Riemenschneider muß sich früh der Reformation angeschlossen haben, und als dann 1525 der Bauernkrieg ausbrach, stand er mit Leidenschaft auf der Seite der Bauern und des niederen Adels, der mit diesen ging. Als dann der Bauernaufstand niedergeworfen war, ist der Künstler nur mit der größten Not seiner Verurteilung und dem Tode entgangen. Er hat dann noch sechs Jahre gewirkt, aber mit dem äußeren Glanz seines Daseins scheint es seither wohl vorbei gewesen zu sein.

Das also ist Tilman Riemenschneider, den heute seine eigentliche niederdeutsche Heimat und seine süddeutsche Wahlheimat, Würzburg, feiert.

Zeitschriftenschau

Neues aus Paul Kellers „Bergstadt". Soeben ist das Aprilheft der „Bergstadt" erschienen, schön und reichhaltig wie immer. Mehr als 100 Seiten, gefüllt mit spannenden Erzählungen, fesselnden, meist reich bebilderten Abhandlungen aus allen Wissensgebieten, mit amüsanten Kurzgeschichten und allerlei unterhaltender Kurzweil für müßige Stunden. Von den vielen Beiträgen des Heftes können hier nur die wichtigsten genannt werden. An der Spitze steht Paul Kellers neuer Roman „Das venezianische Schloß", eine abenteuerliche Geschichte, die in den wilden albanischen Bergen spielt. Daneben stehen Heinrich Luhmanns heitere Bauernerzählung „Der Jungfernbaum". Werner Bocks geistvolle Novelle „Der Sprung vom Eiffelturm". Paul Alverdes' rührende Kriegserzählung „Der Nebenmann" und Gustav Renkers besinnliche Geschichte vom „Magnolienbaum". Von Aufsätzen verdienen vor allem Erwähnung: Prof. Francés Plauderei von der „Urwelt des deutschen Bodens", Dr. K. Paul Mohrs zeitgemäße Betrachtung über „Goldnot und Geldnot", Dr. A. Grohmanns Studie über das „Kloster Valomo", den letzten Rest russischen Mönchstums, O. A. Ehlers' Abhandlung über „Deutsche Landerziehungsheime", Rudolf Krafts Loblied auf das „Waldenburger Bergland" und der mit ganz wundervollen Aufnahmen geschmückte Beitrag „Akropolis". Ein- und mehrfarbige Kunstblätter sind dem Hefte beigegeben, das zum Preise von 1,50 Rm. durch jede Buchhandlung oder unmittelbar vom Verlage Wilh. Gottl. Korn in Breslau zu beziehen ist.

Die „Deutsche Rundschau" (Verlag Berlin W. 30) bringt in ihrem Märzheft eine große Reihe hochwichtiger Beiträge. Der Leitaufsatz stammt von Reichsbankpräsident a. D. Dr. Hjalmar Schacht. Die juristische Möglichkeit, eine Revision des Young-Planes zu beantragen, sieht Schacht darin gegeben, daß Deutschlands Vertragspartner die ihnen durch den Young-Plan auferlegten Verpflichtungen gegenüber Deutschland nicht erfüllt haben. — Dann folgt ein grundlegender Aufsatz von Prof. Harold Steinacker (Innsbruck) „Vom Sinn einer gesamtdeutschen Geschichtsauffassung", in welchem der Verfasser dem kleindeutschen Geschichtsbild Treitschkes die neue Auffassung von der Entwicklung der „natürlichen" Nation gegenüberstellt; besonders interessant sind die Schlußfolgerungen, die Steinacker in einem Abschnitt „Europa um das Jahr 2000" aus dieser neuen Geschichtsauffassung herleitet. — Im weiteren behandelt der bekannte Geopolitiker Prof. Karl Hashofer die Möglichkeiten, in der Anschlußfrage sofort Schritte zu unternehmen, ferner enthält das Märzheft eine Abhandlung über das Schicksal Oberschlesiens. — Von den zahlreichen weiteren Beiträgen des Heftes wollen wir noch besonders die Novelle des erst 22jährigen Edzard H. Schaper „Orla und Jonathan" hervorheben, da in ihr in erstaunlich hohem Maße die Erlebnisse der Menschen mit der Atmosphäre der Landschaft und der Jahreszeiten zu einem schicksalhaften Ganzen zusammenwachsen. Man wird den Weg dieses jungen Erzählers mit Interesse weiterverfolgen.

Ein Paradies für Vögel und Kinder

— Botanischen Garten, dem jetzigen Wilsonpark, streiten sich, wenn die Sonne wirklich einmal scheint, Stare, Buchfinken und die allzeit vergnügten Meisen darum, wer das Lob dieses kleinen Vogelparadieses inmitten der lauten Stadt am besten und eindringlichsten verkünden kann. Und die Kinder, die in den Wegen herumlaufen, stimmen mit fröhlichem Geschrei in diesen Lobgesang mit ein. Es ist aber auch herrlich: man kann über gewölbte Brücken rennen, so mit Schwung, daß man bergab kaum bremsen kann; man kann Gebirge ersteigen, von denen man so weit sehen kann über die vielen kleinen Teiche und die vielverzweigten Wege. Und die ganz winzigen Erdenbürger machen auf den breiten, sauberen Wegen ihre Gehversuche und ersten Entdeckungen, betreut von den sorgsamen Müttern oder Pflegerinnen, die auf den schönen, weißen Bänken in der Sonne sitzen. Es herrscht ein wahrhaft himmlischer Friede und eine erfreuliche Ordnung und Sauberkeit überall auf den Wegen und auf den Rasenplätzen. Morgens geht ein Arbeiter im Park herum und entfernt sorgfältig jedes Stück Papier, das (leider!) doch da liegt.

Die vielen Weiden im Wilsonpark lassen schon zartgrüne Zweige ins Wasser hängen. Sie versprechen uns, daß es nun jeden Tag schöner werden wird in diesem schönen Stückchen Erde. Darauf wollen wir uns freuen! ub.

Geht es mit der Landwirtschaft wieder bergauf?

ü. Die Nachfrage nach künstlichen Düngemitteln ist im allgemeinen ein guter Maßstab für die vermutliche Wirtschaftslage der Landwirtschaft im nächsten Betriebsjahre. Augenblicklich ist es nun so, daß die Summe für den Gesamtverbrauch an künstlichen Düngemitteln in Polen zwar um ungefähr 50 Prozent geringer ist als in Jahren mit guter Konjunktur. Dank der Kreditaktion und der Preissenkung bei Kunstdünger — für einzelne Produkte bis zu 23 Prozent einschließlich Fracht — und der Festsetzung der Zahlungstermine für die einzelnen Sorten von Düngemitteln auf verschiedene, verhältnismäßig auseinanderliegende Daten, hat sich der Düngemittelmarkt recht gut belebt. Natürlich hat das sich in den letzten Wochen bemerkbar machende leichte Anziehen der Preise für landwirtschaftliche Produkte hierbei sehr mitgesprochen.

Die Stickstoffwerke „Mościce" haben sogar vorübergehend ihre Produktion um 100 Prozent steigern können. — Um den Absatzmarkt zu halten, evtl. zu vergrößern, hat die Leitung der Werke beschlossen, auf der diesjährigen Posener Messe auszustellen und durch Verteilung von Flugschriften und Gratisproben für ihren Stickstoff Propaganda zu machen.

Schwere Zuchthausstrafe für Urkundenfälscher

em. **Posen,** 17. April. Der Landwirt Peter Wojtowicz aus Kopańsk, Kreis Schroda, fälschte am 21. November 1928 eine Bevollmächtigung auf den Namen der Frau Klara Kosikowska, welche ihn berechtigt, ihr Grundstück zu verkaufen. Am 13. März 1929 verkaufte er dieses Grundstück an die Frau Marie Dudziak unter Vorlegung des gefälschten Dokuments für 4000 Złoty. Schließlich wurde die betrügerische Manipulation entdeckt, und W. wurde unter Anklage gestellt. Bei der heutigen Verhandlung vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde dem Angeklagten die Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug nachgewiesen. Der Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Nach einer längeren Beratung verurteilte ihn das Gericht zu 16 Monaten Zuchthaus.

Künstler des Theatr Wielki helfen den Arbeitslosen

✕ In einer Versammlung der Schauspieler des Teatr Wielki, in der der neue Vorstand der Posener Zweigstelle des Verbandes der polnischen Schauspieler gewählt wurde, haben die Schauspieler einstimmig beschlossen, das Honorar für zwei Radiotransmissionen aus der Oper für die Arbeitslosen der Stadt Posen zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder des Chors und des Orchesters haben sich dieser Aktion angeschlossen.

Kleine Posener Chronik

em. **Kommunistenarbeit.** Die Vorarbeiten der Kommunisten zur Feier des 1. Mai sind in vollem Gange. Die Provokationen gehen so weit, daß sie gestern abend die ganze Front der Pfarrkirche in Winiary mit schwarzen Lackaufschriften: „Es lebe der erste Mai! Es lebe die Kommunistenpartei!" beschmutzten. Die Polizei forscht energisch nach den Tätern.

Verkehrsunfälle. Der 6jährige Kasimir Rauhut (ul. Dąbrowskiego 46) fiel unter eine vorbeifahrende Droschke, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Der Arzt der Bereitschaft erteilte dem Kleinen die erste Hilfe. — In der Górna Wilda wurde die 4jährige Genowefa Spentanow von dem Auto PZ 10 333 überfahren, wobei sie erhebliche Verletzungen am ganzen Körper erlitt.

Ladendiebe. In das Goldwarengeschäft des Herrn Stefan Hubert, St. Martinstr. 45, kamen zwei Damen und ein Herr, um einige Kleinigkeiten zu erstehen. In einem unbewachten Moment entwendeten sie fünf Trauringe, um dann mit einer Autodroschke in der Richtung des Plac Wolności davonzufahren, wo sie aber festgenommen wurden. Es handelt sich um eine Janina Szóstak, eine Karoline Cwelich und einen Andreas Ulbrich.

Taschendiebin. Die obdachlose Hana Holzdorf wurde bei einem Taschendiebstahl während des Marktes auf dem Sapiehaplatz verhaftet.

Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel

em. **Posen,** 18. April. Die Banditen, welche den Raubüberfall in die Wohnung des Jankowski verübten, wurden gestern in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der 21jährige Arbeiter Franz Zlotnik und der Klempner Wladislaus Andrzejewski sind am 29. März d. J. aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entsprungen. Andrzejewski, welcher

bereits 10 Vorstrafen auf dem Gewissen

hat, wurde letztens zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, wogegen Zlotnik nur neunmal mit vier Jahren Zuchthaus vorbestraft worden ist. Als sie aus dem Gefängnis ausgebrochen waren, wechselten sie ihren Wohnsitz, und schließlich mieteten sie ein Zimmer bei dem Schuhmacher Stanislaus Kowalski, ul. Czesława 18, wo auch die Familie Kucharski und ihr Sohn Czeslaus wohnte.

Der Anstifter zu dem Raubüberfall auf Jankowski war Stanislaus Kowalski,

welcher von seiner Ehefrau, die dort im Hause weilte, genau informiert wurde. Der Plan wurde von Kowalski ausgearbeitet und den Banditen vorgelegt. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gegen 1 Uhr brach Andrzejewski mit einer Brechstange das Fenster der Speisekammer auf und drang mit Zlotnik in die Wohnung ein. Andrzejewski begab sich sofort nach der Badestube, wo er die dort eingemauerte Eisen-Geldkassette herausbrach. Zlotnik begab sich in die Schlafstube, wo er sich auf Herrn Jankowski stürzte und ihn würgte. Auch einen Revolverschuß gab er auf Herrn Jankowski ab, welcher glücklicherweise fehlging. Der Ueberfallene griff nach seinem Revolver und gab zwei Schüsse in der Richtung des Zlotnik ab, die ebenfalls nicht trafen. Die Banditen ergriffen unter Mitnahme der Geldkassette die Flucht. Als die Polizei frühmorgens gegen 6 Uhr in die Wohnung des Kowalski kam, wohin sich sofort ihr Verdacht gelenkt hatte, war

Andrzejewski mit Zlotnik damit beschäftigt, die geraubten Sachen zu verbergen.

Wie nunmehr festgestellt wurde, haben dieselben Banditen

auch den Raubüberfall in der ul. Słowackiego Nr. 20 auf den Geldbriefträger Łukaszewicz, welcher am fraglichen Tage 8000 Złoty bei sich führte, auf dem Gewissen.

Außer den beiden Raubüberfällen haben die beiden noch sechs Einbrüche ausgeführt.

Ein Jahr Zuchthaus für versuchten Einbruchsdiebstahl

em. **Posen,** 17. April. Die bereits vielfach vorbestraften Arbeiter Maksymiljan Nowak und Sylwester Hojak versuchten in der Nacht vom 21. zum 22. Februar d. J. in die Wohnung der Gartenstraße 12 wohnhaften Witwe Elisabeth Walicka einzubrechen. Auf die Hilferufe der Frau W. wurde die Nachbarschaft geweckt, welche sofort sämtliche Ausgänge überwachte, bis die hinzugerufene Polizei zur Stelle war.

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Szubert hatten sich die Angeklagten wegen versuchten Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Die am Tatort vorgefundenen Einbrecherwerkzeuge und belastende Aussagen der Zeugen bewiesen ihre Schuld. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von je 2 Jahren. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je einem Jahre Zuchthaus und zur Tragung der Gerichtskosten.

Rätselhafter Bombenanschlag bei Wongrowitz

Wongrowitz, 18. April. In der Ortschaft Turza und der ganzen Umgegend herrscht, wie aus Wongrowitz gemeldet wird, Beunruhigung wegen eines rätselhaften Bombenattentats. In der genannten Ortschaft wohnt eine Frau Piasecka mit ihrer Familie. Daß sie böse Feinde haben muß, davon zeugt ein Vorfall, der nur dank glücklicher Umstände keine Opfer forderte. In der Nacht zum Freitag legte ein Unbekannter vor das Fenster der Wohnung der Frau Piasecka eine große Bombe, die mit Dynamit gefüllt war. Die Füllung war so stark, daß das ganze Haus in die Luft geflogen wäre. Der Täter zündete die Lunte an und floh. Zum Glück erlosch der Funke, und die Explosion wurde dadurch verhindert. Die Polizeibehörden werden alles tun, um den Attentätern auf die Spur zu kommen.

Der Träger des Beethoven-Preise 1931 Professor Dr. Hans Pfitzners München

hat die musikalische Leitung des ersten Zyklus der „Ring"-Aufführung (26., 28., 30. Juli) bei den diesjährigen Jubiläums-Festspielen der Zoppoter Waldoper übernommen. Den zweiten Zyklus dirigiert Professor Dr. Max v. Schillings (2., 4., 6. August). Promienteste entsendet die Berliner Staats- und Städt. Oper als Hauptdarsteller; Frau Winifred Wagner beurlaubte den „Bayreuther Siegfried". Gottfried Pistor singt bei den Wagner-Jubiläumsspielen 1931 in der Zoppoter Waldoper den Siegfried und Siegmund. Unter der künstlerischen Leitung (Regie und Inszenierung) Hermann Merz wird im poesievollen Rahmen des „heiligen Waldes", unter Aufbietung eines modernsten Bühnenapparates die Festspiel-Idee Richard Wagners in wunderbarer und einzigartiger Weise so verwirklicht, daß die musikalisch-dramatische und geistig-künstlerische Resonanz für die vieltausenden Besucher der Zoppoter Waldoper, die Weltruf als „Nordisches Bayreuth" besitzt, zum eindruckstiefsten, unauslöschbaren Erlebnis wird. — Auskunft erteilt die Kurverwaltung des Ostseebades Zoppot (Freistaat Danzig).

Lissa

K. „Unsere Jugend". Im Rahmen einer Monatsversammlung des St. Josef-Vereins" (Verband deutscher Katholiken) sprach der Diözesanpräses und Direktor des Katholischen Jugendbundes, Puchowski-Berlin, über das eingangs erwähnte Thema. Der Saal des Evgl. Gemeindehauses war schwach besetzt. Der erste Vorsitzende, Herr Baumeister Feuer-Lissa, begrüßte in herzlichen Worten den Redner und die Anwesenden. Er gedachte gleichzeitig des zehnjährigen Wirkens am hiesigen Orte von S. H. Propst Jankiewicz. Unter den Ehrengästen befanden sich außer dem hiesigen Propst noch der Vikar unserer Pfarrkirche und Propst Kliche aus Alt-Laube, Kr. Lissa. Nach den Begrüßungsworten ergriff Herr Direktor Puchowski das Wort zu seinem Vortrag.

K. Aus dem Stadtparlament. Eingangs der letzten Stadtverordnetensitzung wurde des verstorbenen deutschen Stadtverordneten, Stadtsekretärs i. R. A. Nowak, durch Erheben von den Plätzen gedacht. Der Stadtverordnetenvorsteher gab hierauf bekannt, daß Herr Dr. Helm das Mandat des Verstorbenen von der nächsten Sitzung ab übernimmt. Der Bericht über die vorgenommenen Revisionen in der städt. Hauptkasse und in den Kassen der städt. Betriebe wurde ohne Debatte entgegengenommen. Ebenso erfuhr eine 30prozentige Ermäßigung der Schornsteinfegergebühren für den Kreis eine schnelle Erledigung. Eine erregte Debatte entspann sich um Punkt 4: Bestätigung der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Bilanz der städtischen Kommunal-Sparkasse für das Jahr 1930. Dieser Punkt war bereits auf der Tagesordnung der letzten Sitzung und wurde seinerzeit abgesetzt. Auch diesmal lehnte es die „Opposition" im Stadtparlament ab, über diesen Punkt zu beraten, da die Stadtverordnetenversammlung nicht die Möglichkeit hatte, durch eigene Kontrolleure in die Tätigkeit der kommissarischen Verwaltung Einblick zu gewinnen. Stadtv. Krystałowicz von der B.-B.-Gruppe, der ebenfalls zur kommissarischen Verwaltung der Sparkasse gehört, lehnte in einer scharf gehaltenen Rede den Antrag der „Opposition" um Einblick in die Tätigkeit der Kasse ab. Mit großer Mehrheit wurde die Bestätigung der Gewinn- und Verlustrechnung der städt. Kommunal-Sparkasse abgelehnt. Die Schrebergartenfrage ist wieder einige Schritte vorwärts gekommen. Herr Górecki hat 45 Morgen Land zum Preise von 2 Groschen pro Quadratmeter auf 12 Jahre verpachtet. Die übrigen Punkte fanden eine schnelle und debattenlose Erledigung. Einige interne Fragen wurden in geheimer Sitzung erledigt.

K. Kirchliches. Am Donnerstag, dem 23. d. Mts., abends 8 Uhr hält der Frauenhilfsverein an der evangelischen Kreuzkirche seine fällige Monatsversammlung ab.

K. Zwangsversteigerung. Am Montag, dem 20. d. Mts., vorm. 9 Uhr kommen am Ring Nr. 35 ungefähr 1500 Paar Schuhe zur Versteigerung. Den Zuschlag erhält der Meistbietende gegen Barzahlung.

K. Hoher Besuch. Freitag nachmittag kam in das nahegelegene Storchnest der Primas von Polen, Kardinal Dr. August Hlond, in Begleitung des Kanonikus Rutkowski. Der hohe Gast besuchte beide Kirchen und begab sich hinterher ins Franziskanerkloster und ins St. Josefsstift. Später war er beim Dekan Steinmetz zu Gaste.

K. Der Verein für Geflügelzucht von 1896 hält am kommenden Sonntag im kleinen Saale des Hotel Foest eine Vorbesprechung über die für Ende dieses Monats geplante Werbeschau.

K. Fahrrad-Rennen. Am Sonntag, dem 19. d. Mts., findet ein Fahrrad-Wettrennen über Neuguth und Dambitsch statt. Sammelpunkt der Teilnehmer nachmittags 2.30 Uhr von dem Bahnhofshotel. Start um 3.30 Uhr an der Ziegelei (neben Wolfsruhm); Ziel an den Kasernen an der Reisenerstraße. Die Teilnehmergebühr beträgt 2 zł. Anmeldungen nimmt jederzeit das Sekretariat des Sportklub „Pogoń" auf der Comeniusstraße Nr. 5 an.

k. Der Mittwoch-Wochenmarkt war trotz des Regen- und Hagelgestöbers reichlich beschickt und gut besucht. Man forderte für das Pfund Butter 2,30—2,50, Weißkäse 35 Groschen, die Mandel Eier 1,50—1,70. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Spinat 75—85, grünen Salat 25, das Bündchen Radieschen 15—20, Schnittlauch 10—15, Rosenkohl 90—1,10, Mohrrüben 15—35, rote Rüben 10—20, Zwiebeln 45 bis 55, Weißkohl 30, Rotkohl 75 Groschen. Am Fischmarkt zahlte man für das Pfund Hechte 1,80 bis 2,10, Karpfen 2,20—2,40, Barsche 1,50—1,70, Weißfische 0,60—0,80, grüne Heringe 40 Gr. — Ein Huhn kostete 2,50—4,50, ein Paar Tauben 1,40—1,80, Enten 4—6 Złoty.

Obersitzko

Am 12. April hatte der Obersitzkoer evangelische Frauenverein seinen Verlosungsabend zum Besten der Diakonissenstation in Peterawe im Saale des Herrn Andreas. Eine Kaffeetafel bildete den Anfang. Es folgten verschiedene Darbietungen: 2 Theaterstücke: „Prinz Karneval" und „Die Maus", dazwischen Lieder der Schulkinder. Die Jugend kam auch zu ihrem Recht, denn die Musik — Klavier und Geige — spielte fleißig zum Tanz. Durch die erzielte Einnahme ist die Sorge für den Unterhalt der Diakonissen wieder für eine Zeit gehoben.

Gnesen

Uns wird folgende Zuschrift zugestellt, der wir gern Raum geben: In der Notiz über die Aufführung der Johannes-Passion am 12. d. Mts. in der evangelischen Kirche zu Gnesen ist ein bedauerliches Versehen unterlaufen. Es wurden von den 4 Solisten zwar die beiden Herren Bankdirektor Boehmer und Magister Stroese erwähnt, aber unbegreiflicherweise die Damen, Frau Pastor Schulz-Milbradt (Alt) und Frl. Renate Hentzelt (Sopran), vergessen. Schreiber dieser Zeilen, der der Aufführung beiwohnte, empfindet dieses als Ungerechtigkeit und möchte sie durch diesen Nachtrag aufheben. Bei voller dankbarer Anerkennung der Leistungen der beiden Herren soll hier hervorgehoben werden, daß die beiden Damen im gleichen Maße zum Gelingen der weihevollen Aufführung beitrugen. Sowohl Frau Pastor Schulz mit ihrem wohltönenden Alt, als auch Frl. Hentzelts gut geschulter, seelenvoller Sopran haben die Zuhörer herzlich erfreut. E. P.

Punitz

K. Gelungene Razzia. Auf den Feldern bei Karzec im Kreise Gostyn trieb seit geraumer Zeit ein Wilderer sein Unwesen. Die Polizei veranstaltete dieser Tage eine Razzia, und es gelang dem Polizeikommandanten von Punitz, den Händler J. K. aus Karzec, Kreis Gostyn, als Wilderer festzunehmen. K. hatte das Gewehr im Kanal verborgen, wo es von Polizeibeamten aufgefunden wurde.

Wreschen

⊙ Auch ein Aprilscherz. Eine hiesige Händlerin suchte die Unstimmigkeit mit ihrem Schwiegersohn auf dem hiesigen Wochenmarkte zum Austrag zu bringen. Als der kräftige Wortschwall nicht genügte, den Rechtsstandpunkt zu beweisen und in Ermangelung eines handfesten Beweismittels, ergriff die resolute Dame einen Korb mit Eiern und bombardierte ihren Gegner zielbewußt und treffsicher mit dem zu nützlicherem Zwecke bestimmten Tierprodukte. Der gebattickte Eidam wurde von einer jubelnden Menschenmenge umringt.

⊙ Freitod. Der Unteroffizier Jan Jasiński vom 68. Infanterie-Regiment erschoß sich hier mit seinem Dienstgewehr. Grund: Diebstahl, Degradierung, Versetzung in eine Strafkompagnie und verhängte Freiheitsstrafe.

Pinne

tz. Die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins findet am Montag, dem 20 d. Mts., um 2 Uhr im Saale Leikiewicz statt. U. a. wird ein Vortrag des Herrn Wiesenbaumeisters Plate aus Posen über „Schaffung wirtschaftseigenen Futters" gehalten.

tz. Der hiesige Kirchenchor hatte seine Mitglieder sowie deren Angehörige am letzten Sonntag zu einer Feier im Gemeindesaal eingeladen. Durch Gesänge von Volksliedern wurde das Fest eingeleitet. Ein Theaterstück „Ricke geht auf Reisen", gespielt von drei Damen, erntete reichlichen Beifall. Drei Schattenbilder fanden bei den Zuschauern viel Verständnis. Zur leiblichen Stärkung war ein kaltes Büfett aufgestellt. Nach der Kaffeetafel ergriff Herr Pastor Dey das Wort und überreichte gleichzeitig dem scheidenden Mitglied Frl Emma Gielsdorf ein Bild ihres ehemaligen Wohnhauses.

tz. Straßenpflasterung. In der Posen-Birnbaumer-Straße wurde in dieser Woche mit dem Legen eines Bürgersteiges an den entsprechend fehlenden Seiten begonnen. Dadurch erhalten unsere Arbeitslosen eine zeitweise Beschäftigung.

tz. Einbruch. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde dem Kaufmann Florjan Musialski in der ul. Mickiewicza 15 eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und sämtliche ausgestellten Waren wie Herrenmäntel, Wäsche und Wollsachen gestohlen.

Ein Veteran verläßt seine Heimat!

tz. Etwas nicht Alltägliches ereignete sich in unserer Stadt Pinne. Der frühere Bauunternehmer Herr Julius Gielsdorf hat trotz seines hohen Alters von 94 Jahren beschlossen, uns zu verlassen.

Der Tag des Abschiednehmens ist gekommen. Der alte Herr läßt es sich nicht nehmen, zu Fuß zum Bahnhof zu gehen, umgeben von einem Häuflein Menschen. Jeder kennt ihn und weiß, was für ein tapferer Held er war. Kriegsteilnehmer von 1864/66 und 1870/71, ausgezeichnet mit vielen Orden. Wie oft hatte er erzählt, wie er die Fahne auf den Düppeler Schanzen gerettet und wie ihm der Kaiser persönlich die Hand gereicht und sagt: „Du hast uns die Fahne gerettet, dafür sollst du jährlich 3 Mark Zigarrengeld bis an dein Lebensende erhalten." Der Zug bringt ihn nach Putzig.

Wir wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend!

Bromberg

az. **Stürmische Stadtverordnetensitzung.** In der gestrigen Stadtverordnetensitzung ging es sehr stürmisch zu. Ein sozialistischer Abgeordneter mußte wegen fortwährender Störung und Beleidigung des Vorsitzenden für mehrere Sitzungen ausgeschlossen werden. Dann erst konnte man zur Erledigung der Tagesordnung schreiten. Es wurden verschiedene Angelegenheiten behandelt. Zunächst wurde der an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Wiese getretene Redakteur Kruse durch Handschlag verpflichtet. Nach der Wahl der städtischen Gesundheitskommission wurde die Bilanz der städtischen Sparkasse besprochen, die im Vergleich zum Vorjahr einen erheblichen Zuwachs an Einlagen aufweist. Zum Schluß kam noch die Frage der Erhöhung der Schlachthausgebühren zur Sprache. Die Erhöhung der Gebühren wurde abgelehnt. In geheimer Sitzung wurde dann noch eine Anleihe für den Bau einer Schule in Bleichfelde in Höhe von 380 000 Złoty beschlossen.

az. **Freche Bettler.** Infolge des Abbaus und der Arbeitslosigkeit wimmelt es in der Stadt von Leuten, die von Tür zu Tür gehen und um Unterstützung bitten. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo derartige Bettler in sehr frecher Weise ein Almosen fordern, besonders wenn sie merken, daß nur Frauen im Hause sind. Vor einigen Tagen kamen drei Bettler auch in die Wohnung der Frau D. am Neuen Markt 1. Die Drohungen der Vagabunden veranlaßten die Wohnungsinhaberin, Alarm zu schlagen, worauf die Uebeltäter das Weite suchten; doch wurde der eine von ihnen vom Sohn der Hausfrau noch auf der Straße festgehalten, während die anderen beiden noch an demselben Tage von der Polizei festgenommen wurden.

Ritschenwalde

p. Am Mittwoch, dem 22. d. M., findet hier ein **Kram- und Pferdemarkt** statt. Rindvieh und Schweineauftrieb ist der Maul- und Klauenseuche wegen verboten.

Inowrocław

z. **Impfungen gegen Scharlach und Diphtheritis.** Der hiesige Stadtrat macht die Eltern darauf aufmerksam, daß auch in diesem Jahre wiederum Impfungen gegen Scharlach und Diphtheritis unentgeltlich stattfinden werden. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder impfen lassen wollen, werden gebeten, sich im Büro des Stadtarztes im hiesigen Magistrat, Zimmer Nr. 41, zu melden.

Kruschwitz

z. In der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche drangen bisher unermittelte **Diebe** in die Restauration des Bahnhofswirts Daniecki in Kruszwice ein und entwendeten Waren im Werte von 700 Złoty.

Argenau

z. **Radiodiebstahl.** Während der letzten Ferien wurde aus der Volksschule in Gniewkowo der Radioapparat entwendet. Der Diebstahl wurde erst nach den Ferien entdeckt. Eine energische polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Strelno

z. **Unfall aus Leichtsinn.** Am 7. d. M. erhielt der 9jährige Henryk Grzelak aus Ostrowo, Kreis Strelno, von seinem Kollegen, dem 13jährigen Marjan Lukomski ebendaselbst, den Zünder einer Handgranate. Zu Hause hantierte Grzelak mit dem Zünder herum und wollte ihn zuletzt mit einer Streichholz entzünden. Dabei erfolgte eine heftige Explosion, und wodurch ihm die Finger der linken Hand abgerissen wurden. Die Eltern brachten ihren Sohn sofort ins Strzelnoer Krankenhaus. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Neutomischel

△ **Motorradunfälle.** Am letzten Montag ereigneten sich am Chausseeberg in der Nähe von Neutomischel 2 Motorradunfälle. Herr Busch jr. als Führer und Herr Weber als Soziussitzer streiften mit der Maschine einen Steinhaufen und fuhren dann gegen einen Baum. Glücklicherweise war der Sturz so, daß beide Herren mit dem Schrecken davonkamen. — Der zweite Unfall ereignete sich etwas später an gleicher Stelle. Die Herren Enderich und Stückemann stürzten mit ihrer Maschine ohne sich körperliche Schäden zuzufügen.

Gostyń

⚔ **Diebstahl.** Kürzlich wurde hier in die Wohnung der Herrn Koszowski in Kröben eingebrochen und 650 Złoty gestohlen. Der Dieb konnte ermittelt werden. Es ist dies der 26jährige Leon Dutkiewicz. Das Geld konnte dem Geschädigten zurückerstattet werden.

Kempen

gr. **Arbeitslosenziffer.** Im hiesigen Arbeitsvermittlungsbüro wurden Ende der Woche 1717 Arbeitslose registriert. Es entfallen auf die Städte Kempen 309, Reichthal 21, Schildberg 39, Mixstadt 5 und Grabów 5 sowie der Rest auf die Landkreise Kempen und Schildberg. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich um 21 verringert. Arbeitslosenunterstützung erhielten 874.

Ostrowo

+ **Auszeichnung.** Der Berufsunteroffizier Vizenty Michalski vom hiesigen 60. Infanterie-Regiment, der unter Einsetzung eigener Lebensgefahr vier Personen das Leben rettete, ist durch den Innenminister mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden.

+ **Blinder Passagier.** Die hiesige Bahnhofspolizei hat den Roman Kordybelski aus Czenstochau dingfest gemacht, der die Reise ohne Fahrkarte aus Czenstochau nach Posen unternahm. K. wurde in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

+ **Verhaftung eines gefährlichen Einbrechers.** Den hiesigen Polizeiorganen gelang es, auf dem hiesigen Bahnhof den auf seiner Gastroute befindlichen Warschauer Berufseinbrecher Stanisław Szymański zu verhaften.

+ **Einbruch.** In der Nacht zum 14. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Fleischermeisters Grzenda, Raschkowerstraße, ein und stahlen eine größere Menge von Wurstwaren.

⚔ **Verkehrsunfall.** Auf der Chaussee Gostyn—Schrimm stürzte der Motorradfahrer Anton Schwedek so unglücklich vom Motorrade, daß er sich einen gefährlichen Schädelbruch zuzog. Schwedek, der keine Erlaubnis zur Führung eines Kraftfahrzeugs besaß, wurde in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus übergeben.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

P. S. 12 000. Sind Ihre Hypothekenforderungen einfache Darlehen, so kann nur eine 15prozentige Aufwertung gefordert werden. Die Umwertung ist sodann folgende: a) 7000 Mark, berechnet zum Kurse von 1 Złoty = 1,09 Mark, ergeben 6422 Złoty, davon 15 Prozent = 963,30 Złoty; b) 5000 Mark, berechnet zum Kurse von 1 Złoty = 5,50 Mark, ergeben 909 Złoty, davon 15 Prozent = 136,35 Złoty. Für Bau- und Restkaufgelder, Erbteile, Alimente usw. ist eine höhere Aufwertung bei günstiger Vermögenslage des Schuldners und gutem Zustande des Hypothekengrundstücks, unter Umständen bis zu 100 Prozent möglich. *

D. K. Als Arbeitgeber gilt diejenige Firma, mit der Sie im Sinne der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. 3. 1928 über den Vertrag mit den Geistesarbeitern einen Dienstvertrag abgeschlossen, oder in deren Auftrag Sie die Arbeiten ausgeführt haben bzw. die Sie zur Kranken- und Angestelltenversicherung angemeldet hat. Zur Entscheidung der sich aus einem Arbeitsverhältnis ergebenden Zivilstreitigkeiten sind die auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. 3. 1928 (Dz. U. RR. P. Nr. 37/1928, Pos. 356) gebildeten „Arbeitsgerichte" (Sądy pracy) unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte berufen, sofern das ständige Jahresgehalt des Geistesarbeiters 10 000 Złoty jährlich nicht übersteigt und der Wert des Streitgegenstandes in Geld oder Geldeswert nicht mehr als 5000 Złoty beträgt. Zuständig ist dasjenige Arbeitsgericht (Sąd pracy), in dessen Bezirk die Arbeit ausgeführt werden sollte oder ausgeführt wurde bzw. in dessen Bezirk sich die Arbeitsanstalt befindet. Sie müssen also die Klage entweder beim Arbeitsgericht in Kattowitz oder in Warschau anstrengen. Die weiteren Fragen eignen sich nicht für die Beantwortung im Briefkasten. *

A. L. Ihr Aufenthaltsrecht in Polen richtet sich nach den Bestimmungen der Verordnung des Innenministers vom 15. 12. 1928 über den Fremdenverkehr (Dz. U. R. P. Nr. 5 von 1929, Pos. 49). Wer am 26. 3. 1929 als Ausländer in Polen weilte, mußte sich bei der zuständigen Starostei- oder Polizeibehörde zur Registrierung melden, wobei der registrierte Ausländer zum Beweise dessen eine besondere Registrierungsbescheinigung erhielt. Nach diesen neuesten Bestimmungen wird die Aufenthaltsgenehmigung stets befristet erteilt und nach ihrem Ablauf denjenigen Ausländern ohne weiteres weiter verlängert, die sich mindestens vor dem 31. 12. 1926 dauernd in Polen niedergelassen haben. Diese Ausländer besitzen bereits ein Aufenthaltsrecht in Polen und bedürfen nicht die besondere Niederlassungskarte. Die Niederlassungskarte kommt nur bei solchen Ausländern in Frage, die nach dem 31. 12. 1926 auf Grund von jeweilig verlängerten Aufenthaltsvisen sich in Polen aufhalten und dauernd niederlassen wollen. Zu der letzteren Ausländerkategorie gehören Sie nicht und brauchten deshalb die Ausstellung der Niederlassungskarte nicht beantragen. Sollte die Ausstellung der Niederlassungskarte abgelehnt werden, so könnten Ihnen dadurch keine nachteiligen Folgen entstehen. Die Niederlassungskarte kostet 50 Złoty. Zur Frage der Meistbegünstigungsklausel empfehlen wir den Bezug der deutschen Uebersetzung des deutsch-polnischen Handelsabkommens von der „Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten in Poznań, Wały Leszczyńskiego 3". *

J. M. 1. Die Gegenleistung für die empfangenen 200 Złoty hat diejenige Person zu leisten, mit welcher der Lieferungsvertrag vereinbart wurde und die den Kaufpreis erhalten hat, also der Vater. Kann er infolge Verpachtung der Wirtschaft seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, so muß er den Kaufpreis verzinslich zurückerstatten und haftet sogar für den nachweisbaren Schaden. Unter Umständen kann strafgerichtliche Anzeige wegen Betrug erstattet werden. 2. Der Anwalt hat nachzuweisen, daß er auf Grund des erteilten Prozeßauftrages bereits eine Prozeßhandlung ausgeführt hat. Ist dies nicht der Fall, so könnte er höchstens eine Auskunftsgebühr verlangen, die jedoch in dem zurückbehaltenen Vorschuß von 30 Złoty bei einem Wertobjekt von 135 Złoty zu hoch ist. Wir schlagen gütliche Einigung vor. *

M. B. Wir verweisen Sie auf den ausführlichen Artikel in dem Nachrichtenblatt des Verbandes für Handel und Gewerbe Nr. 6 vom 22. 3. 1931 auf Seite 45: „Welche Gegenstände darf die Steuerbehörde dem Handwerker pfänden?" Die Rechtsgrundlage für die unpfändbaren Gegenstände bildet der § 811 der Zivilprozeßordnung. *

M. B., Kolmar. Amortisationshypotheken sind nach § 7 der polnischen Aufwertungsverordnung vom 14. 5. 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 42, Pos. 441) in der Weise umzuwerten, daß die jetzige Höhe der Geldforderung entweder nach dem Tage der letzten Zahlung der Amortisationsrate oder nach dem Zeitpunkt der Entstehung des Schuldtitels durch die Anwendung des entsprechenden Umrechnungssatzes zu bestimmen ist. Die so errechnete neue Schuldforderung ist als neues Darlehn zu denselben Bedingungen zu verzinsen und zu amortisieren. Die Komunalna Kasa Oszczędności kann nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Schuldners andere Zahlungs- und Zinsbedingungen vereinbaren, und ist deshalb im Weigerungsfalle zur Kündigung der Amortisationshypothek nicht berechtigt. *

J. S. R. Die angegebenen Mietsbeträge sind keineswegs zu hoch und sind infolge der verbundenen Nutznießung von Garten- und Gemüseland eigentlich gering bemessen. Deshalb ist das Verhalten der Mieter unberechtigt und findet keine Rechtfertigung in den Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes. Weigern sich die Mieter zur Zahlung der Miete in der bisherigen Höhe auch weiterhin, so können Sie mit Recht allen die Nutzung des Garten- und Gemüselandes entziehen, da dies außerhalb des Mieterschutzgesetzes stehende Nebenleistungen sind. Selbstverständlich können Sie auch die Geflügelhaltung untersagen.

F. B. 1. Zur Aufstellung des Benzinmotors ist nach Artikel 14 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 7. 6. 1927 über das Gewerberecht (Dz. U. R. P. Nr. 53, Pos. 468) die Genehmigung der Gewerbepolizeibehörde notwendig. Besitzen Sie diese Genehmigung, so können Ihnen die Nachbarn nichts anhaben. 2. Wenn der Mieter trotz Mahnung mit zwei aufeinanderfolgenden Mietsraten im Rückstand bleibt, besteht ein wichtiger Kündigungsgrund (Art. 11, Punkt 2a des Mieterschutzgesetzes vom 11. 4. 1924). Der Mieter ist nicht berechtigt, für irgendwelche Schäden in der Wohnung oder Verschlechterung derselben durch das undichte Dach die Mietszahlung einzustellen oder die Reparaturen auf Kosten des Hauswirts ausführen zu lassen und sodann die Unkosten gegen die Miete aufzurechnen. Er wäre aber berechtigt, die Baupolizei um Abhilfe des gesundheitswidrigen Zustandes anzurufen, die sodann vom Hauswirt die Beseitigung der Mängel unter Androhung von Zwangsmaßnahmen fordert. Gütliche Einigung ist in Ihrem Falle dringend anzuraten, da der Erfolg einer evtl. Räumungsklage nach Lage der Dinge zweifelhaft erscheint. *

W. K. K. Gegen die erfolgte Pfändung müssen Sie beim Vollstreckungsgericht Einspruch mit der Begründung einlegen, daß die Zahlung derselben Gerichtskosten bereits an den inzwischen wegen Amtsvergehen entlassenen Gerichtsvollzieher erfolgt ist. Zur Glaubhaftmachung ihrer Behauptung beantragen Sie die eidliche Vernehmung dieses ungetreuen Gerichtsvollziehers und berufen Sie sich gleichzeitig auf das eidliche Zeugnis derjenigen Personen, die bei der Zahlung zugegen waren. Außerdem erheben Sie die Einrede der Unglaubwürdigkeit des seinerzeit aufgenommenen und Ihnen erst jetzt zur Kenntnis gelangten Protokolls dieses Gerichtsvollziehers über die fruchtlose Pfändung, da laut Zeugenbeweis seinerzeit genügend Pfandgegenstände vorhanden waren. Verjährung der Gerichtskosten kommt nicht in Frage. *

Posener Kalender

Musikalische Feierstunde. Die „Jubilate-Woche", die die evangelischen Pfarrer unseres Landes in Posen zusammenführt, ist die Veranlassung, daß der Posener Bachverein schon so bald nach der Aufführung der Johannes-Passion zu einer „Musikalischen Feierstunde" in die hiesige Kreuzkirche einlädt, und zwar für Dienstag, den 28. d. M., abends 8 Uhr. Herr Orgelvirtuos Georg Jaedeke aus Bromberg spielt Händel (Orgelkonzert mit Orchester), Bach und Max Reger; Herr Bankdirektor Hugo Boehmer singt die Kreuzstab-Kantate, der Bachverein die Osterkantate „Christ lag in Todesbanden"; das Kammer-Orchester vom Teatr Wielki begleitet wieder. Eintrittskarten für 4, 2 und 1 Złoty und Texte für 30 Groschen sind von Montag mittag ab in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung hier zu haben.

Lichtbildervortrag der Historischen Gesellschaft, Posen. Wir weisen nochmals auf den Vortrag von Herrn Prof. Wolfgang La Baume-Danzig über das Thema: „Neue Untersuchung zur heimischen Vorgeschichte" hin. Der Vortrag beginnt 8 Uhr abends im kleinen Saale des Ev. Vereinshauses. Prof. La Baume, der Direktor des Danziger Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte, ist auf seinem Gebiete nicht nur als erste Autorität in ganz Europa bekannt, er hat auch einen Ruf als ausgezeichneter Redner. Wir können darum auf den Vortrag mit wärmster Empfehlung hinweisen.

Gemeinnütziger Vortrag. Am Sonntag, dem 19. d. M., hält der Chefarzt der Krankenkasse, Oberst Dr. J. Krysakowski, in der Universitätsbibliothek um 12.15 Uhr mittags einen interessanten Vortrag über das Thema „Morphium, Opium und Kokain — gefährliche Feinde der Menschheit". Der Eintritt ist frei.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Lady Chic".
Sonntag, nachm.: „Die schöne Helena".
Sonntag, abends: „Cavaleria Rusticana" und „Bajazzo". Gastspiel des ersten Tenors der Warschauer Oper, Stanisław Gruszczyński.
Montag: „Lady Chic".

Teatr Polski.

Sonnabend: „Vater und Sohn". Premiere. (Komödie)
Sonntag, nachm.: „Von guten und bösen Frauen". (Ermäßigte Preise.)
Sonntag abends: „Vater und Sohn".
Montag: „Von guten und bösen Frauen".

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Der Andere".
Sonntag, 3 Uhr: „Die Zwerge und das Häschen". Märchen für Kinder.
Sonntag, abends: „Wenn der Junggeselle Vater wird". Gastspiel des Junosz-Stępowski.

Kinos:

Apollo: „Marokko". Mit Marlene Dietrich. (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Casino: „Pat und Patachon in Bedrängnis". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Opfer des Testaments". Eine sonderbare Mordaffäre. (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Wir wollen uns lieben". (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Die Masken des Erwin Rejners". (5, 7, 9 Uhr.)
Renaissance: „An den Pforten des Todes". (½5, 6, ¼8, 9 Uhr.)
Słońce: „General Crack". (5, 7, 9 Uhr.)
Stylowe: „Der Fluch des erblich Belasteten". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Die ungekrönte Königin". (5, 7, 9 Uhr.)

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 18. April

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad. Südostwinde. Barometer 746. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste + 3 Grad Cels.

Wettervoransage für Sonntag, den 19. April

Größtenteils bewölkt. Vereinzelt etwas Regen Ziemlich kühl, frische östliche Winde.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 18. bis 25. April. Altstadt: Apteka pod Białym Orlem, Stary Rynek 41, Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1, Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 14. Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka Nr. 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 21. April.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenztg. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat.-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.45: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.45: Beiprogramm. 20: Von Warschau: Lieder. 20.30: Von Warschau: Oper auf Schallplatten: „Bajazzo". Danach Zeitsignal und Nachrichten. Anschl.: Tanzmusik aus der „Ciernia Nowa".

Breslau - Gleiwitz. 7: Gymnastik. 7.15: Schallplatten. 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 15.20: Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar. 16: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle. 16.30: Buch des Tages. 16.45: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. 18.10: Das wird Sie interessieren. 18.35: Verhältnis von Kirche und Staat. 19: Abendmusik (Funkkapelle). 20: Stunde der werktätigen Frau. 20.30: Von Berlin: Tanzmusik. 22.20: Kampf dem nassen Tod!

Königswusterhausen. 6.30: Gymnastik. 6.45, 12.30, 14: Schallplatten. 10.10: Schulfunk. 15.10: Winke für den Gartenfreund. 15.45: Märchen und Geschichten. 16: Frauenstunde. 16.30: Uebertr. von Leipzig. 17.30: Einführung in die neue Musik. 18.30: Bedeutung der Meeresforschung. 20: Von Berlin: Tanzabend. 22: Politische Zeitungsschau. Ab 23: Uebertragung von Hamburg.

Filmschau

„General Crack"
im Kino „Słońce".

Ein schöner Film, besonders geeignet für die reifere Jugend, die sich einen aufnahmefähigen Sinn für den Zauber der Romantik bewahrt hat. Kühne Mannestaten, wonnigliche Minne, jawohl, sogar Zigeunerliebe, garstige Intrigen, — ob das End' aber wirklich „happy" ist, vermag ich nicht zu sagen, weil ich wegen Unwohlseins verschwinden mußte, gerade, als sich der tapfere General Krack mit geschwungenem Säbel in die Schlacht stürzte. ł.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 89
Sonntag, den 19. April 1931

Wissenschaft baut die lautlose Stadt

Ein Besuch im Laboratorium für Lärmbekämpfung. — Die niemals quietschende Tür. — Schubladen mit Preßluftpuffer.

Von **Albert Hart.**

Irgend jemand hat einmal gesagt: Lärm stört solange nicht, wie man ihn nicht hört! Meist hört man ihn aber, wenigstens spricht kein Mensch von dem Lärm, den er nicht hört oder den er nicht selber täglich und manchmal stündlich hören müßte. Lärm, wenn er ständig auf die Nerven fällt, hat böse Erkrankungen im Gefolge, die man im allgemeinen nicht unter die Krankheiten einreiht und nur Hast und Unruhe zu nennen pflegt. Aber gerade diese Hast und Unruhe sind es, welche die Menschen, besonders im Straßengewühl, nervös machen und die vielen Verkehrsunfälle verursachen. Ein genialer Konstrukteur ist auf den Gedanken gekommen, einen „lautlosen" Motor zu bauen, aber wenn hundert dieser lautlosen Motore auf der Straße im Gang sind, dann sind sie eben zusammen nicht mehr lautlos.

Die Idee der Lärmbekämpfung ist verhältnismäßig neu, hat aber sehr viele Anhänger, denn der Lärm ist eine Angelegenheit, die wir alle hassen. Professor **B i e h l e** hat in der Technischen Hochschule Berlin ein Laboratorium zur Lärmbekämpfung geschaffen und diesem ein Museum angegliedert. Er ist der Ansicht, daß man auf dem Wege zur Lärmbekämpfung erst einmal die Lärmvermeidung in Angriff nehmen müsse. Und wenn sich der Lärm nicht vermeiden lasse, dann müsse man versuchen, ihn zu „veredeln", das heißt, man muß ihn dämpfen. Wenn man wissen will, wie man den Lärm bekämpfen kann, muß man natürlich zuerst einmal wissen, woher der Lärm kommt. Daher lernt man in dem „Deutschen Institut für Raum- und Bauakustik", wie das Laboratorium Professor Biehles heißt, zuerst einmal, wie man Geräusche e r z e u g t und dann erst, wie man sie v e r m e i d e t. Daß sich die Menschen auf die Erzeugung von Geräuschen verstehen, dürfte wohl nicht bestritten werden. Leider verstehen sie sich viel weniger auf deren Vermeidung. Um festzustellen, welche Instrumente oder Geräte oder Maschinen den meisten Lärm verursachen, photographiert man die Schallwellen, die verschiedene Stärke, Ausdehnung, Geschwindigkeit und Dichte besitzen.

Es gibt sehr wenig Gegenstände, die keinen Lärm verursachen, wenn man sie bewegt, trägt oder irgendwohin stellt. Daher ist es die Absicht des Institutes, zu jedem Lärm verursachenden Gegenstand ein lautloses Gegenstück zu bauen. Da sieht man also eine lautlose Kegelbahn mit Kugeln, die geräuschlos laufen, und Kegeln, die lautlos umfallen. Da sieht man Türen, die niemals quietschen und ohne einen Laut ins Schloß fallen. Diese Dinge stehen natürlich im Museum, wo sich auch der nie klappernde Mülleimer befindet, das geräuschlose Klavier und die geräuschlose Geige. Beide Instrumente sind für Künstler gedacht, die darauf üben sollen, ohne die Nachbarschaft zum Wahnsinn zu treiben. Gegen bellende Hunde und Menschen, die unbedingt Gesang von sich geben müssen, ist leider noch nichts erfunden worden.

Das „Institut für Raum- und Bauakustik" übt eine lehrende, aufklärende und beratende Tätigkeit aus. Es berät z. B. akustisch beim Bau von Kirchen, Theatern, Hörsälen, Kinos usw., denn bekanntlich lassen sich die Schallwirkungen, die in einem derartigen Saale nach seiner Fertigstellung zutage treten werden, nach Gesetzen bestimmen und genau berechnen. Es ist z. B. sehr wichtig zu wissen, wo eine Orgel eingebaut werden soll oder wo in einer Kirche die Glocken aufgehangen werden müssen. Auch paßt nicht jedes Instrument in jeden Raum. Der Witz ist eben der, daß man natürlich Töne im Leben braucht und daß diese Töne ab und zu auch zu einer Wirkung kommen sollen. Aber doch nur dann, wenn man sie wirklich hören will, und wenn man sie nicht hören will (und manche Töne will man überhaupt nicht hören), dann sollen sie auch verschwinden bzw. verschwunden sein, d. h. erst gar nicht in Erscheinung treten. Nun gibt es natürlich Töne, die der eine hören will, während sie den anderen stören. Man denke nur daran, daß jemand den Lautsprecher andreht, um Tanzmusik zu hören, während der Nachbar gerade schlafen möchte. Mit dem Staubsauger, dem Grammophon und anderen Dingen ist es ähnlich. In diesem Falle muß eben dafür gesorgt werden, daß dem einen die Mittel in die Hand gegeben werden, sich gegen die Töne zu verschanzen.

In dem Museum des „Instituts für Raum- und Bauakustik" sind eine ganze Reihe von schalldämpfenden oder schallundurchlässigen Stoffen aufgestellt. Diese Baustoffe, in Decken eingelassen oder als Zwischenwände verarbeitet, sind geeignet, den Schall aufzusaugen wie ein Schwamm das Wasser, ja sie wirken sogar derart, daß man es nicht einmal hört, wenn man einen Nagel in sie einschlägt. Außerdem gibt es einen Bodenbelag für schwere „Gänger", so daß man die Fußtritte nicht mehr vernimmt. Eine ausgezeichnete Sache für die Polizei, wenn sie Diebe überraschen will. Im übrigen will man dafür sorgen, daß alle Gegenstände in der Wohnung, ohne Lärm zu verursachen, bewegt werden können. Stuhlbeine erhalten Filzklötzchen, Schranktüren und Schubladen kleine Preßluftpuffer und so weiter, und so strebt man danach, den Weg zur lautlosen Großstadt zu suchen. Wenn man sich auch erst in den Anfängen befindet, so werden sich die Bestrebungen doch im Lauf der Zeit nicht nur als nützlich erweisen, sondern auch Geltung verschaffen.

Die Braut auf Abzahlung. In Damaskus ist auch heute noch der Frauenkauf üblich, und wer sich verheiraten will, muß den Schwiegereltern für die Braut eine bestimmte Summe zahlen. In neuerer Zeit sind jedoch die Preise sehr gestiegen, und das führte dazu, daß man jetzt junge Damaszenerinnen auf Abzahlung bekommen kann. Ein junger Mann schloß mit dem Schwiegervater einen regelrechten Abzahlungskontrakt ab. Diese Neuerung ist natürlich nachgeahmt worden.

Kultur des Hotels

Ich entsinne mich noch gut unsrer halb verblüfften, halb hilflosen Gesichter, als wir in die lichtgedämpfte Halle jenes kleinen, villenähnlichen Hotels traten, das uns auf einer Fahrt längs der englischen Südküste als Haltepunkt bestimmt war.

Wir traten von der grellen Sonne der Landstraße in die fast undurchdringliche Dunkelheit einer Halle. Wären wir nicht zu sechs Personen gewesen, wir hätten gewiß geflüstert, so gebieterisch totenstill war das Haus. Und hätte uns nicht ein gravitätischer Diener den Weg durch die Halle hindurch zum Speisesaal und in die Garderoben gewiesen — wir wären ratlos zwischen den vorhangbedeckten Türen hin und her gelaufen mit einem wahrhaft beklemmenden Gefühl. Umherirren müssen in einem Hotel — das gehört mit zu den peinlichsten Dingen einer Reise.

Später nach dem Essen — einem Essen übrigens, bei dem ein Dutzend tiefgekränkter Kellnergesichter über unserm runden Tisch wachte — saßen wir in der Halle beim Mokka und durften nun bei zartgelbem Licht betrachten, was uns beim Eintritt ins Hotel noch in diskretem Dunkel verhüllt geblieben war. Und es lohnte sich. Wir saßen da in einer echt englischen Halle, die sich aber mit einem Hauch französischen Pomps und einer Andeutung italienischer Palmenherrlichkeit einen internationalen Anstrich gab. Wir saßen auf überaus zierlichen Sesselchen, in denen man unwillkürlich steif und manierlich sitzt. Wir saßen vor einem Mokkatischchen, das wie die Löckchen einer alten Dame immerzu sanft zitterte. Wir saßen vor einem breiten Fenster, das voller entzückender Kakteen stand — und dicht, ach so dicht verhängt war.

Die wenigen Gäste, die wir sahen, unterhielten sich sämtlich im Ton elegisch Leidender. Unhörbar glitten die Kellner, sie tauchten auf und verschwanden wie Schemen, man hatte die Empfindung, immerzu bewacht zu sein. Der Portier flüsterte diskret, der Boy schloß die Lifttür, als habe er ein Geheimnis zu hüten.

„Ein Pfund für den, der hier ein kräftiges Männerwort wagt!" sagte einer von uns. Aber wir wagten es nicht. Es war ein zu feines Hotel . . .

Wir haben damals heftig darüber gestritten, ob das nicht vielleicht zuviel Kultur für ein Hotel sei. Und wir sind einmütig zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies ein Kultivieren des Hotelbetriebs war, bei dem man sich nie und nimmer wohl fühlen könne. Obwohl einem alles geboten wurde, was man im eignen Heim sehr liebt: wertvolle Bilder, gute Möbel, anständige Teppiche, stilgerechte Räume (bis auf die Halle) und unbegrenzte Ruhe. Aber es wurde einem dies alles ja nicht eigentlich g e b o t e n, sondern man wurde gezwungen, sich auf den Stil des Hauses einzustellen und sich gehorsam in seinen Rahmen zu fügen. Und da lag der Fehler.

Viel später stieg ich in einem Hotel in Marokko ab, das noch kein Jahr alt war. Im ganz korrekten Sinn des Wortes konnte man dort natürlich nicht im geringsten von Kultur, sondern eigentlich nur von Zivilisation reden. Denn es besaß weder echte noch wertvolle Bilder, es hatte auch nur Serienmöbel und Serienzimmer, alle Sitzgelegenheiten waren überaus stabil und ohne jede unnötige Verzierung, und in der Halle ging es sehr ungeniert, gemütlich und betriebsam zu.

Weil ich gezwungen war, dort länger zu wohnen, habe ich mich mit der Art, man kann auch sagen mit dem Stil dieses Hotels eingehender beschäftigt, mich als Gast des Hauses gewissermaßen beobachtet. Fröstelte ich nicht in der kühlen Sachlichkeit seiner Einrichtung? Trug ich nicht eine peinliche Erinnerung an Büroräume in mir herum, wenn ich durch die hellen, indifferent eingerichteten und farblich sehr vorsichtig gehaltenen Gesellschaftszimmer ging? Nichts von alledem. Da nichts dem Geschmack, nichts dem Auge irgendwie unangenehm oder störend auffiel, setzte man sich auch mit nichts auseinander. Lautlos und bescheiden fügte sich der Raum dem Menschen an. Der Mensch gab gewissermaßen den Ton an, er blieb, woher er auch immer kommen mochte, welches Lokalkolorit er auch immer mit sich umhertragen mochte, hier sein eigner Herr. Der Stil des Hotels war eigentlich: keinen Stil zu haben — aber gerade darum für jeden Gast und auch für jede Gegend passend zu sein. Man hätte das ganze Hotel aufpacken und von Marokko ohne weiteres nach der Riviera, und von der Riviera in die Dolomiten, und von den Dolomiten an die Nordsee verpflanzen können — immer wäre es am Platz gewesen. Immer wäre es das gegebene Hotel guten Publikums gewesen.

Seine Stillosigkeit war eigentlich seine Stärke. Seine Fügsamkeit ging so weit, daß es bei einem abendlichen Ball wie ein Luxushotel aussehen konnte, um am nächsten Morgen oder bei der Ankunft einer Autokarawane mit dem unbekümmerten Hin und Her der Halle eher wieder einem komfortabeln Durchgangshotel zu gleichen.

Ich habe dort oftmals an das kleine englische Hotel zurückdenken müssen. Welches von beiden kam nun dem Ideal eines Hotels näher? — Wenn ich die Reihe der Hotels, in denen man im Laufe der Zeit einmal abgestiegen ist und von denen diese und jene sich der Art des englischen Hotels und andre wieder mehr der des marokkanischen näherten, daraufhin betrachte, dann muß ich sagen: das marokkanische kommt dem Ideal eines modernen kultivierten Hotels entschieden näher.

Weil es d i e Forderung erfüllt, die für den Begriff „Hotelkultur" grundlegend ist: Es schafft eine Umgebung, die sich mit gutem Geschmack einem gepflegten internationalen Publikum ganz unauffällig unterordnet. Es läßt jedem ein Höchstmaß an Bewegungsfreiheit. Es zwingt keinen zu einem Lebensstil, der ihm nicht liegt. Jedermann kann sich „fast wie zu Haus fühlen", gleichgültig, wo er zu Hause ist. Und das ist vielleicht das größte Kompliment, das ein kultivierter Mensch einem kultivierten Hotel machen kann.

Hedda Westenberger.

Sie hat wundervolle Hände!

Im Winter laufen wir nur im Ballsaal mit nackten Armen herum, im Sommer überall; das ist der einzige Unterschied. Also heißt es, auf jeden Fall schöne Hände und Arme zu haben, ganz abgesehen davon, daß es nun einmal Mode ist, das Wesen eines Menschen, und besonders einer Frau, aus ihren Händen lesen zu wollen. Bemühen wir uns also um eine schöne Hand, um einen schönen Charakter wenigstens vortäuschen zu können.

Handpflege ist in erster Linie Selbstdisziplin. Zu Schmutzarbeiten und Wasserpantschen stets Gummihandschuhe anziehen! (Auch Staubwischen ist eine Schmutzarbeit und eine der für die Hände verderblichsten.) Gummihandschuhe und die Waschhandschuhe, die man nachts über die Hände zieht, müssen immer eine Nummer größer sein als die, die man gewöhnlich trägt! Eine gute, d. h. milde Seife, Bimsstein, Zitrone und eine rasch einziehende Creme müssen griffbereit liegen. Nach hautangreifenden Arbeiten, die sich nicht in Handschuhen erledigen lassen, sofort die Hände waschen, Nägel bürsten, Flecken mit Bimsstein entfernen und mit der Schnittfläche der Zitrone nachreiben, gründlich abtrocknen und eine Spur Creme einreiben: das ist das ganze Geheimnis. Dieselbe Prozedur vor dem Schlafengehen nicht vergessen, nur daß man da reichlich Fettcreme nehmen sollte und, wenn nötig, Waschhandschuhe für die Nacht überziehen. Aber solche Handschuhe müssen täglich gewaschen werden! Wer im übrigen seine Nägel täglich ein bis zwei Minuten feilt — Nägel dürfen nicht geschnitten werden! —, mit dem Orangenstäbchen bearbeitet und einer Spur Nagelpolitur nachhilft, wird stets die gepflegte Hand der großen Dame nachzuweisen haben.

Hände haben ihren eigenen Ausdruck, der zwar von innen kommen soll, bis zu einem gewissen Grade aber auch angepflegt werden kann, und zwar durch geeignete Gymnastik. Ringen Sie die Hände öfter am Tage wie in Verzweiflung! Schütteln Sie sie gelegentlich ein paar Minuten lang, besonders nach Arbeiten, die sie angestrengt haben. Und massieren Sie abends die Creme sorgsam ein, indem Sie jeden Finger von der Spitze nach der Handwurzel zu rundherum kneten und drücken. Als Abschluß wieder das entspannende Schütteln.

Schöne Arme bekommt — oder erhält man ebenfalls nur durch Arbeit an ihnen. Und wieder ist es die Gymnastik, die allein hilft. Strecken Sie die Arme nach oben, die Hände lose gefaltet. Schlagen Sie jetzt mit den Unterarmen nach hinten abwärts, ohne die Oberarme zu rühren, und wieder auf, so lange, bis die Arme müde sind. Eine ausgezeichnete Uebung ist auch das Hand- und Unterarmkreisen bei seitwärts gestreckten Armen. Für den Anfang etwa fünfundzwanzigmal lockeres, rasches Handkreisen, anschließend Unterarmkreisen und zum Schluß Kreisen der ganzen Arme vor dem Körper. Aber hier hilft nur Ausdauer; Muskeln, die allein dem Arm die schönen Linien geben, wachsen nicht in einem Tage.

Nun noch die Ellbogen, die schlimmer denn je sind, seit sie den Schutz des Aermels entbehren müssen. Um sie in Ordnung zu bringen, bedarf es der Mühe und einer Folge von Behandlungen: 1. Weichen in warmem Seifenwasser, zehn Minuten lang; spülen in lauwarmem Wasser. 2. Massieren mit reinem Zitronensaft, fünf Minuten; abwischen. 3. Eintauchen der Ellbogen in aufgelöste, möglichst heiße Kokosbutter und leichtes Nachmassieren, bis das Fett aufgesogen ist.

Um sie in Ordnung zu halten, bedarf es wieder nur der Selbstdisziplin: Sich nicht aufstützen! Im übrigen hört sich dies alles schrecklich kompliziert und umständlich an! Es ist es gar nicht. Es ist das Billigste und Selbstverständlichste um schön zu sein. Und diese Verpflichtung haben wir doch nun einmal.

P a r a c e l s a.

Die Halsentzündung

Es dürfte kaum jemand geben, der nicht dann und wann eine kleinere oder größere Entzündung im Hals durchgemacht hat. Ja, es gibt Leute, bei denen die Halsentzündung fast zu einer regelmäßigen Erscheinung des Witterungswechsels gehört. In diesem Sinne ist der Begriff Halsentzündung natürlich sehr umfassend gedacht von einer leichten Rötung der hinteren Rachenpartien und unbedeutenden Schluckschmerzen bis zur schweren Angina.

Wer häufiger an solchen Beschwerden im Halse leidet, sollte gewisse A b h ä r t u n g s m a ß n a h m e n und V o r b e u g u n g s m i t t e l in Anwendung bringen. Morgens bei der allgemeinen Toilette und abends vor dem Zubettgehen muß mit zimmerwarmem Wasser, in das etwas Natron oder Wasserstoffsuperoxyd oder sonst eines der bekannten Desinfektionsmittel gebracht wurde, der Rachen durch das sog. Gurgeln tüchtig gespült werden. Es wird dadurch eine Abhärtung der Schleimhäute erzielt und zugleich eine Vernichtung der schon auf den Schleimhäuten befindlichen, von der Spülflüssigkeit erreichbaren Krankheitskeime vorgenommen.

Die H a l s e n t z ü n d u n g stellt eine E n t z ü n d u n g d e r G a u m e n m a n d e l n dar. Sie macht sich zunächst durch leichte Schmerzen beim Schlucken, Abgeschlagenheit im ganzen Körper, Gliederschmerzen, Kopfschmerzen usw. bemerkbar. In schweren Fällen tritt Fieber bis zu 40 Grad Celsius ein. Die Schleimhaut ist gerötet und geschwollen. Die Mandeln sind bedeutend vergrößert. Auf den Mandeln bilden sich kleine, bis linsengroße Beläge mit gelbweißer bis gelber Farbe. Die einzelnen Teile können auch zu einem ununterbrochenen Belag der Mandelkuppe zusammenschmelzen. Wenn die Beläge über die Mandeln hinausgehen, so liegt immer Verdacht auf Diphtherie vor.

Die Anwendung der oben erwähnten Abhärtungs- und Schutzmittel ist in Zeiten der Diphtheriegefahr doppelt zu empfehlen. Sobald der geringste Verdacht auf Diphtherie besteht, ist in allerkürzester Zeit der Arzt zuzuziehen. Der glückliche Ablauf der Krankheit hängt sehr häufig von der r e c h t z e i t i g e n Anwendung der entsprechenden Mittel ab.

Auch bei der Halsentzündung ist es angezeigt, in dem Moment, wo man das Vorhandensein von Fieber feststellt, den Arzt zu konsultieren. Dies ist besonders deshalb wichtig, weil s c h w e r e r e H a l s e n t z ü n d u n g e n sehr häufig N i e r e n e r k r a n k u n g e n nach sich ziehen. Die Behandlung bei einfachen Halsentzündungen besteht in der Anwendung der schon erwähnten Munddesinfektionsmittel und in Halspackungen. Die Kost muß möglichst weich sein, damit die Schleimhäute beim Schlucken nicht unnötig gereizt werden und der Schluckakt nicht die den Patienten am meisten störenden Schluckschmerzen verursacht. Die Abstoßung der Beläge erfolgt meistens nach 2 bis 5 Tagen, in welcher Zeit auch dann das Fieber verschwindet.

Es sei nochmals betont, daß es das Wichtigste derartigen Krankheiten, so unschuldig sie auch ihren einfachen Formen erscheinen, vorzubeugen.

Serviettentaschen für Gäste

Von **A. M. Maronde.**

In den meisten Haushaltungen gibt es liebe Gäste, die in gewissen, nicht allzulangen Zeitabständen auftauchen und am gemeinsamen Tisch essen. Die Hausfrau wird unnötig belastet, wenn sie solchen Gästen bei jedem Besuch frische Servietten bietet. Für diese Art von Tischgenossen ist eine s t ä n d i g e Serviettentasche angebracht.

Sehr praktisch sind für solche Zwecke Taschen aus glattem weißen Leinen, an den Rändern mit billigen Klöppelspitzen verziert. An der Außenseite der Tasche wird in den Stoff ein Fensterchen geschnitten, das eine Größe von 2 mal 14 Zentimetern haben kann. Die Ränder werden nach innen umgeschlagen und mit der Maschine zweimal genäht. Ein richtiger Saum würde zu sehr auftragen. Nun nimmt man ein Fleckchen Leinen, das etwas größer ist als das Fensterchen und näht es von der Innenseite der Tasche an drei Seiten dagegen, und zwar so, daß die obere Langseite nicht festgenäht wird. Auf diese Art hat man die Möglichkeit, hinter das Fensterchen eine kleine Karte mit dem Namen des jeweiligen Besitzers der Mundtuchtasche zu schieben. Die Karte wird durch das Leinenfleckchen, das wir hinter das Fenster genäht haben, gehalten. Sie kann beliebig ausgewechselt werden. Es ist stets möglich, die Tasche zu kochen, was im allgemeinen für Serviettentaschen ebenso wichtig ist, wie für die Mundtücher selbst. Man vermeidet die Eselsbrücke der bunten Bändchen, die zur Unterscheidung der Besitzer um die Tücher, um Serviettenringe und -Taschen gebunden, doch zu häufigen Verwechslungen führen.

Diese Art von Mundtuchtaschen machen auf den Gast einen heimeligen Eindruck. Man kann sie auch durch Taschen aus Papier ersetzen, die, wenn sie schmutzig sind, fortgeworfen oder verbrannt werden. Solche Taschen sind in manchen Hotel- und Pensionsbetrieben im Gebrauch, wirken aber, so praktisch sie sein mögen, nicht so persönlich, gepflegt und liebevoll wie die Stofftaschen.

Für die Küche

Englische Frühstücksgerichte.

Pickled Herrings — Grüne Heringe. Die Heringe werden ausgenommen und gewaschen, Rogen und Milz kann man drin lassen (manche Leute essen sie als besondere Delikatesse), mit etwas Pfeffer und Salz eingerieben und in eine tiefe Schüssel aus feuerfestem Steingut gelegt. Dann werden ein paar Lorbeerblätter dazwischen gestreut, eine große Zwiebel, in Scheiben geschnitten, und ein paar Pfefferkörner dazugetan und die Heringe mit einer Mischung von einem Drittel Essig zu zwei Dritteln Wasser übergossen, bis sie beinahe ganz bedeckt sind. Nun wird das Ganze in einem nicht zu heißen Bratofen langsam gar gekocht, und dann läßt man es im Ofen langsam erkalten. Zum Garwerden braucht es eine halbe bis dreiviertel Stunden. Auch Makreelen, in kleinere Stücke geschnitten, und vor allen Dingen kleine Bachforellen schmecken in dieser Zubereitung ganz vorzüglich. — In ähnlicher Weise kann man auch Reste von gekochtem Fisch marinieren, indem man etwas von dem Fischwasser mit Essig abschmeckt, die Fischstücke hineinlegt und Zwiebelscheiben und andere Zutaten, wie oben geschildert, dazugibt.

Frühstücksspeck. Man sucht ein möglichst gut durchwachsenes und nicht zu fettes Stück Speck aus und tut es mit Suppenkraut und einer Zwiebel, in die man drei bis fünf Nelken gesteckt hat, in genügend kaltes Wasser, um es gerade zu bedecken, und läßt es langsam kochen, bis es gar ist. Man rechnet nach Erreichung des Siedepunktes für jedes Pfund Fleisch eine halbe Stunde. Soll der Speck kalt serviert werden, so läßt man ihn in der Brühe erkalten, nachdem man ihm die Schwarte abgezogen hat. Wenn er kalt ist, bestreut man die Schwartenseite mit Brotraspeln.

Dörrpflaumenkuchen. Zwei Pfund Dörrpflaumen werden gewaschen, in Wasser weich gekocht, ausgesteint und zu einem Mus verrührt. Man gibt ein Achtelpfund Zucker, 30 Gr. Zimt, eine Messerspitze gestoßene Nelken sowie die feingeschnittene Schale einer Zitrone hinzu, gibt die Masse auf ein mit Blätterteig ausgelegtes Kuchenblech, legt über die Masse ein Gitter aus Blätterteigstreifen und bäckt den Kuchen etwa 30 Minuten im Ofen.

Kinderland

Der Mann, der die Bäume zum Blühen bringen konnte.

Ein japanisches Märchen von
Hedwig Margarete Büscher.

Es lebten einmal zwei Nachbarn eng beieinander; ihre Gärten waren nur durch einen Zaun getrennt, und einer konnte vom anderen sehen, was er trieb. Der eine aber war ein guter Mann, der jedem das Beste gönnte, der andere war bös und neidisch und schielte immer danach, ob es dem Nachbarn nicht besser erginge als ihm. Nun hatte der gute Mann einen Hund, den er liebte und der ihn ständig begleitete bei der Arbeit und auf allen Gängen.

Eines Tages war er in seinem Garten, um zu graben. Da bellte der Hund, der ihm bei der Arbeit zuschaute, plötzlich lebhaft und wies auf eine Stelle im Felde, und als der Mann dort grub, fand er lauter pures Gold und herrliche Schätze. Das hatte aber der böse Nachbar gesehen, kam nach einiger Zeit hinüber und bat ihn, ihm den Hund zu leihen. Er brauche, meinte er, den Hund zur Wache im Hause, während er draußen bei der Arbeit sei. Der gute Alte, der nichts Böses dachte, lieh ihm den Hund, und der Bösewicht nahm das Tierchen mit auf seinen Hof hinüber.

Alsobald begab er sich mit dem Hund in den Garten und fing an zu graben. Als aber der Hund keinen Laut von sich gab und er auch kein Gold fand, geriet er in blinde Wut, erschlug den Hund und legte ihn in den Eingang seines Hauses. Dem Nachbar aber erzählte er, er habe den Hund, als er von der Arbeit kam, erschlagen aufgefunden. Der gute Alte zweifelte nicht an der Wahrheit dieser Worte, doch tat es ihm sehr leid, und er begrub den Hund traurig in seinem Garten und pflanzte eine kleine Kiefer auf das Grab. Die wurde bald zu einem großen starken Baume, so daß er sie abhauen und einen Mahlblock für den Reis daraus machen konnte.

Aber siehe da, als er zum ersten Male Reis darauf mahlen wollte, gab es einen klingenden Laut, und es zeigte sich, daß in dem Block lauter Gold enthalten war. Je mehr er arbeitete, desto mehr Gold kam zum Vorschein, und der Alte freute sich von Herzen und gedachte voll Liebe seines treuen Hundes.

Natürlich hatte der böse Mann das auch bald bemerkt und brannte darauf, den Mahlbock in seine Hände zu bekommen. Es gelang ihm natürlich auch, den harmlosen, gutmütigen Nachbar zu überreden, ihm den Block zu leihen, und er begann eifrig darauf seinen Reis zu mahlen. Aber kein Gold zeigte sich, und wieder geriet er in Wut, zerschlug den Block und verbrannte ihn im Garten ganz und gar zu Asche. Der gute Alte, der, nichts Böses ahnend, in den Garten trat, sah das Feuer, und sogleich sagte ihm eine innere Stimme, daß dort etwas Böses geschah. Und in der Tat machte der böse Mann gar kein Hehl aus seiner Tat, denn er freute sich, den reichen Nachbar geschädigt zu haben. Der aber nahm voller Traurigkeit einen Korb, sammelte die Asche hinein und ging damit hinüber in sein Gehöft. Hier nahm er eine Hand voll nach der anderen heraus und streute sie in die Luft über Gras und Blumen, Bäume und Sträucher. Und wie er die Augen hob und um sich blickte, sah er, daß alles in Blüte stand; Bäume und Sträucher begannen zu blühen, als ob es Frühling wäre. Der Alte freute sich daran wie ein Kind und rief einmal über das andere: „Ich kann die Bäume zum Blühen bringen, ich kann die Bäume zum Blühen bringen!" — Das hörte der Fürst, der gerade mit seinem Gefolge durch das Land geritten kam, und er sprach: „Ei, das ist ja sehr merkwürdig! Befehlt ihm, daß er sogleich einmal die Bäume hier blühen lassen soll!" Kaum hatte der gute Mann den Befehl erhalten, so streute er seine Asche aus, und siehe da, ringsum blühte alles. Das gefiel dem Fürsten wohl, und er beschenkte ihn reich.

Aber in der Ferne lauerte der böse Alte, und als er die Wirkung der Asche sah, meinte er: Asche ist Asche, sammelte die Reste auf und lief dem Fürsten nach, um ihm auch seine Kunst zu zeigen. Er streute die Asche direkt vor dem Fürsten in die Luft über Bäume und Sträucher und rief dabei genau wie der andere: „Ich kann die Bäume blühen machen!" Aber kein Baum, kein Strauch blühte, nur der Wind kam und trieb dem Fürsten und seinem Gefolge die Asche in die Augen. Da ließ der Fürst den alten Betrüger ergreifen, fesseln und lebenslänglich einsperren. Den guten Alten aber, dessen Geschichte er nun erfuhr, belohnte er mit reichen Gaben.

Die hilfreichen Zwerge

In einer kleinen Stadt wohnte ein armer Handwerker mit seiner Frau. Ihr einziger Sohn hieß Walter. Einst ging Walter auf die Straße zu seinen Freunden spielen. Mit einem Male sah er etwas vor seinen Füßen krabbeln. Er bückte sich, und was sah er da? Einen Zwerg, der eifrig bemüht war, einen kleinen Stein einem Mauseloch zuzuschleppen. Walter verfolgte gespannt jede Bewegung des kleinen Geschöpfes, bis dieses im Mauseloch verschwand. Mit einem Male blendete ihn so ein Glanz, daß er die Augen davon abwandte. Der Glanz kam aber daher, daß der Zwerg die Tür zu dem Saale des Kaisers aufgemacht hatte, und der war ganz aus Silber, Gold und Edelsteinen aufgebaut. Als aber unser Walter sich wieder umwandte, war alles verschwunden, und nur das Mauseloch war da. Aergerlich griff Walter in das Mauseloch hinein und fühlte etwas Weiches drin. Als er es herauszog, war es die Kapuze des Zwerges. Walter setzte sie zum Spaß auf und wurde dadurch so klein wie ein Zwerg. Er kroch ins Mauseloch und fand auch glücklich die Tür zum Saal. Als er sie aufmachte, strömte ihm wieder so ein Glanz entgegen, wie er es oben gesehen hatte. Er ging in den Saal und erbat sich vom Kaiser ein wenig Geld. Da der Kaiser guter Laune war, gab er ihm zehn Hände voll Silber, zehn Hände voll Gold und fünf faustgroße Edelsteine. Darauf bedankte sich Walter und ging vergnügt nach Hause. Der Mutter erzählte er nichts. Als der Vater heimkam, erschrak Walter, denn der Vater erzählte der Mutter, daß ihr Haus gepfändet werden müsse. Da erzählte Walter sein Abenteuer. Da wurde der Vater froh und wechselte das Gold und Silber in Geld um. Die Edelsteine behielt er sich aber zum Andenken an die hilfreichen Zwerge.

Arnold Schulz, 10 Jahre,
Wolsztyn, ul. Poznańska 2—4.

Ein Spaziergang

Neulich ging ich mit meiner Schwester in den Garten, um zu sehen, ob die Schneeglöckchen schon herausgucken. Es war mächtig schmutzig da draußen, denn die Sonne hatte den Schnee schon zum Teil weggetaut. Die Tür zum Garten war ganz eingefroren, und so mußten wir beide über den Zaun klettern. Ueberall kamen schon die Spitzen der Tulpen und Hyazinthen und Krokusse heraus. Die Schneeglöckchen hatten aber schon alle niedliche kleine Glöckchen; die waren aber noch geschlossen. Auf dem Rückwege trafen wir 10 Hunde. Der eine war klein, der andere groß, jeder nach seiner Art. Der erste war ein ganz kleiner brauner, glatter Dackel. Ich habe mich sehr über ihn erschrocken, denn er lief gerade auf mich zu, da ihn die Sonne blendete, und er mich so nicht sehen konnte. Nachher tollte ein schneeweißer Spitz mit einem scheckigen Jagdhund um die Wette. Dazu kam dann noch ein anderer brauner Dackel, der hatte aber ein ganz zottiges Fell. Das sah zu drollig aus! Eine alte Dame führte ein winzig kleines, schwarzes Zwerghündchen an der Leine, das blieb immerzu stehen und wollte gar nicht mit. Die anderen Hunde liefen nur so an uns vorbei.

Als ich nach Hause kam, erzählte ich das gleich meiner Mutter, und die hatte sehr gelacht und sagte: „Na, diesmal hast du aber sehr viel Glück gehabt!"

Nikolaus Haase, 8 Jahre,
ul. Matejki 3 I.

Die Möveninsel. Im nördlichen Michigansee liegt die kleine „Möveninsel", die — wie ihr Name schon sagt — ein wahres Mövenparadies ist. Auf dem rund zehn Morgen großen Eiland wohnte bis vor zwei Jahren niemand. Nur gelegentlich landeten Forscher hier, doch der Aufenthalt wurde ihnen durch Wolken von Möven, die kreischend aufflatterten und um ihren am Boden kriechenden Nachwuchs besorgt waren, bald verleidet.

Da aber die Insel idyllisch lag, so erwarb ein Amerikaner aus Traverse City die ganze Insel, um ein Sommerheim für sich und seine Familie dort zu errichten. Die Bauarbeiten begannen, doch die Handwerker erklärten dem Besitzer offen, daß sie nicht den geringsten Gefallen an ihrer Aufgabe fänden. Die Möven schienen ihre Zufluchtsstätte um jeden Preis verteidigen zu wollen, und ihr Kreischen und aufgeregtes Flattern fiel den Leuten bald auf die Nerven, so daß sie froh waren, als das Haus im Laufe des Sommers unter Dach und Fach kam. Ein alter Matrose meinte, wenn das Heim erst bewohnt würde, müßten die Möven, ihrer Gewohnheit entsprechend, den Platz verlassen.

Doch die Vögel blieben, und die ständige Sorge, bei einem Ausgang die junge Brut zu Hunderten zu zertreten, die gelegentlichen Flügelschläge, die ihn trafen, verleideten dem Besitzer bald den Aufenthalt. Was nützte ihm schließlich das schönste Sommerhaus, wenn die weißen Flügelwolken, die dauernd sein Fenster umkreisten, jede Aussicht verhinderten?

Der Besitzer hoffte auf das nächste Frühjahr. Er wohnte deshalb schon auf der Insel, bevor die Möven aus dem Süden zurückkehrten. Doch seine Rechnung war falsch. Er hatte nicht mit der Ausdauer der Tiere gerechnet. Sie schienen sich noch vermehrt zu haben. Schließlich wandte sich der Bedrängte an das staatliche Forstamt und bat um eine Abschußgenehmigung. Diese wurde ihm aber verweigert, weil das Töten einer Möve gesetzlich verboten und mit hoher Geldstrafe bedroht ist. Nun sah der Naturfreund aus Traverse City ein, daß er unrecht getan hatte, als er die Möven von ihrem letzten Zufluchtsort im nördlichen Michigan vertreiben wollte.

Wie unsere Gartenrose entstand

Es war in alten Zeiten. Die Menschen waren noch keine Landwirte, sondern es waren Jäger und Fischer. Unsere Kulturpflanzen wuchsen noch wild mit den andern Unkräutern.

Es gab auch keine edlen Blumensorten; auch unser edles Stiefmütterchen war früher wild und wuchs wild unter den Unkräutern Es gibt heute noch auf unsern Feldern wilde Stiefmütterchen, die Blütenblätter sind nicht größer als die Veilchenblätter. Der wilde Rosenstrauch war damals noch eine wilde Heckenrose, und sie wurde von niemandem geachtet.

Es war in der schönen Junizeit. Die Heckenrose blühte und duftete. Neben ihr stand ein wilder Birnbaum, der sich rühmte, daß er nützlicher sei, und verachtete die Heckenrose ihrer Nutzlosigkeit wegen.

Am Morgen, als der Herrgott durchs Land ging, sah er, daß die Heckenrose geweint hätte. Sie bat den lieben Gott: Vernichte mich, denn ich bin zu nichts nütze. Gott hauchte die Heckenrose an; da verwandelte sich der Duft der Heckenrose in den Duft der schönen edlen Gartenrose. Gott rührte die Heckenrose an, da vervielfältigten sich hundertfach ihre Blütenblätter. Aus der Heckenrose wurde nun die schöne Gartenrose. Wenn nun die Rosenzeit kommt, dann freuen sich alte, junge, gesunde, kranke und gebrechliche Menschen. Auch den Toten wirft man als letzten Gruß Rosen ins Grab.

Wilhelm Senne, 13 Jahre.

Versteck-Rätsel

Rätsel, wer kann raten,
Es steckt in einem Braten,
in Frau, aber nicht in Mann;
in ganz Polen ist es nicht zu holen.
Ein Dorf, ein Dorf,
und ist es noch so klein,
es muß darinnen sein.

Rätsel

Zwei Väter und zwei Söhne
schossen drei Hasen,
und doch hatte ein jeder
einen ganzen in seinem Ranzen.

Auflösung des letzten Rätsels:

1. Helene. 2. Unser. 3. Nabob. 4. Gemse. 5. Elias. 6. Referent. 7. Ilse. 8. Schraubstock. 9. Tempo. 10. Diktator.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Kostschin. Sonntag, 10: Lesegottesdienst. In Ebenhausen 2 Uhr: Predigtgottesdienst. — Dienstag, 8 Uhr: Jungmännerverein. — Donnerstag: Jungfrauenverein.

Wreschen. Sonntag, ½10: Predigtgottesdienst. — Mittwoch, 8: Bibelstunde.



Kochproben-Veranstaltung

zur Orientierung der weitesten Kreise über die Zubereitung von **Süsspeisen** und **Puddings** nach den **beliebten Dr. Oetker's Rezepten.** Ueberzeugen Sie sich, wie billig **wohlschmeckende Süsspeisen** zubereitet werden können.

Kochproben werden **derzeit** in allen einschlägigen Geschäften in **Poznań** verabfolgt.

Dr. A. Oetker,



Oliva

Ein technischer Zukunftsroman



VON KURT SIODMAK

F. P. 1 ist eine künstliche Flugzeug-Lande-Insel, 10 mal so groß wie die »Bremen«, 300000 Tonnen schwer, im Atlantischen Ozean verankert. Sabotage an Bord der Stahlinsel — die Funkanlagen zerstört — Wasser in den Schwimmern — die Insel droht zu sinken! Gigantisch das Thema — atemraubend die Handlung

Mit 11 ganzseitigen Bildern von A. B. Henninger
Geheftet 3.50 Mark / Ganzleinen 5 Mark

Ernst Keils Nachf. (Aug. Scherl) Berlin

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

50.– oder **60.–** zł kosten **50** Mtr. Drahtzaungeflecht, 1 m hoch, best verzinkt, mittelkräftig.

2.0 mm oder **2.2** mm Stärke mit Einfassung 11 zł mehr, 50 m Stacheldraht 7.50 zł.

Liefere jede Höhe. Nachnahme.

Frachtfrei

nach jeder Vollbahnstation

Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W.5.



Firma „WANDA"
Poznań,
ul. Fr. Ratajczaka 27, prt.
Anfertigung von Corsetts nach Maß, Gürtel für vor und nach der Geburt, nach Operationen, Büstenhalter jeder Art, Hüftengürtel und Reparaturen.

Darüber stolpern
sie und er

Nichts ist für das Aussehen eines jeden Menschen so bestimmend wie das Haupthaar und nichts kann das Aussehen so entstellen wie spärlicher Haarwuchs und Glatze. Wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass fast 90% der Menschheit an Haarausfall leidet, obwohl es heute nicht mehr schwer fällt, dieses Uebel energisch zu bekämpfen.

Haarschwund, der bis zur Glatze führt, hat meist einen schleichenden Verlauf. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, dass Tausende an Haarausfall Leidende ihrer Krankheit gar keine Beachtung schenken.

Ja, es gibt sogar noch viele, die, trotzdem ihre Kopfhaut bereits bedenklich kahle Stellen aufweist, nichts dagegen unternehmen und sich einfach mit dem Gedanken trösten — es nützt ja doch nichts. Wie falsch und leichtsinnig ist diese Denkungsweise! Als Hauptursache für den Haarausfall wurde von der Medizin seit jeher die Schuppenbildung und die Verhornung (Hyperkeratose) des Haarbodens festgestellt. Sollen Haarausfall und Glatze vermieden werden, muss der Haarboden einwandfrei sein. Mittel, die die Haut gerben oder die Luftzufuhr der Haut behindern, müssen vermieden werden, ihre Anwendung fördert lediglich das Entstehen der Glatze.

Nach jahrelangen wissenschaftlichen Forschungen, gelang es dem Altmeister der Ernährungsphysiologie, Geheimrat Zuntz, nachzuweisen, dass die Schwefelalbumose CYSTIN das wichtigste Aufbauelement des Haares **ist**. Noch bedeutsamer war die Feststellung, dass der natürlich organisch gebundene Schwefel des Cystins imstande ist, den Haarboden selbst von seiner für den Haarwuchs so katastrophalen Verhornung zu befreien. Dem heute wohl jedermann bekannten Präparate **Silvikrin** liegen vorstehende wissenschaftliche Forschungen zugrunde. Jahrelanger schwerster Arbeit, unendlich vieler kompliziertester chemischer Versuche bedurfte es, bis es im Jahre 1921 dem Herrn Dr. Weidner gelang, alle zur Funktion des Haarbodens nötigen Substanzen in dem in fast allen Staaten patentierten **Silvikrin** zu vereinigen. Seither haben nicht nur Hunderte von Aerzten — darunter auch Professoren von Weltruf — den nie versagenden Erfolg der **Silvikrin**-Präparate bestätigt, sondern auch Tausende von Verbrauchern — deren Anerkennungsschreiben stehen jedem stets zur Einsicht offen. Vom Bestreben geleitet, jedermann zu ermöglichen, sich ohne jegliche Unkosten von der Güte der **Silvikrin**-Präparate zu überzeugen, fügen wir hier einen Gratis-Bezugschein bei, den Sie gefl. ausschneiden und uns einsenden wollen. Sie erhalten dann von uns vollkommen kostenlos die angeführte Probesendung.

Gratis-Bezugschein.

Im Briefumschlag, mit einer Freimarke versehen, einsenden an den:

SILVIKRIN-VERTRIEB, Danzig 202, Böttchergasse 23/27,

Senden Sie mir kostenlos und portofrei

1. eine Probe Silvikrin-Shampoon,
2. Broschüre „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaares".
3. Berichte über die Erfolge mit den Silvikrin-Präparaten

Adresse ....

Wohnung ....

Postort .... Strasse ....

Suche zum 1. oder 15. Mai tüchtige **Wirtschafterin** erfahren in ff. Küche, backen und Einmachen. Zeugn. und Gehaltsanspr. an **Baronin v. Massenbach, Pniewy-Zamek, pow. Szamotuły**

Müller oder Getreidefachmann

zur Führung eines selbständigen Unternehmens mit Kaution gesucht. **Offerten unter 1088** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Poznań. Zwierzyniecka 6.

Wegen Uebernahme des Betriebes durch den Sohn meiner Prinzipalin suche zum 1. Okt. 1931 evtl. früher **selbständige Gutsverwalterstelle.** In jetziger gleicher Stellung seit 6 Jahren tätig, 40 Jahr. alt, evgl. Konf., verheiratet, 1 Kind. Referenzen vorhanden. Gefl. Zuschriften erbeten an **Arnemann,** Administrator, **Żórawia pow. Kcynia.**

Landwirtschaft, Privat von 80—150 Morg. mit guten Boden u. Gebäuden, sowie **Geschäftsgrundstück** in größ. Dorfe oder Stadt, in deutscher Gegend, wo evgl. Schule am Ort oder Nähe ist, zu kaufen gesucht. Auskunft bitte u. Nr. **1105** an die Gschst. d. Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kassiererin-Kontoristin mit längerer Praxis, welche selbst. alle Büro-Arbeiten ausführen kann auch mit Lohnwes. vertr. ist, deutscher und polnischer Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht per sofort oder auch später Stell., auch aufs Land. Gute Zeugn. vorh. Off. u. **1106** a. d. Geschst. d. Blatt., Poznań Zwierzyniecka 6.

Gärtner verh. 38 J. alt, guter Fachmann mit 2 Arb. sucht dauernde **Stellung** evtl. als ledig. Off. u. **1112** an d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyn. 6.

Bilanzsicherer Buchhalter Deutsch u. Polnisch, vertraut in Steuer- u. Gerichtssach., sucht feste Stellung evtl. Nebenbeschäftig., auch nach auswärts. Off. unt. **1109** an d. Geschäftsst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesucht
Mädchen
für alles, das kochen, nähen und plätten kann.
Tierarzt Dr. Davis,
Poczłowa 8, 2. Etage.

Junge Dame sucht einfach saub., **möbl. Zimmer** evtl. leeres vom 1. Mai. Eigenes Bett u. Wäsche vorh. Gegend Lazarus od. Jersitz. Gefl. Angeb. m. Preis unt. **1111** a. Geschäftsst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6

Frühjahrs - Neuheiten
in
Damen-Hüten
empfiehlt in grosser Auswahl
T. LUDWIG
Poznań — Szkolna 9

Lackieren von Automobilen

nach neuestem Spritzverfahren (Nitro-Cellulose-Lacke), sämtliche Karosserie-Reparaturen empfiehlt bei billigster Berechnung

Karosseriefabrik Superba, Parzęczew,
p. Góra, pow. Jarocin, Tel. Jarocin 121.
Automobilkoffer.

Ein möbl. Zimmer ist bald oder vom 1. 5 **zu vermieten** bei
Zapke
Wierzbięcice 26. I.

Freundliches, möbliertes **Zimmer** an zwei berufstätige Damen oder kinderloses Ehepaar ab 1. April zu **vermieten.** Św. Marcin 28. III links.

Ein
Herrenzimmer
flämisch dunkl. Eiche, wie neu, bestehend aus Bibliothek, Schreibtisch mit Sessel, Tisch u. 4 Stühlen zu sehr günstig. Preis umständehalber abzugeben.
Bes. ul. Gwarna 15. Wohg. 6.



Bettfedern und Daunen
hyg. gerein., Oberbett., Kissen, Unterbetten, Daunendeck., Dekorationskissen billigst

Emkap, Poznań, Wrocławska 30, Tel. 5803.
Hyg. Bettfedernreinigungsanstalt.

Kino „Metropolis" — Ab Sonnabend, 18. April 1931 — **Kino „Metropolis"**

Eine entzückende Komödie u. d. Titel

„WIR WOLLEN UNS LIEBEN!" **Humor! Lachen ohne Ende! Tausende lustiger Situationen!**

In den Hauptrollen: **HARRY LIEDTKE — MARIA PAUDLER — LYDIA POTIECHINA — HERRMANN PICHA — KURT VESPERMANN**

Auf der Bühne grosse Revue u. d. Titel: **„Ist es endlich Frühling?..."** Im Programm u. a. ein sensationelles Trio u. d. T. **„U-di-bi-di-bind-ja"**

Vorführungen um 5 — 7 — 9 Uhr — Vorverkauf der Eintrittskarten von 11,30 — 1,30 mittags

Schwache Bankabschlüsse – ein Abbild der Wirtschaftsstagnation

Die Bankbilanzen pro 1930. Erst jetzt Beginn der Bilanzveröffentlichungen. „Eingefrorene Kredite." Festhalten an der Vorjahresdividende. Dividende und Vertrauen.

Wie alljährlich, kommen auch in diesem Jahre die polnischen Banken mit ihren Bilanzen reichlich verspätet heraus; es ist dies schon eine alte Gepflogenheit, mit der man scheinbar nicht so bald brechen wird. Während die Grossbanken in Deutschland und in der Tschechoslowakei ihre Dividenden bereits alle deklariert, in Ungarn sogar schon ausgeschüttet haben, sind die polnischen Banken erst in den letzten Tagen daran gegangen, ihre Rechnungsabschlüsse fertigzustellen und sie der Oeffentlichkeit zu präsentieren. So wird eine der führenden Grossbanken, die Warschauer Handelsbank, erst Anfang Mai ihre Generalversammlung abhalten, der die Ausschüttung von 8 Prozent Dividende aus dem für 1930 erzielten Reingewinn von 3.6 Mill. zł vorgeschlagen werden soll.

Sehr viel Erfreuliches werden die Banken allerdings nicht zu berichten haben. War das erste Semester 1930 noch leidlich gut, so überstürzten sich im zweiten Halbjahr die Enttäuschungen. Direkte Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise ergaben sich für die polnischen Banken wohl in viel geringerem Masse als für Geldinstitute anderer Länder, trotzdem bekamen auch sie die schwere Depression der Wirtschaft in hohem Umfange zu spüren: die Krise lähmte jede Unternehmungslust, in neue Geschäfte liess man sich so gut wie überhaupt nicht ein, ja man wäre froh gewesen, wenn es gelungen wäre, die alten ohne empfindliche Verluste durchzuhalten, und der Effektenmarkt versagte auf der ganzen Linie. Tatsächlich spiegeln die bereits vorliegenden Bankbilanzen diese Verhältnisse deutlich wider, und man gewinnt bei flüchtiger Prüfung der Ergebnisse den untrüglichen Eindruck, dass das Bankgeschäft in 1930 im Zeichen sinkender Rentabilität gestanden ist. Ein nicht geringer Teil der Debitoren stellt heute noch immer eingefrorene Kredite dar; dies beweisen die zu hohen Insolvenzziffern der letzten Monate, bei denen sich die Banken mehr oder minder beträchtliche Abstriche an ihren Forderungen gefallen lassen oder damit abfinden mussten, bis zu einer vielleicht noch weit liegenden Zeit, zu welcher es möglich sein wird, die festgefrorenen Kredite zu mobilisieren, auf die Sicherstellungen (Häuser, Grundbesitz, Waren usw.) Hand zu legen. Haben schon solche Sicherstellungen oft nur problematischen Wert, da die Realisierung mit enormen Einbussen verbunden zu sein pflegt, so sind die Fälle, in denen offene Kredite gewährt worden waren, noch immer sehr zahlreich und bedeuten in der gegenwärtigen Situation nicht selten einen effektiven Verlust.

Zu solchen effektiven Verlusten gesellen sich die geringeren Erträgnisse des Bankgeschäftes, die durch den Rückgang des Zinsfusses im gelaufenen Jahre bedingt waren. Zwar bedeutete dies, dass die Banken ihre eigenen Kreditkosten, sofern sie Auslandsgelder hereinnahmen, wesentlich vermindern konnten, da sie aber dem sinkenden Zinsfuss bei der Weitergabe der Kredite Rechnung tragen mussten, so verminderte sich auch ihre eigene Gewinnmarge aus Zinsen und Provisionen, wobei des weiteren noch ins Gewicht fällt, dass die Summe der Geschäfte infolge der Krise naturgemäss eine wesentliche Einschränkung erfahren hat.

Trotzdem ist die Tendenz überwiegend, dieselbe Dividende wie im Vorjahre auszuschütten, über die Dividende des Vorjahres geht aber bei der abschüssigen Konjunkturkurve keine einzige Bank hinaus. Für diese Dividendenpolitik, die nicht so sehr dokumentieren will, dass diese Ausschüttungen tatsächlich ins Verdienen gebracht worden sind, ist vielmehr die Erwägung der Banken massgebend, damit ihrer Zuversicht Ausdruck zu geben, dass der Tiefpunkt der Krise als erreicht anzusehen ist und ein langsamer Aufstieg zu gewärtigen sei. Allerdings soll zugegeben werden, dass es auch in Polen noch immer eine Reihe von Banken gibt, die selbst im letzten Krisenjahre nicht schlecht abgeschnitten haben und über erhebliche Reserven verfügen. Die meisten Banken haben demnach auch eine unveränderte Dividende deklariert, die sich in den Grenzen zwischen 6 und 12 Prozent bewegt.

Bei der Aufrechterhaltung des Dividendenstandards mag eine einfache Rechnung mitbestimmend sein, dass die Dividendenkosten in Summa eine viel geringere Ausgabe für die Banken bedeuten, als wenn ihre In- und Auslandsaktionäre, durch die Minderung des Erträgnisses irritiert, die Aktien zurückschicken würden und die Banken genötigt wären, Opfer im Interesse der Aufrechterhaltung eines bestimmten Kursniveaus ihrer Aktien zu bringen. Neben dem Prestige, auf das die Institute noch immer glauben nicht verzichten zu dürfen, scheint also bei der Bemessung der Dividende allzu sehr Rücksicht auf den Börsenkurs genommen zu werden. Während die Banken in aller Welt die schlechteren Ergebnisse des Krisenjahres durch Minderung des Aktienertrages quittieren, glauben die polnischen Banken noch immer, das Verhalten des Aktionärs und des Einlegers werde von der Höhe der Dividende diktiert. Sie können sich von dem Gedanken nicht emanzipiren, dass eine kleinere Dividende Einleger verscheuchen und Aktienverkäufe zur Folge haben könnte. Sie vergessen, dass das Vertrauen der Bank in ganz anderen Dingen begründet ist, als in einer um ein paar Prozent höheren oder niedrigeren Ausschüttung. Eine kleinere Dividende kann heute sogar grösseres Vertrauen zur Leitung bewirken, da in entsprechender Dividendenkürzung eine vorsichtige Geschäftsführung zum Ausdruck kommt, die den Ergebnissen, wenn sie eben einmal überall in der Welt schlechter sind, gebührend Rechnung trägt. Der Aktionär wird sich durch einen etwas schmäleren Ertrag nicht gleich veranlasst sehen, die Aktien auf den Markt zu werfen. Selbst wenn ein grösserer Warenzustrom die Folge einer Dividendenkürzung sein sollte, so kann die Bank ruhig die Kursentwicklung dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage überlassen, in der Gewissheit, dass sich ihre vorsichtige und kaufmännische Gebarung über kurz oder lang wieder im Kurs auswirken wird. Wenn man wenig verdient hat und gezwungen ist, die inneren Reserven zu stärken, muss eine sparsame Dividendenpolitik voll gewürdigt werden.

Dass der Bankbetrieb in Polen im Jahre 1930 an der Grenze der Rentabilität angelangt ist, zeigt der Bilanzausweis der Bank Polski, der für die übrigen Banken nicht ohne Bedeutung sein sollte. Der Rückgang des Reingewinns gegenüber dem Vorjahre von 48 auf 33 Millionen Złoty macht fast 30 Prozent aus. Die Ueberträge für das kommende Jahr und die Ausschüttungen sind gekürzt worden. Nicht nur die Einnahmen aus dem Wechseleskompte sind zurückgegangen, auch das Devisen- und Valutengeschäft stand im Zeichen sinkender Rentabiltät, so dass ihr Abschluss ganz das Zeichen der Wirtschaftskrise trägt. Eine Besserung der Situation der Banken hängt in erster Linie von einer allgemeinen Erhöhung der Wirtschaft ab, die vielleicht nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen dürfte.

Dekadenausweis der Bank Polski.

Aktiva:	31. 3. 31.	10. 4. 31.
Gold in Barren und Münzen	485 490 269.41	485 526 597.10
Gold in Barren und Münzen im Auslande	77 395 709.57	77 395 709.57
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	256 204 642.38	240 384 176.39
b) andere	125 016 125.93	110 346 058.87
Silber- und Scheidemünzen	19 957 054 90	19 987 279.79
Wechsel	571 094 798.66	550 847 602.08
Lombardforderungen	85 397 799.67	83 319 274.01
Effekten für eigene Rechnung	12 217 154.74	12 969 523.55
Effektenreserve	90 816 436.31	90 672 658.45
Schulden des Staatsschatzes		20 000 000
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	161 260 182.35	161 526 351.17
	1 904 850 173.92	1 872 975 230.98
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	114 000 000.—	114 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	45 274 553.53	46 602 081.01
b) Restliche Girorechnung	135 500 588.61	178 842 294.48
c) Konto für Silbereinkauf	13 000 000.—	13 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	7 900 91	21 968.19
e) Verschiedene Verpflichtungen	25 199 861.38	13 323 457.48
Notenumlauf	1 260 511 330.—	1 211 638 200.—
Sonderkonto des Staatsschatzes		
Andere Passiva	161 349 939.49	145 547 220.82
	1 904 850 173.92	1 872 975 239.98

Der vorstehende Ausweis zeigt eine Vermehrung des Goldbestandes um 36 000 zł. der jedoch ein ausserordentlich starker Devisenabfluss gegenübersteht. (Deckungsfähige minus 15 820 000 zł, nicht deckungsfähige minus 14 670 000 zł.) Auch Wechselportefeuille und Lombardforderungen haben sich verringert (um 20 247 000 bzw. 2 780 000 zł). Die übrigen Aktiva sind um 266 000 zł gestiegen.

Auf der Passivseite erhöhten sich die sofort fälligen Verbindlichkeiten um 32 800 000 zł; charakteristisch ist der erneute Rückgang des Banknotenumlaufes um 48 873 000 zł.

Die Deckung des Banknotenumlaufs und der sofort fälligen Verbindlichkeiten der Bank durch Gold allein beträgt 38,47 Prozent, d. s. 8,47 Prozent mehr als im Statut vorgesehen, die Deckung des Banknotenumlaufs und der sofort fälligen Verbindlichkeiten durch Edelmetalle und Valuten 54,89 Prozent, d. s. 14,89 Prozent mehr als im Statut vorgesehen, und die Golddeckung des Banknotenumlaufs allein 46,46 Prozent.

Zinsfuss: im Wechseldiskont 7,5 Prozent, im Lombard 8,5 Prozent.

Die Russlandreise der polnischen Industriellen

Das Kreditproblem im Sowjetgeschäft — Umfang und Zusammensetzung des polnisch-russischen Handels — Polen gegen deutsche Vermittlung

So wenig freundlich der Auftakt dieser Russlandreise war: durch eine in der sowjetrussischen Provinzpresse erschienene Notiz beleidigt, haben die polnischen Industrieabgeordneten buchstäblich vom Bahnhof aus Kehrt gemacht, um erst nach einer beschwichtigenden Erklärung der Warschauer Sowjetgesandtschaft die Fahrt nach Moskau wieder anzutreten, — so wenig lässt es sich bestreiten, dass dieser polnisch-russische Annäherungsversuch wirtschaftlich unter günstigen Auspizien unternommen worden ist. Zwei Tatsachen sind vor kurzem auf dem Gebiet der polnisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen eingetreten, die geeignet sind, eine optimistische Stimmung zu rechtfertigen. Mitte März ist das Gesetz über den Staatlichen Exportfonds in Kraft getreten, der mit einem Anfangskapital von 60 Mill. zł Garantien für Exportkredite in verschiedener Form erteilen wird. Gleichzeitig erfuhr man, dass der Exportfonds so gut wie restlos für die Finanzierung des polnischen Exports nach der Sowjetunion in Anspruch genommen werden soll. Es ist zwar anzunehmen, dass im Zusammenhang damit die bisher erteilten Russlandgarantien anderer staatlicher Stellen bzw. der staatlichen Landeswirtschaftsbank eine Einschränkung erfahren werden. Doch will man in der Tatsache, dass die Finanzierungsaktion nunmehr bei einem bestimmten Institut zentralisiert und von diesem gleichsam im Hauptberuf fortgeführt werden soll, bereits das Unterpfand einer gewissen Belebung im polnisch-russischen Handelsverkehr erblicken. — Die zweite günstige Vorbedeutung für die Russlandfahrer ist das endliche Zustandekommen des seit Monaten erhofften neuen Sowjetauftrages auf ostoberschlesisches Eisen, dessen Umfang mit 250 000 t nicht weniger als 74 Prozent der gesamten ostoberschlesischen Eisenausfuhr von 1930 gleichkommt. Der russische Auftrag, der erstmalig auch einen grösseren Posten Röhren umfasst, hat den Wert von insgesamt 70 Mill. zł und sichert der Bismarck-, der Königs- und Laurahütte und der Friedenshütte Beschäftigung bis Ende des laufenden Jahres.

Worauf es im polnisch-russischen Geschäft in erster Linie ankommt, ist die Lösung der Kreditfrage, da Sowjetaufträge nur gegen langfristige Kredite vergeben werden. Die für die Garantieerteilung verfügbaren 60 Mill. des vorerwähnten Staatlichen Exportfonds können eine solche Lösung bei weitem nicht herbeiführen. Ausserhalb der staatlichen Garantie ist aber der polnische Exporteur genötigt, die Russenwechsel, grossenteils im Auslande, zu exorbitanten Sätzen von 20—35 Prozent diskontieren zu lassen. Die daraus resultierende finanzielle Belastung hat die Zeitschrift des Warschauer Zentralverbandes der Polnischen Industrie, dessen Leiter Wierzbicki die jetzigen Russlandfahrer führt, neuerdings zu der Erklärung veranlasst, dass ein garantieloser polnischer Export nach der Sowjetunion eine Anomalie sei, ohne deren Beseitigung von einem polnischen Wettbewerb namentlich mit der deutschen Industrie auf dem russischen Markt nicht die Rede sein könne. Das Organ des polnischen Industrieverbandes empfiehlt dabei die Schaffung eines Syndikats staatlicher sowie privater Grossbanken, das für eine Heranziehung ausländischen Kapitals zum polnischen Russlandgeschäft sorgen würde. Interessant ist die in diesem Zusammenhange gemachte Mitteilung, dass eine holländische Bank, die sich mit dem Diskont von Russenwechseln ohne Obligo des Exporteurs befasst, bei einem Berliner Institut angefragt hat, ob es nicht die Vermittlung zwischen ihr und dem polnischen Markt übernehmen könnte.

Auch wirtschaftlich steht freilich der polnisch-russische Handel vor beträchtlichen Schwierigkeiten. Als Ausfuhrland von agrarischen Erzeugnissen und Rohstoffen kann Polen dem russischen Importeur wenig oder nichts bieten, es steht vielmehr mit der Sowjetunion im schärfsten Wettbewerb auf dem Weltmarkt (Holz, Getreide). Vor dem Kriege hatte zwar der damals russische Landesteil Polens eine starke Stellung auf dem innerrussischen Markt, dieser nahm ihm aber vornehmlich fertige Gebrauchswaren, wie Textilien, Schuhwerk ab, Waren, deren Einfuhr die heutige Industrialisierungspolitik der Sowjetregierung abgedrosselt hat. Dem gegenwärtigen, auf Produktionsmittel verschiedener Art gerichteten russischen Importbedarf können die einschlägigen schwach entwickelten ponischen Industriezweige nur im geringen Umfange entsprechen. Dass jedoch die neuesten polnischen Exportpläne sich gerade in dieser Richtung bewegen, zeigt die Zusammensetzung der nach Moskau gehenden Industrieabordnung, an der Vertreter des polnischen Maschinenbaues, der Elektrotechnik, der chemischen Industrie einen hervorragenden Anteil nehmen. Gewisse Erfolge nach dieser Richtung sind auch tatsächlich in den letzten Monaten erzielt worden, als Russland zum ersten Male grössere Posten von Werkzeugmaschinen und landwirtschaftlichem Gerät in grösserem Umfange bei polnischen Werken bestellte.

Im Gesamthandel der beiden Länder nimmt der polnisch-russische Warenaustausch bis jetzt eine sehr bescheidene Stellung ein. Polen hat 1930 Waren für 45.8 Mill. zł aus der Sowjetunion bezogen und für 129 Mill. zł dorthin ausgeführt (gegen 39.9 Mill. bzw. 81.1 Mill. zł im Vorjahre). Das sind nur 2 Prozent der polnischen Gesamteinfuhr und 5.3 Prozent der Gesamtausfuhr. In der polnischen Ausfuhr nach Russland nehmen Eisen, z. T. auch Zink und sonstige Metalle mit 117.3 Mill. zł eine beherrschende Stellung ein; Textilien und Chemikalien folgen mit je 2.5 Mill. zł. Aus Russland eingeführt wurden vor allem Lebensmittel für 17.1 Mill. zł, Erze für 8.5 Mill. zł, Gummiwaren für 5.3 Mill. zł. Im Vorjahre standen Erze mit 18.2 Mill. zł in der Einfuhr aus Russland an erster Stelle.

Wie bei allen polnischen handelspolitischen Plänen, so spielt auch inbezug auf das Russlandgeschäft das Bestreben eine wesentliche Rolle, die deutsche Vermittlung nach Möglichkeit auszuschalten. Die polnische Industrieabordnung hat u. a. die Absicht, bei ihrer auf zwei Wochen berechneten Reise auch die Sowjetukraine zu besuchen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass hier erneut von einem direkten Bezug der Erze aus dem Kriwoj Rog-Gebiet für die polnische Eisenindustrie gesprochen werden soll. Als polnische Industrielle vor ein paar Jahren zum ersten Mal die Sowjetunion bereisten, wurde von ihnen bei den Besprechungen in Charkow immer wieder hervorgehoben, dass sie die Einfuhr ukrainischer Eisenerze nach Polen unter Vermittlung deutscher Firmen als einen „unnatürlichen Vorgang" betrachten.

Verknappung der Getreidevorräte auch in Deutschland

W. K. Der soeben veröffentlichte Bericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat, der Auskunft über Saatenstand und Erntemengen zu Mitte März gibt, bestätigt die allgemeine Ansicht, dass die deutschen Getreidevorräte immer knapper werden, in vollem Umfange. Im Reichsdurchschnitt und in Prozent der Gesamternte ergibt sich für den 15. März folgendes Bild:

	15. 3. 31	15. 3. 30	15. 3. 31	15. 3. 30
Winterweizen	13.2	25.6	8.6	19.2
Sommerweizen	30.3	32.4	17.8	24.8
Winterroggen	25.8	31.3	11.5	15.9
Wintergerste	11.4	19.4	1.6	3.3
Sommergerste	16.4	25.8	3.9	12.0
Hafer	44.8	46.2	9.7	14.9
Kartoffeln	32.8	35.9	8.8	10.1

Demnach ergibt sich, dass beim Winterweizen die Vorräte in erster Hand in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März infolge des damals noch geltenden Vermahlungszwanges von 80 bzw. 75 Prozent weiter stark abgenommen haben. Die Vorräte dürften um mehr als 300 000 t geringer geworden sein. Die Sommerweizenmengen sind in Prozentzahlen ebenfalls geringer ausgewiesen als zur gleichen Zeit des Vorjahres; das zu berücksichtigende grössere Ernteergebnis an Sommerweizen wird jedoch auf einen um etwa 10 000 t grösseren Vorratsbestand als zur gleichen Zeit des Vorjahres schliessen lassen. Die Herabsetzung des Vermahlungszwanges auf 50 Prozent reicht natürlich nicht aus, um die Verknappung der Weizenvorräte zu verhindern und eine baldige Zollermässigung für Weizen dürfte unumgänglich sein. Die Roggenvorräte dürften unter Berücksichtigung der verschiedenen Ernteergebnisse nach den vorliegenden Prozentzahlen um etwa 440 000 t geringer gewesen sein als zur gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Demnach haben sich die Roggenvorräte in erster Hand im letzten Monat etwas verringert gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres.

Immerhin haben sich die Roggenvorräte in erster Hand erneut um etwa 700 000 t verringert. Unter Berücksichtigung der Erhöhung der Ausmahlungsquote von Roggen von 60 auf 70 Prozent und der Roggenbestände in zweiter Hand, insbesondere bei der Getreidehandels-Gesellschaft, wird man annehmen können, dass die deutschen Roggenvorräte bis zur neuen Ernte erschöpft sein werden. Die Sommergerstenvorräte dürften am 15. März 1931 um etwa 300 000 t geringer gewesen sein als im Vorjahre. Die Bestände haben demzufolge in etwa dem gleichen Masse abgenommen wie im Vormonat. Als zum Verkauf verfügbar werden bei der Sommergerste im Reichsdurchschnitt nur noch 3.9 Prozent der Ernte ausgewiesen. Das ist ein Drittel von den im Vorjahre zur Verfügung stehenden Mengen. In absoluten Ziffern dürften das etwa 100 000 t sein. Eine wesentliche Entlastung wird der Gerstenmarkt jedoch durch die noch vorhandenen Kartoffelbestände erfahren. Nach der vorliegenden Erhebung sind die Kartoffelvorräte am 15. März 1931 noch um etwa 2.7 Mill. t grösser gewesen als im Vorjahre. Die Kartoffelbestände haben sich in den letzten Wochen allerdings ziemlich stark verringert, denn am 15. Februar 1931 waren die Kartoffelvorräte noch um 4 Mill. t grösser als am 15. Februar 1930. Frostschäden sind nicht in dem erwarteten Umfang bei den Kartoffelvorräten zu verzeichnen, denn nach einer gleichzeitig vorgenommenen Erhebung wurden im Reichsdurchschnitt von den Berichterstattern am 15. März nur 7.6 Prozent der Ernte als beschädigt angemeldet. Hafer war am 15. März um etwa 600 000 t weniger vorhanden als im Vorjahre. Zu beachten dürfte sein, dass nach der vorliegenden Erhebung die Landwirte nur noch etwa 550 000 t Hafer verkaufen wollen, doch dürften diese Verkaufsabsichten durch höhere Haferpreise eine entsprechende Korrektur erfahren. Beim Vergleich der diesjährigen Ziffern mit den vorjährigen Hafervorräten darf nicht vergessen werden, dass im vergangenen Jahre mehr als 1 Mill. t Hafer in das neue Wirtschaftsjahr übernommen wurden.

Pferdehandel wird organisiert

Gründung eines Verbandes für Pferdeexporteure

Mitte Februar fand eine Konferenz sämtlicher polnischer Pferdeexporteure, die vom Verband der Pferdehändler und Exporteure einberufen war, statt. Die auf dieser Tagung gefassten Beschlüsse lenkten die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise nicht nur auf die Lage der Pferdezucht, sondern vor allem auf den Pferdeexport Polens.

Die massgebenden Regierungskreise, die den Fragen der Pferdezucht vor allem im Hinblick auf den Pferdebedarf des Heeres grosses Interesse entgegenbrachten, vernachlässigten demgegenüber die wirtschaftlichen und handelspolitischen Gesichtspunkte. Dieses passive Verhalten musste sich auf die Dauer nachteilig auswirken, gehörte doch z. B. das ehemalige Okkupationsgebiet zu denjenigen Teilen des russischen Staates, in denen vor dem Kriege ein schwunghafter und einträglicher Pferdehandel betriebe wurde. Wenn auch der Handel unorganisiert und sehr zersplittert war und grossenteils in den Händen ausländischer Agenten lag, die den grössten Teil des Gewinnes für sich in Anspruch nehmen, so besass er dennoch für die russische Handelsbilanz eine sehr erhebliche Bedeutung. Nach der Wiedererstehung Polens konzentrierte sich der schnell wieder auflebende Pferdehandel wiederum stark in den Händen ausländischer Agenten. Ihre Kenntnis der Auslandsmärkte und der Geschäftsgepflogenheiten, vor allem aber ihre Finanzkraft konnten nicht entbehrt werden. Während diese Exporteure hauptsächlich die Vermittlung zwischen Polen und den Auslandsmärkten bewerkstelligen, betreiben Hunderte von kleineren Pferdehändlern den Aufkauf von Pferden auf den Binnenmärkten.

Nach der Zählung im Jahre 1921 bezifferte sich der Pferdebestand Polens auf 3,3 Millionen. Die Ein- und Ausfuhrziffern gestalteten sich in dem Zeitraum von 1924 bis zum 1. April wie folgt:

	Import		Export	
	Stück	1000 zł	Stück	1000 zł
1924	4 479	2 028	911	369
1925	564	169	33 107	8 348
1926	132	82	48 698	9 827
1927	408	498	21 757	7 888
1928	449	698	14 153	6 821
1929	747	1 588	21 093	7 303
1930	162	408	14 414	4 073

Während bis zum Jahre 1925/26 Deutschland und Griechenland zu den Hauptabnehmern der polnischen Pferde gehörten, verschob sich die Ausfuhr nach 1926 zugunsten anderer europäischer Staaten, in erster Linie Englands, das vorzugsweise kleinere polnische Pferde für Bergwerke importierte. Aus der Aufstellung erhellt, dass einem kleinen Import ein relativ grosser Export von Pferden gegenübersteht. Seit 1926/27 zeigte jedoch die Ausfuhr eine starke rückläufige Bewegung und erreichte im Jahre 1928 einen Rekordtiefstand, wie er seit der Valutastabilisierung nicht mehr verzeichnet wurde.

Die krisenhaften Erscheinungen in der Landwirtschaft greifen auch auf den Pferdeabsatz über. Einem gesteigerten Bestand an Pferden, der im Jahre 1929 — 4,3 Mill. betrug und damit um ca. 1 Million gegenüber 1921 anwuchs, stand eine anhaltend abnehmende Ausfuhr gegenüber. Das gesteigerte Angebot drückte die Preise und wirkte sich auf die Pferdezucht recht nachteilig aus. Die Stagnation des Pferdeexports schreibt man jedoch nicht nur dem allgemeinen Abstieg der Konjunktur, der schlechten Lage der Landwirtschaft und dem Verfall des langfristigen Kreditwesens zu, sondern versucht sie mit Recht auch aus

Der Saatenstand in Polen

Auf Grund der Berichte der landwirtschaftlichen Korrespondenten ergibt der Stand der Wintersaaten in Polen Mitte März d. J. im Vergleich zu derselben Zeit des Vorjahres folgendes Bild:

	Mitte März 1931	Mitte März 1930
Weizen	3,4	3,5
Roggen	3,4	3,7
Gerste	3,1	3,3
Raps	3,3	3,4
Klee	3,1	3,2

Infolge der langen Kälteperiode sowie dem späteren Beginn der Vegetation ist der diesjährige Stand der Wintersaaten weniger günstig als im Vorjahre. Der nächste Bericht über den Saatenstand wird am 15. April veröffentlicht werden.

der besonderen Struktur des polnischen Pferdehandels zu erklären.

Die Regierung, die seit 1929 im Vergleich zu der ersten Nachkriegszeit einen veränderten Kurs in ihrer Wirtschaftspolitik erkennen lässt, der in einer gesteigerten Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft besteht, versucht in der jüngsten Zeit, den darniederliegenden Pferdemarkt zu stützen. Die Beschlüsse der ersten Tagung der Pferdezüchter vom 16. bis 18. November 1929 regten das Landwirtschaftsministerium an und veranlassten es, eine ganze Reihe von Gesetzen und Verordnungen zwecks Förderung der Pferdezucht und des Pferdeexports durchzuführen. Die Verordnung über die Entrichtung von Umsatzsteuern beim Pferdeexport wurde ausser Kraft gesetzt, desgleichen wurde das Zollrückerstattungssystem auf die Pferdeausfuhr ausgedehnt. Auf Grund der Verordnung vom 1. Januar 1930 wurde bei der Ausfuhr von Pferdefleisch 15 zł pro 100 kg zurückerstattet. Diese Prämiierung sollte zur Steigerung des Exports beitragen. Die Pferdefleischausfuhr weist dann auch seit 1926 eine nicht unwesentlich aufholende Tendenz auf. In der Zeitspanne von 1926 bis 1930 wuchs der Absatz nach dem Auslande von 176 dz im Werte von 16 000 zł auf 8210 dz an, deren Wert sich auf 0,5 Millionen Złoty bezifferte.

Die Hilfsmassnahmen der Regierung konnten indes die rückläufige Bewegung der Pferdeausfuhr nicht aufhalten. Seit 1929 wird fortwährend auf die Notwendigkeit der Unterstützung und Förderung der Pferdezucht und des Exports hingewiesen. Aber wenn auch die interessierten Kreise über das vorgesteckte Ziel einig sind, so herrschen doch Meinungsverschiedenheiten darüber, welche Wege und Mittel am besten dazu führen. Während die einen von einer Unterstützung der Privatinitiative durch steuerliche, zollpolitische und tarifarische Erleichterungen, die Gesundung und Konsolidierung der Verhältnisse auf dem Pferdemarkte erwarten, propagieren die anderen die Notwendigkeit der Gründung eines Verbandes sämtlicher Pferdezüchter, der den Export selbst übernehmen soll. Man glaubt mit dieser Massnahme das gesellschaftliche Vorurteil, das gegen den Beruf des Pferdehändlers in Polen herrscht, zu beseitigen und sein gesellschaftliches Prestige zu heben. Eine weitere Gruppe schlägt als Hilfsmassnahme die Vereinigung aller Pferdehändler zwecks Preisstabilisierung und Herbeiführung einer besseren Rentabilität des Handels vor.

Alle diese theoretischen Vorschläge fanden zunächst ihre Verwirklichung am 15. Juli 1930 in der Gründung eines Verbandes für den Export und den Handel mit Pferden G. m. b. H. mit dem Sitz in Warschau, der sämtliche Händler und Exporteure Polens vereinigt. In der konstituierenden Versammlung wurden die Schattenseiten des polnischen Pferdehandels aufgedeckt und darauf hingewiesen, dass der polnische Export durch den Mangel an Handelsverträgen und entsprechender Veterinärkonventionen, durch die Konkurrenz Ungarns, durch die zersplitterte und finanziell schwache Position der Pferdehändler, die meist die Absatzmärkte nicht kennen, durch die fehlerhafte Organisation der Ausfuhr in Mitleidenschaft gezogen wird. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass der neue Eisenbahntarif vom 1. November 1930, der eine 40prozentige Erhöhung der Eisenbahntarife beim Pferdeexport herbeiführte, die Pferdeausfuhr zu sehr belaste. In der eingangs des Artikels erwähnten Konferenz wurde der wichtige Beschluss gefasst, eine Art Standardisierung des Pferdeexports durchzuführen. Es ist zu erwarten, dass vor allem die qualitative Hebung der Ausfuhr im Laufe der Zeit positive Erfolge zeitigen und eine Gesundung der Pferdeausfuhr mit sich bringen wird.

Der Schweinebestand Polens

Nach den allerletzten statistischen Ermittlungen belief sich Polens Schweinebestand am 30. Juni 1930 auf 6 018 098 Stück. Die grösste Zahl weist die Provinz Posen auf mit 857 030 Schweinen. Es folgt mit 631 851 Stück die Wojewodschaft Lublin; Pommerellen steht mit 441 449 Stück an dritter Stelle. Den geringsten Schweinebestand weist Oberschlesien mit 100 972 Schweinen auf. Mehr als die Hälfte des Bestandes entfällt auf Ferkel und Läufer von unter sechs Monaten, deren Gesamtziffer 3 143 920 Stück erreicht. Die Zahl der Tiere im Alter von sechs bis zehn Monaten beläuft sich auf 1 370 784 Stück, der über zehn Monate auf 1 503 394 Stück.

Firmennachrichten

Gerichtsaufsichten

Graudenz. M. Jacobsen, Eisenhandel. Zahlungsaufschub abgelaufen, Verfahren niedergeschlagen.

Krone (Koronowo). Fa. Z. Błażejczyk. Zahlungsaufschub auf 3 Monate, bis 9. 7. 1931, verlängert.

Neustadt. Vergleichsverfahren Józef Baranowski, skład żelaza, kolonjalny i restauracja. Gläubigerversammlung 8. 5. 1931, 11 Uhr, Zimmer 13.

Ostrowo. Kazimierz Jakubiak, ul. Kolejowa. Zahlungsaufschub abgelaufen, Verfahren niedergeschlagen.

Schildberg. Bolesław Czechanowski. Zahlungsaufschub auf 3 Monate, bis 21. 6. 1931, erteilt. Gerichtsaufseher: Witold Prusinkiewicz und Direktor Leonard Worsztynowicz.

Stargard. Fa. „Osa", Fabryka mebli, Olszewski i Sa. Antrag auf Zahlungsaufschub. Prüfungstermin 25. 4. 1931, 10 Uhr, Zimmer 15.

Vandsburg. Zahlungsaufschub Fa. Franciszek Kucharski, Skład obuwia i handel skór. Verhütungsverfahren eingeleitet.

Wreschen. Verhütungsverfahren Fa. Roman Sobkowiak, handel skór i obuwia. Prüfungstermin zur Aufstellung einer Gläubigerliste 17. 4. 1931, 10 Uhr. Die Gläubigerliste wird vom 2. Mai 1931 im Sąd Grodzki ausgelegt werden.

Generalversammlungen

18. 4. Zachodnio-Polskie Towarzystwo Kredytowe Miejskie in Posen. Ordentl. G.-V. 12 Uhr im Lokal der Komunalny Bank Kredytowe, ul. 27 Grudnia 8.

24. 4. Hurtownia Skór in Posen, ul. Wodna 22. Ordentl. G.-V. 25. 4. 1931, 11 Uhr, im Lokal der Firma.

25. 4. Hermannmühlen, Sp. Akc. in Posen, plac Wolności 17, I. Ordentl. G.-V. 10 Uhr, im Büro der Firma.

28. 4. „Drukarnia Bydgoska", Sp. Akc. in Bromberg, ul. Poznańska 29/30. Ordentl. G.-V. 2 Uhr, im Lokal der Druckerei.

29. 4. Dom Konfekcyjny, Hugo Schmechel i Syn., Sp. Akc. in Graudenz, ul. Wybickiego 2. Ordentl. G.-V. in den Räumen obiger Firma.

30. 4. „Pantarei", Powszechne Zakłady Magazynowe i Transportowe, Sp. Akc. in Gdingen, ul. Świętojańska. Ordentl. G.-V. 4 Uhr in den Räumen der Firma.

30. 4. Fa. K. Grabowski i Ska, Spółka Akcyjna, Handlu Ziemiopłodami in Posen. Ordentl. G.-V. 11 Uhr im Lokal der Bank Zachodni, Posen, ul. 27 Grudnia 1.

5. 5. Centrala Skór, Sp. Akc. in Posen. Ordentl. G.-V. 9.30 Uhr im Sitzungssaale der Bank Przemysłowców, ul. Sieroca 3/4, I.

9. 5. Browar Krotoszyński in Krotoschin, ul. Składowa 15, Sp. Akc. Ordentl. G.-V. 12 Uhr im Lokal der Brauerei.

21. 5. Sp. Akc. „Goplana", Fabryka Czekolady in Posen. Ordentl. G.-V. 3.30 Uhr im Büro der Firma, ul. Św. Wawrzyńca 28a.

Deutsch-polnische Verhandlungen über Sozialversicherungen

Am 15. April haben in Berlin deutsch-polnische Verhandlungen über Sozialversicherungsfragen begonnen. Zweck der Verhandlungen ist der endgültige Abschluss eines Sozialversicherungsvertrages. Die Verhandlungen werden von polnischer Seite von dem Bevollmächtigten der Regierung Prądzyński, sowie von seiten des Ministeriums für soziale Fürsorge Ing. Wysłouch geführt.

Wichtige Wirtschaftsberatungen beim Ministerpräsidenten Sławek

Gestern fand bei dem Ministerpräsidenten Walerjan Sławek eine Konferenz statt, an der folgende Minister teilnahmen: Vizeminister Pieracki, Aussenminister Zaleski, der Leiter des Finanzministeriums Matuszewski, Handelsminister Prystor und Landwirtschaftsminister Janta-Połczyński. Die Konferenz war Wirtschaftsfragen gewidmet, die im Zusammenhang stehen mit den Konferenzen, die in nächster Zeit stattfinden sollen. Es wurde auch die Zusammensetzung der Delegation bestimmt, die an den Beratungen des Kreditkomitees der europäischen Union in Genf teilnehmen wird. Diese Delegation ist heute bereits nach Genf abgereist und wird geleitet von Direktor Rose. Ferner gehören ihr an der Rat Domaniecki vom Finanzministerium, sowie als Repräsentant der Landwirtschaftsorganisationen Direktor Mincer. Aus Genf wird sich Direktor Rose zu den Beratungen der Agrarkonferenz nach Belgrad begeben, die dort am 24. d. Mts. beginnen werden.

Bevorstehende Erhöhung der Zollsätze für Oelsaat

Der Wirtschaftsausschuss des polnischen Ministerrates hat gestern eine Erhöhung der Einfuhrzölle für Oelsaat und andere Rohstoffe zur Herstellung von Pflanzenfetten beschlossen.

Von der polnisch-französischen Eisenbahn A.-G.

D.P.W. Die Verhandlungen über die Zusammensetzung des Aufsichtsrates der polnisch-französischen Eisenbahn A.-G. hatten folgendes Ergebnis: Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Charles Laurent gewählt, zum Stellvertreter der Unterstaatssekretär im polnischen Verkehrsministerium, Czapski. Im allgemeinen werden dem Aufsichtsrat von französischer Seite 12 Mitglieder und von polnischer Seite 10 Mitglieder angehören; neben den beiden Erstgenannten sind u. a. zu nennen: Jaques de Neuflize, der Direktor der Banque des Pays du Nord, Koehl, der Direktor Dipl.-Ing. Pechez und von polnischer Seite der Direktor der staatlichen Wirtschaftsbank, Baczyński. Weitere Namen sind noch nicht bekannt geworden, doch verlautet, dass auch Vertreter des französischen Kriegsministeriums in den Aufsichtsrat delegiert werden sollen. Auch der Generaldirektor ist noch nicht bekannt, doch besteht bereits die Vereinbarung, dass dieser polnischer Staatsbürger sein muss. Um indessen den französischen Einfluss zu sichern, wird ihm ein technisches Komitee von französischen Fachleuten zur Seite gegeben werden.

Das Aktienkapital wird 15 Mill. Frs. betragen, doch ist bereits in dem Statut eine Ermächtigung für den Vorstand vorgesehen, das Aktienkapital im Bedarfsfalle entsprechend zu erhöhen.

Am 11. d. M. ist der Departements-Direktor im polnischen Finanzministerium, Baranski, nach Paris gefahren, um die Verhandlungen wegen der Aufnahme der Milliardenanleihe fortzusetzen. In Polen sind drei Vertreter der Firma Schneider-Creuzot eingetroffen, um die technischen Einzelheiten der Fortsetzung des Bahnbaues zu beraten.

Märkte.

Getreide. Posen, 18. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	31.00—31.50
Roggen	26.75—27.00
Mahlgerste	24.50—25.50
Braugerste	27.00—28.00
Futterhafer	24.50—25.50
Einheitshafer, zur Saat geeignet	27.50—28.50
Roggenmehl (65%)	39.00—40.00
Weizenmehl (65%)	47.50—50.50
Weizenkleie	22.00—23.00
Weizenkleie (dick)	23.00—24.00
Roggenkleie	22.00—23.00
Rübsamen	38.00—40.00
Senf	42.00—47.00
Sommerwicke	45.00—47.00
Peluschken	47.00—50.00
Felderbsen	26.0 —27.00
Viktoriaerbsen	27.00—31.00
Blaulupinen	24.00—26.00
Gelblupinen	34.00—38.00
Klee, rot	300.00—350.00
Klee, weiss	340.00—460.00
Klee, schwedisch	230.00—260.00
Klee, gelb, ohne Schalen	140.00—170.00
Klee, gelb in Schalen	60.00—70.00
Wundklee	200.00—240.00
Timothyklee	90.00—105.00
Raygras	90.00—110.00
Buchweizen	28.00—30.00
Speisekartoffeln	5.50—6.00
Exportkartoffeln	8.50—10.00

Gesamttendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen. Roggen 45 to. Gelbe Kartoffeln zum Export über Notiz.

Getreide. Warschau, 17. April. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 27 bis 27.50, Weizen 34—35, Einheitshafer 27.50—29, Sammelhafer 26—27, Grützgerste 26.50—27, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 53—60, Roggenmehl nach Vorschrift 41—42, mittlere Weizenkleie 22.50—23.50, Roggenkleie 22.50—23.25, Leinkuchen 32.50—33.50, Rapskuchen 23—24, Feld-Speiseerbsen 28—31, Viktoriaerbsen 35—38, Rotklee 300—380, Weissklee 350—450, Saatwicke 44—47, Seradella doppelt gesäubert 85—90, Saatpeluschken 48.50, Blaulupinen 24—26. Geringes Angebot bei behaupteter Tendenz.

Danzig, 17. April. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 19, Roggen 16, Braugerste 15.50 bis 16.50, Futtergerste 15, Hafer 15—16, Roggenkleie 13.50, Weizenkleie, grobe 13.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 3, Gerste 2, Hülsenfrüchte 3, Kleie und Oelkuchen 3.

Produktenbericht. Berlin, 17. April. Unsicher und matt. Gegen Schluss des gestrigen Börsenverkehrs hatte sich bereits stärkere Zurückhaltung der Käufer geltend gemacht auf Grund der Verlautbarungen, denen zufolge gegebenenfalls angesichts des knappen Inlandsangebots aus den Roggenreserven der früheren Stützungsgesellschaft an die Mühlen Abgaben erfolgen sollen. Der heutige Markt zeigte allgemein ein schwächeres Aussehen. Bei Roggen hat sich das Angebot allerdings nur an der Küste und an den binnenländischen Stapelplätzen aus der zweiten Hand etwas verstärkt, und die Gebote lauteten bis 3 Mark niedriger. Der Lieferungsmarkt setzte gleichfalls 1 bis 3 Mark schwächer ein. Prompte Waggonware macht sich allerdings noch ziemlich knapp, da die Provinzmühlen ziemlich schwach versorgt sind. Weizen ist infolge des schleppenden Mehlabsatzes nach wie vor vernachlässigt und lag bei Zurückhaltung der Mühlen im Prompt- und Lieferungsgeschäft etwa 2 M. schwächer. Mehl hatte ruhiges Geschäft, gestrige Preise waren für Weizen- und Roggenmehl schwer durchzuholen. In Hafer hat sich das Inlandsangebot nicht verstärkt, da aber die Gebote im Einklang mit den Lieferungspreisen niedriger lauteten, kamen nur geringe Umsätze zustande. Gerste ruhig, aber stetig.

Berlin, 17. April. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 288—290, Roggen 191—193, Braugerste 243 bis 250, Futter- und Industriegerste 228—242, Hafer 180—184, Weizenmehl 34.75—40.50, Roggenmehl 26.60 bis 28.75, Weizenkleie 13—13.25, Roggenkleie 13.40 bis 13.70, Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 23 bis 27, Futtererbsen 19—21, Peluschken 25—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 23—26, blaue Lupinen 13.50 bis 15.50, gelbe Lupinen 22—26, neue Seradella 66—70, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 14.30—14.50, Trockenschnitzel 7.70—8, Soya-Schrot 14.20—14.90, Kartoffelflocken 15.50—16. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Mai 302½—303¾, Juli 298—298½, September 252—253. Roggen: Mai 203½ bis 204½, Juli 197¾—198½, September 188—188¾. Hafer: Mai 190—191½, Juli 197—198½. September 176½—177½ und Geld.

Vieh und Fleisch. Berlin, 17. April. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2635, darunter Ochsen 620, Bullen 777, Kühe und Färsen 1238, Kälber 2235, Schafe 5883, ohne Kommission 506, Schweine 12 383. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 981, Auslandsschweine 1009. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 50, sonstige vollfleischige jüngere 47—49, fleischige 42—49, gering genährte 38—40; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43—46, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41—44, fleischige 39—40, gering genährte 36—38; Kühe: jüngere vollfleischige, höchst. Schlachtwerts 32—39, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 28—31, fleischige 23—27, gering genährte 18—22; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 42—46, vollfleischige 38—41, fleischige 33—36; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 35—40. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 68—78, mittlere Mast- und Saugkälber 55—70, geringe Kälber 35 bis 48. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 48—51, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 42—46, 2. 36—40, fleischiges Schafvieh 35—40, gering genährtes Schafvieh 30—34. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 44—46, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd Lebendgew. 44—46, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 44—45, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 43—44, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 40—42, Sauen 40—41. Marktverlauf: Bei Rindern: Ochsen glatt, sonst ruhig, schwere, fette Bullen vernachlässigt. Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen ruhig. Schweine glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 17. April. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.20—1.45 zł. Aufgetrieben wurden 778 Stück, Rest des Vormarktes 189 Stück. Tendenz: schwach; Markt: flau.

Warschauer Börse

Warschau, 17. April. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.926, Goldrubel 4.735, Tscherwonetz 0,43 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.70, Berlin 212.54, Budapest 155.60, Bukarest 5.31, Danzig 173.35, Helsingfors 22.46, Spanien 89.40, Kairo 44.47½, Kopenhagen 238.72, Oslo 238.69, Riga 171.78, Sofia 6.46½, Tallinn 237.50, Montreal 8,914.

Festverzinsliche Werte

	17. 4.	16. 4.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	49.25	49.25
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	71.75	72.00
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	104.50	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	88.50	88.50
7% Stabilisierungs-Anleihe	82.00	82.00

Industrieaktien

	17. 4.	16. 4.		17. 4.	16. 4.
Bank Polski	123.00	125.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	108.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	20.50	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąparków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	28.50	28.25	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	108.00	110.00	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	17. 4. Geld	17. 4. Brief	16. 4. Geld	16. 4. Brief
Amsterdam	357.39	359.19	—	—
Danzig	—	—	—	—
Berlin *)	212.23	212.86	212.25	212.88
Brüssel	123.79	124.41	123.80	124.42
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.26	43.4750	43.26	43.4750
New York (Scheck)	8.90	8.94	8.899	8.939
Paris	34.82	35.00	34.81	35.0150
Prag	26.37	26.4950	26.37	26.49
Rom	46.63	46.87	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.43	239.60	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.18	125.80	125.18	125.80
Zürich	171.52	172.38	171.52	172.38

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: fester.

Danziger Börse.

Danzig, 17. April. Scheck London 25.00¾, Reichsmarknoten 122.60, Dollarnoten 5.14, Złotynoten 57.68½.

An der heutigen Devisenbörse war Scheck London mit 25.00¾ notiert, Reichsmarknoten 122.48—72, Dollarnoten 5.1349—1451, Złotynoten 57.63—74, Auszahlung Warschau 57.62—73.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	18. 4.	17. 4.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	48.75G	48.75G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.00G	91.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	37.75G	38.00B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	86.00G	—
Notierungen je Stück		
6% Rogg.-Br der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	19.25G	19.00G
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	88.00G	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien

	18. 4.	17. 4.		18. 4.	17. 4.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	63.00+	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	23.00B
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. April. (R.) Wieder zeigten die ersten Kurse 1—2prozentige Abschwächungen auf fast allen Marktgebieten. Wieder fehlten Anregungen, wieder war New York schwach und wieder litt die Kursgestaltung unter der herrschenden Geschäftslosigkeit. Das Publikum scheint verärgert zu sein und beteiligt sich wenig, so dass schon wenig herauskommende Ware auf die Kurse drückte. Ilse eröffneten 6 Prozent niedriger, Hapag und Lloyd exklusive Dividende. Geld immer noch steif. Reichsschuldbuchforderungen bis 1 Prozent rückgängig. Im Verlaufe sehr uneinheitlich und weiter unsicher.

Terminpapiere

	18. 4.	17. 4.		18. 4.	17. 4.
Dt. R.-Bahn	93.25	93.87	Ges. f. e. Unt.	125.00	126.50
A.G. f. Verkehr	67.25	68.87	Goldschmidt	49.37	49.50
Hamb. Amer.	65.12	71.12	Hbg. Elkt.-W.	116.50	118.25
Hamb. Südam.	—	—	Harpen. Bgw.	72.00	—
Hansa	88.00	88.25	Hoesch	65.00	66.00
Nordd. Lloyd	66.25	73.12	Holzmann	97.00	99.00
Al. Dt. Kr. Ants.	96.75	96.87	Ilse Bergbau	181.00	187.00
Barmer Bank	103.5[illegible]	111.50	Kali Asch.	159.00	160.00
Berl. Hls.-Ges.	125.50	126.50	Klöcknerw.	67.37	68.50
Com. u. P. Bk.	118.75	119.25	Köln-Neuess.	72.00	73.00
Darmst. Bank	146.00	147.00	Mannesmann	75.37	76.62
Deutsch. Bank	113.00	113.37	Mansf. Bergb.	37.00	—
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bank	107.50	107.75	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K.-Bk.	—	—	Obschl. Eis.-Bd.	42.50	42.50
Reichsb. Neue	166.00	169.12	Obschl. Koksw.	78.50	78.87
Schulth. Patz.	175.00	176.75	Orenst. u. Kop.	50.75	51.75
A. E. G.	107.00	111.50	Ostwerke	—	—
Bergmann	95.00	97.00	Phönix Bgbau	61.00	60.50
Berl. Masch.-F.	47.12	49.75	Rh. Braunkohl.	180.75	183.00
Buderus	54.00	55.00	Rh. Elktr.-W.	119.50	—
Cop. Hisp.-A.	288.50	287.00	Rh. Stahlw.	80.00	82.00
Charl. Wasser	87.00	89.00	Riebeck	—	—
Conti Cautch.	123.00	122.25	Rütgerswerke	55.00	56.12
Daimler-Benz	31.50	32.00	Salzdetfurth	250.50	252.00
Dessauer Gas	133.12	135.25	Schl. Elktr.-W.	135.50	—
Dt. Erdöl-Ges.	75.50	75.75	Schuck. u. Co.	136.12	138.25
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	175.50	180.00
Dynam. Nobel	—	—	Tietz, Leonh.	118.00	118.50
El. Lief.-Ges.	133.50	—	Transradio	—	—
El. Licht u. Kr.	122.75	125.50	Ver. Glanzstoff	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Stahlw.	56.00	56.00
I. G. Farben	146.00	150.62	Westeregeln	164.75	167.00
Felten u. Guill.		87.12	Zellst. Waldh.	100.00	103.00
Gelsenk. Bgw.	82.00	82.00	Otavi	32.00	31.62

	18. 4.	17. 4.
Ablös.-Schuld	58.25	58.60
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	6.30	6.40

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	18. 4.	17. 4.		18. 4.	17. 4.
Accumulator	—	147.50	Laurahütte	38.50	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	81.00	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	93.00	97.75	Nordd. Wolle	60.62	60.5[illegible]
Berger, Tiefb.	270.50	270.00	Pöge, Elktr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	—	42.00	Sarotti	—	—
Feldmühle	127.00	130.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Körting, Gebr.	—	113.00	Schl. Textil	—	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Salz.	152.00	154.2[illegible]
Humboldt	—	—	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	17. 4. Geld	17. 4. Brief	16. 4. Brief	16. 4. Geld
Buenos Aires	1.391	1.395	1.449	1.403
Bukarest	2.496	2.500	2.496	2.500
Canada	4.192	4.200	4.192	4.200
Japan	2.071	2.075	2.073	2.077
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.384	20.424	20.382	20.422
New York	4.1960	4.2040	4.1955	4.2035
Rio de Janeiro	0.302	0.304	0.303	0.305
Uruguay	2.627	2.233	2.697	2.703
Amsterdam	168.44	168.78	168.38	168.72
Athen	5.44	5.45	5.44	5.45
Brüssel	58.315	58.435	58.315	58.435
Danzig	81.51	81.67	81.51	81.67
Helsingfors	10.557	10.577	10.556	10.576
Italien	21.97	22.01	21.965	22.005
Jugoslawien	7.378	7.392	7.378	7.392
Kopenhagen	112.18	112.40	112.16	112.38
Lissabon	18.87	18.91	18.85	18.89
Oslo	112.17	112.39	112.17	112.39
Paris	16.401	16.441	16.40	16.44
Prag	12.427	12.447	12.425	12.445
Schweiz	80.82	80.98	80.82	80.98
Sofia	3.047	3.048	3.042	3.048
Spanien	42.12	42.20	43.11	43.19
Stockholm	112.34	112.56	112.27	112.49
Talinn	111.66	111.88	111.69	111.91
Budapest	73.12	73.26	73.12	73.26
Wien	58.995	59.115	58.99	59.11
Kairo	20.91	20.95	20.905	20.945
Reykjawik 100 Kronen	92.02	92.20	92.02	92.20
Riga	80.74	80.90	80.74	80.90
Kaunas (Kowno)	41.9[illegible]	41.98	41.88	41.96
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 17. April. Auszahlung Posen 46.975—47.175 (100 Rm. = 211.98—212.88), Auszahlung Warschau 46.925—47.125, Auszahlung Kattowitz 46.95 bis 47.15; grosse polnische Noten 46.70—47.10.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Kürtens Untaten

Kürtens Mordversuch an der Zeugin G. Sch.

Düsseldorf, 17. April. (R.) Vor Beginn der Verhandlung des Falles G. Sch. im weiteren Verlauf des Kürten-Prozesses erklärte Oberstaatsanwalt Dr. Eich, dieser Fall liege wesentlich anders als die anderen Fälle, da die Zeugin mit dem Angeklagten einen ganzen Nachmittag zusammengewesen sei und ausführlich über ihn Auskunft geben könne. Es kämen hier aber außer dem Mordversuch auch andere Dinge zur Sprache, und er beantrage daher den Ausschluß der Oeffentlichkeit in der bisherigen Weise. Das Gericht beschließt den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die 28jährige Zeugin G. Sch. ist sehr aufgeregt und weint heftig, beruhigt sich aber allmählich. Sie lernte Kürten am 25. August auf dem Wege zu einer Freundin kennen und ließ sich überreden, mit ihm zur Neußer Kirmes zu gehen. Kürten erzählte, er sei Postbeamter. Auf der Rückfahrt stiegen sie in Heerdt aus. Da die Zeugin die Gegend und den Weg nicht kannte, sagte Kürten ihr, sie könnten am Rhein vorbeigehen und seien dann schnell zu Hause. Die Wanderung dauerte sehr lange, und die Zeugin zog ihre Schuhe aus, weil sie drückten. Sie kamen schließlich in die Nähe des Rheins, wo sie sich hinsetzten, damit die Sch. ihre Schuhe wieder anziehen konnte. Der Angeklagte wurde zudringlich. Sie wehrte ihn ab, versuchte aufzustehen und wollte um Hilfe rufen, worauf Kürten höhnisch lachend sagte: „Hier kannst du ruhig schreien, hier hört dich doch keiner!“ Mit den Worten: „Hier kannst du ruhig sterben!“ stach Kürten auf sie ein. Sie fiel aufs Gesicht, laut um Hilfe rufend, und bekam noch mehrere Stiche in den Rücken. Nachdem Kürten fortgegangen war, hörte sie eine Stimme „Hallo!“ rufen, war aber außerstande, zu antworten. Vom Staatsanwalt befragt, ob sie Kürten jetzt bestimmt wiedererkennt, bejaht sie das, während sie ihn Anfang vorigen Jahres auf einer Photographie nicht wiedererkannte.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde die Oeffentlichkeit nunmehr wieder hergestellt. Zeuge Kircher, der die Hilferufe gehört hatte, die allmählich schwächer wurden und dann ganz aufhörten, fand die Sch., die stöhnend auf dem Rücken lag. Von Kürten war nichts mehr zu sehen. Der Zeuge brachte die Sch. zu einem in der Nähe liegenden Zeltlager der Paddler, wo sie wieder zum Bewußtsein kam und den Vorfall in Bruchstücken erzählte.

Düsseldorf, 17. April. (R.) Der Zeuge Best hörte ebenfalls die Hilferufe der von Kürten überfallenen G. Sch. Er brachte sie mit seinem Freunde zum Zelt und benachrichtigte dann das Ueberfallkommando. Am nächsten Morgen fand er den Regenschirm der Sch. Kriminalsekretär Fütterer fand in einem Versteck unter zwei Dachziegeln zwei Hämmer, eine Uhr mit Kette und den Ring der Reuter. Etwa acht Tage nach dem Morde fand Frl. Mendel in einem Garten des Kaiser-Friedrich-Rings in Oberkassel die leere Tasche der Reuter; diese Tasche hatte Aehnlichkeit mit der in der Zeitung abgebildeten Tasche und wurde daher der Polizei übergeben. Auf eine Frage des Staatsanwalts bekundete die Zeugin G. Sch., daß Kürten ganz erstaunt war, als er sie wiedersah. Der Staatsanwalt erklärt, Kürten habe versucht, der Sch., mit der er Mitleid hatte, die Belohnung für den Mordfall Groß zu verschaffen, für den er selber nicht in Frage kam. Oberarzt Groß, der die Sch. behandelte, glaubte zuerst nicht, daß sie mit dem Leben davonkäme. Sie hatte über der Mitte des Halses eine klaffende Wunde und außerdem zahlreiche, zum Teil sehr schwere Stichverletzungen. Bei einer Röntgenaufnahme wurde im zweiten Lendenwirbel eine abgebrochene Messerspitze gefunden. Die Sch. lag vier Monate im Krankenhaus und ist noch immer nicht ganz wiederhergestellt.

Vor der Vernehmung der Zeugen zum Falle Reuter bittet Kürten darum, man möge die Angehörigen nicht vernehmen. Der Zeuge Ertel fand morgens um 7 Uhr auf dem Wege zur Arbeitsstätte die Leiche der Reuter in einer Blutlache. Er fuhr sofort nach Oberkassel zurück und traf dort einen Schutzmann, dem er Kenntnis von dem Morde gab. Auf Veranlassung des Schutzmanns fuhr Ertel zu der Leiche zurück, bis die Mordkommission kam, die ihn an Ort und Stelle vernahm. Der Zeuge Schulz, der um die Mordzeit arbeitslos war, schlief in der Nacht zum 30. 9. etwa 100 Meter von der Mordstelle entfernt, hat aber nichts wahrgenommen. Nach den Aussagen des Kriminalbeamten Irrgart wies die Leiche acht schwere Verletzungen auf, die durch einen Hammer verursacht waren. Die Zeugin Niermann aus Barmen, bei der die Reuter in Stellung war, erkennt deren Köfferchen wieder. Auf die Vernehmung der Mutter der ermordeten Reuter wird verzichtet. Die Behauptung Kürtens, er habe der Untersuchung der Leiche aus der Nähe beigewohnt, kann nach Meinung des Kriminalrats Momberg nicht stimmen, da die Strecke in weitem Umfang abgesperrt gewesen sei.

Nach diesen Verhandlungen tritt eine halbstündige Pause ein.

Düsseldorf, 18. April. (R.) **Nach Eröffnung der Sitzung des 6. Verhandlungstages wurde in die Prüfung des Falles Doerrier eingetreten. Der Zeuge Ems, der an der etwa 500 Meter von einem Bahnübergang gelegenen Stelle vorbeikam, wo die Doerrier lag, und sofort die Polizei holte, erklärt, die Doerrier habe noch Lebenszeichen von sich gegeben. Der Bruder des Zeugen sagt aus, die Ueberfallene habe mit dem Kopfe zur Düssel gelegen und eine Hand wie zur Abwehr über die Augen gehalten.**

Der Kriminalsekretär Opfer erklärt, als er mit dem Ueberfallkommando zum Tatort kam, habe die Doerrier noch gelebt und sehr gestöhnt. Als die Mordkommission eintraf, war die Doerrier bereits ins Krankenhaus gebracht worden.

Der Kriminalbeamte Irrgang berichtet, daß der Abdruck der Fußspuren die Uebereinstimmung mit den Schuhen der Doerrier und Kürten ergeben habe. Der Staatsanwalt befragt den Zeugen Müller darüber, was Kürten bei seiner Festnahme gesagt habe, worauf der Zeuge erwidert, Kürten habe keinen Ton gesagt. Oberarzt Dr. Kraft, jetzt in Köln, hat die Doerrier im Krankenhaus untersucht, die schwer verletzt in stark blutdurchtränkten Kleidern eingeliefert wurde. Sie hatte an beiden Augen klaffende Wunden, zum Teil lag das Gehirn frei. Die Doerrier hat das Bewußtsein nicht wiedererlangt und starb mit zunehmender Herzlähmung.

Guter Griff der Lodzer Polizei

Internationaler Hochstapler gefaßt

Neulich ist der Lodzer Polizei die Festnahme eines gefährlichen Gauners gelungen, der durch seine Auftritte ganz Deutschland beunruhigt und vor seiner Abreise nach dem Auslande in Lodz verschiedene Gaunereien verübt hatte. Die Geschichte der Heldentaten dieses Hochstaplers stellt sich in chronologischer Reihenfolge folgendermaßen dar:

Vor zwei Jahren trieb in Lodz der 25jährige Kalischer Einwohner Moses Nathan Spiegelmann, ein eleganter junger Mann, sein Unwesen. Die „gute“ Erziehung und die Beherrschung mehrerer Sprachen in Wort und Schrift dienten ihm dazu, den Kampf mit der Polizei und dem Strafgesetzbuch aufzunehmen. In Lodz hatte sich Spiegelmann verschiedene Versicherungsvergehen zuschulden kommen lassen, ferner hatte er eine Menge Wechsel ausgestellt und mit falschen Schecks operiert, mit einem Wort, jeden betrogen, der ihm nicht gewachsen war. Als ihm der Boden unter den Füßen in Lodz zu heiß geworden und die Polizei ihm auf den Fersen war, begab er sich nach seiner Geburtsstadt Kalisch, wo er gleich anfangs einen größeren Kohlenhändler um 20 000 Złoty betrog und über die Grenze nach Deutschland flüchtete. Dort trieb er darauf zwei Jahre lang sein Unwesen und hinterging die leichtgläubigen und naiven Kaufleute, wo es nur irgend möglich war. Es ging ihm dort glänzend, denn er besaß in Eberswalde ein prächtiges Schloß, einen eigenen Rennstall, zwei Luxusautos, er gab Empfänge und Bälle und tauchte sogar in den Salons der deutschen Aristokratie auf. In Berlin gründete er mehrere Aktiengesellschaften für Kolonialhandel, zur Exploitierung der Naphthafelder bei Mossul und der Goldgebiete in Alaska, wobei er stets mit solchen Geschäften operierte, die für die von ihm hintergegangenen Aktionäre unfaßbar waren. Dank seinen weitreichenden Beziehungen erhielt er nach der Liquidierung der Aktiengesellschaft für Kautschukhandel in der Pelzwarenfirma Sternberg, Blaumann u. Co. in Leipzig, deren Vertreter für Berlin sein Busenfreund war, eine führende Stellung. Im Auftrage dieser Firma unternahm er verschiedene Reisen nach England, Skandinavien usw., bis er nach dem Rücktritt seines Freundes die Berliner Filiale übernahm. Zwei Monate nach der Uebernahme dieser Filiale kam eine Unterschlagung in Höhe von einer halben Million Mark an den Tag. Nun griff die Polizei ein, die bereits seit längerer Zeit auf Spiegelmann und die von ihm gegründeten Aktiengesellschaften ein Auge hatte.

Als er sich beobachtet sah und in der Berliner Filiale eine Revisionskommission ihres Amtes waltete, schüttelte er den Staub Berlins von den Füßen und kehrte in seine Heimat zurück. Die deutsche Polizei erließ Steckbriefe hinter ihm, und die Berliner Funkstation gab der ganzen Welt die „Heldentaten“ und die Flucht des gefährlichen Gauners bekannt. Das Radiogramm wurde auch von der Untersuchungszentrale in Polen aufgefangen und allen Untersuchungsämtern der Wojewodschaften Telephonogramme und Steckbriefe zugesandt.

Dieses Telephonogramm traf auch im Lodzer Untersuchungsamt ein. Man beschloß, die Geburtsstadt des Verbrechers, Kalisch, besonders im Auge zu haben. Diese Maßnahme war auch von Erfolg gekrönt. Der Kalischer Untersuchungskommissar Nowak teilte dem Lodzer Amte mit, daß ein dem Aussehen nach mit dem Steckbrief übereinstimmender Mann gestern von Kalisch aus mit der Bahn nach Lodz gefahren sei. Die ganze Lodzer Polizei wurde daher alarmiert, und bald gelang es auch festzustellen, daß Spiegelmann seinerzeit mit einem gewissen Kaufmann in der Piłsudski-Straße freundschaftlich verkehrt hatte. Das Haus Kaufmanns wurde daher unter Beobachtung gestellt. Am Abend bemerkte der dort postierte Agent Spiegelmann und setzte sich sofort mit dem Untersuchungsamt in Verbindung, von wo aus mehrere Agenten herbeieilten. Ein Teil derselben umstellte das Haus, während die anderen mit vorgehaltenen Revolvern in Kaufmanns Wohnung eindrangen. Beim Anblick der Polizeiagenten zerschlug Spiegelmann eine Scheibe und sprang aus dem Fenster auf den Hof, wo er jedoch einem Agenten gerade in die Hände lief. Man nahm ihn sofort fest, er schlug jedoch den Agenten nieder und wollte die Flucht ergreifen. Im Torwege hielten ihn jedoch zwei andere Agenten an. Unter starker Bedeckung wurde er nach dem Gefängnis in der Kopernika-Straße gebracht.

Wie wir noch erfahren konnten, wird Spiegelmann auf Verlangen der deutschen Behörde nach Verbüßung der Strafe für die in Lodz und Kalisch begangenen Verbrechen ausgeliefert werden.

Eisenbahnunglück bei Chełm

Wie aus Chełm gemeldet wird, sind gestern auf der Station Kanie auf der Strecke Dęblin—Kowel ein Schnellzug und ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Beide Lokomotiven wurden erheblich beschädigt. Im Güterzug ist der Gepäckwagen zerstört worden. Fünf Wagen sind entgleist. Sechs Passagiere des Schnellzuges wurden leicht verletzt. Der Heizer des Güterzuges, Michał Gwiazda, erlitt so schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande in das Eisenbahnspital von Chełm eingeliefert werden mußte. Infolge der Katastrophe sind verschiedene Züge mit großer Verspätung auf ihren Bestimmungsstationen eingetroffen. Die bisherigen Ermittelungen haben ergeben, daß die Verantwortung wahrscheinlich den Weichensteller treffen wird.

Eine „goldige“ Geschichte

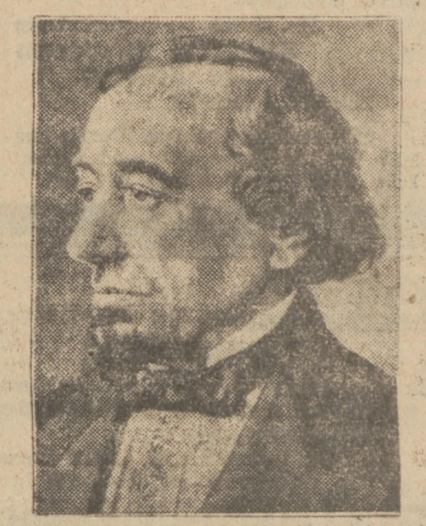
ü. Im Kreise Soldau geht ein seltsames Gerücht um — niemand weiß, woher es so plötzlich kam —, daß während des Weltkrieges dort bei irgendeinem kleinen Nest beim Ausheben der Schützengräben große Gold- und Silberfunde gemacht worden seien...

Ein paar unternehmungslustige Leute (vielleicht wußten sie auch nur nicht wovon sie die Steuer bezahlen sollten?) stellten sich also eine Schatzgräberausrüstung zusammen, pilgerten nach dem auf einmal berühmt gewordenen Neste und begannen da munter zu buddeln.

Erst ging alles gut, d. h., niemand störte die eifrigen Leute bei ihrer anstrengenden Tätigkeit. Aber bald begann das Unglück. Die Polizei kam nämlich zu der Ueberzeugung, es ginge doch wohl nicht an, daß da hergelaufene Leute (ein Gewerbepatent hatten sie auch nicht gelöst) nach Gold herumgrüben. Wenn die Kerle nun tatsächlich etwas fänden? Die Polizei überlegte nicht lange, sondern handelte. Und so bekamen drei Männer von der Polizei (die sich freute, daß endlich einmal etwas Abwechslung in das eintönige Einerlei der hundert und aberhundert neuen Hausmeldebücher kam) offiziell die Erlaubnis, auf den in Frage kommenden Feldern herumzubuddeln. Die drei Glücklichen verpflichteten sich sofort, die Hälfte der kostbaren Dinge, die da kommen sollten, an den Staatsschatz abzuliefern.

Am 9. April 1931 wurde mit den „Arbeiten“ begonnen... Eine Kommission des Finanzamtes war dabei, und der Stadtbaumeister von Soldau gab die nötigen Anweisungen. Fünf Arbeiter schippen nun ihren Achtstundentag herunter — 35 Quadratmeter sind schon (natürlich vergeblich) durchsucht worden. Ein Kommissar des Grenzschutzkorps und der Polizeikommandant von Soldau beaufsichtigen die Arbeiten...

Ob das Finanzministerium, falls wirklich bedeutende Funde gemacht werden, die Umsatzsteuer ermäßigen wird?



Zum 50. Todestag Benjamin Disraelis.

Am 19. April 1881 starb im Alter von 77 Jahren der bedeutendste englische Staatsmann der viktorianischen Epoche, Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield. Disraeli wurde 1837 als Vertreter der Konservativen ins Unterhaus gewählt; 1848 wurde er Führer der Partei. Während seiner langen Ministerpräsidentschaft gewann Disraeli die Fidschi-Inseln für England, errichtete das Kaiserreich Indien und begründete die neue imperialistische Weltpolitik des Britischen Reiches.

Die letzten Telegramme

Die Besorgnis um das Schicksal der Wegener-Expedition

Kopenhagen, 18. April. (R.) **Ueber die Absicht, zur Auffindung der Grönlandexpedition von Professor Wegener eine Fliegerexpedition zu entsenden, erklärt in der heutigen Morgennummer der „Politiken“ der bekannte Grönlandforscher Dr. Lange Koch: Wenn wir innerhalb von drei Wochen nichts von der Expedition hören, dann muß man für das Schicksal der Expeditionsmitglieder ernsteste Besorgnis hegen. Es dürfte außerordentlich schwierig sein, die Expedition durch Flieger oder Hundeschlitten aufzufinden.**

Grubenunglück in Ungarn

Budapest, 18. April. (R.) **Beim Einsturz eines Schachtes im Kohlenbergwerk von Pilisszentivan wurden 4 Bergarbeiter getötet.**

Deutschlandreise des deutschen Botschafters in London

London, 18. April. (R.) **Der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath begibt sich heute für eine Woche nach Deutschland.**

Deutscher Dampfer rettet amerikanischen Flieger

Der Hapagdampfer „Cerigo“, ein an der Westküste Südamerikas stationiertes Schiff, rettete kürzlich einen amerikanischen Marinepiloten, der infolge eines Motorschadens auf See niedergehen, sein Flugzeug verlassen und auf einem Gummifloß sechs Tage lang ohne Nahrung aushalten mußte. Er war völlig erschöpft, als ihn die „Cerigo“ sichtete und aus seiner verzweifelten Lage rettete.

Auffindung eines verschwundenen Kirchengemäldes

Berlin, 18. April. (R.) **Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Verhaftung des Kunsthändlers Adolf Bauer in Wien, der beschuldigt wurde, aus Klöstern und Kirchen Kunstschätze entwendet zu haben. Von der Festnahme war auch das Berliner Polizeipräsidium in Kenntnis gesetzt worden, ebenso von der Tatsache, daß zwischen dem 4. Dezember 1930 und dem 12. Januar 1931 aus der Kirche St. Magdalena in Weitensfeld in Kärnten eins der wertvollsten Glasgemälde, ein Werk aus dem 12. Jahrhundert, plötzlich verschwunden war. Der Wert des Gemäldes, das die heilige Magdalena darstellt, wurde von den Kennern auf 33 000 Schilling geschätzt. In der letzten Zeit verstärkte sich der Verdacht, daß das Gemälde über die Grenze nach Berlin geschafft worden sei. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Kunstwerk in einer Antiquitätenhandlung in der Wilhelmstraße zu beschlagnahmen. Als man dort eine Kiste öffnete, zeigte es sich, daß sie, vorsichtig in Watte verpackt, die einzelnen Teile des in Weitenfeld gestohlenen Gemäldes enthielt. Die Stücke waren aus der Bleifassung herausgelöst. Das Gemälde wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und wird den österreichischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Ob der verhaftete Kunsthändler Bauer den Diebstahl verübt hat, wird die in Wien geführte Untersuchung ergeben.**

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 15. April abends 7 Uhr verschied plötzlich am Herzschlag unser lieber Bruder, guter Onkel und Großonkel,

der Referendar a. D.

Max Friedrich

im 65. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Elisabeth Fürstenau
geb. **Friedrich.**

Posen, Przecznica 1a.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. d. Mts., nachm. um 4 Uhr von d. Leichenhalle des St. Lukasfriedhofes aus statt.